



V 6458 E

STATISTISCHE MONATSHEFTE SCHLESWIG - HOLSTEIN

26. Jahrgang · Heft 9/10

September/Oktober 1974

Grafik des Monats: Pendler (Volkszählung 1970)

Aufsätze: Fernpendler
Fremdenverkehr
Beherbergungskapazität

Kurzberichte: Entwicklung im Handwerk

Statistisches Amt für Hamburg
und Schleswig-Holstein
Bibliothek
Standort Kiel

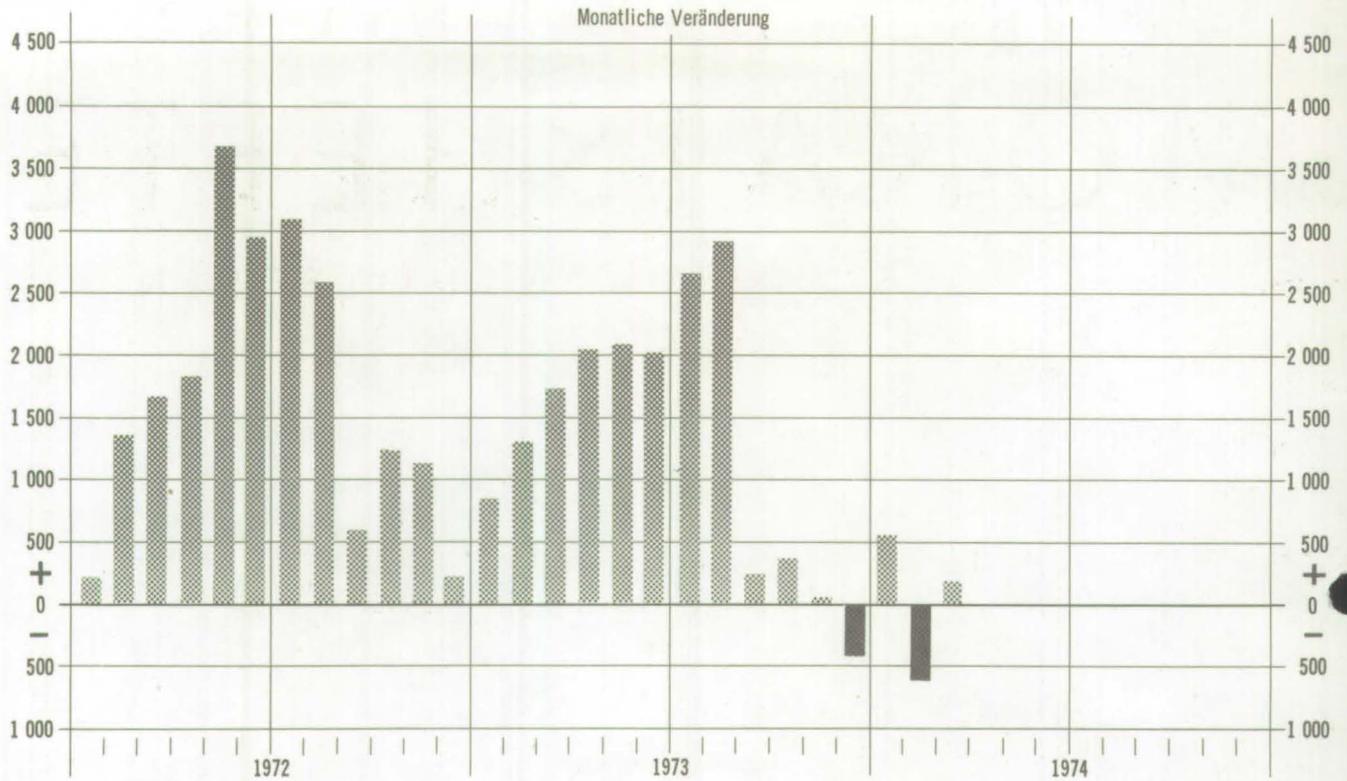
BEITRÄGE ZUM BRUTTOINLANDSPRODUKT



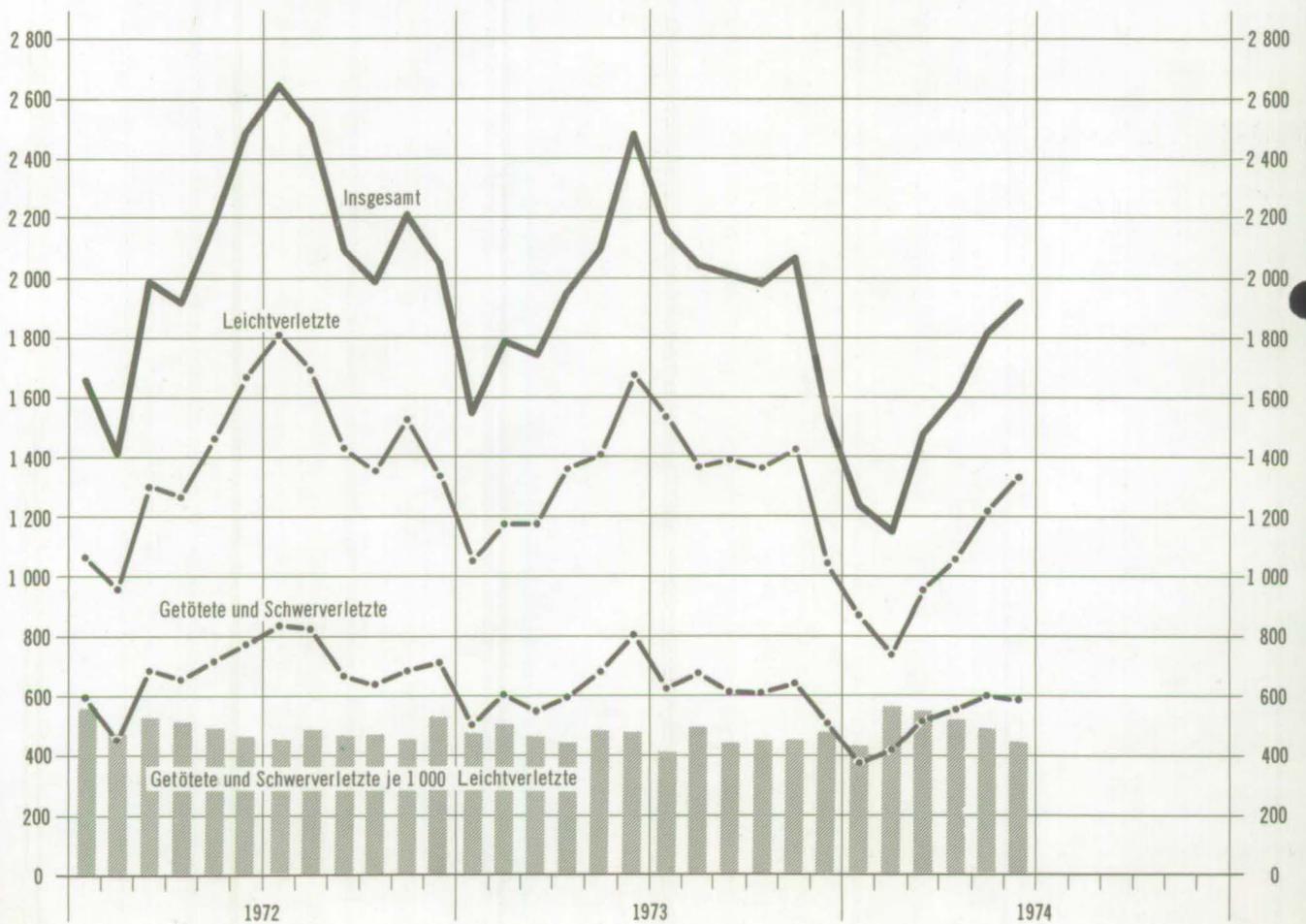
Herausgegeben vom

STATISTISCHEN LANDESAMT SCHLESWIG-HOLSTEIN

BEVÖLKERUNGSENTWICKLUNG



VERUNGLÜCKTE IM STRASSENVERKEHR



INHALT 9/10-74

	Seite
Aktuelle Auslese	185
Aus dem Inhalt	186
 Aufsätze	
Erwerbstätige Fernpendler mit Familienwohnsitz in Schleswig-Holstein	187
Der Fremdenverkehr Schleswig-Holstein 1973	191
Die Beherbergungskapazität im Jahre 1974	206
 Kurzberichte	
Beschäftigte und Umsätze im Handwerk 1970 bis 1974	210
Grafik des Monats	198
Wirtschaftskurven A (allgemein)	212
Tabellenteil	Beilage
Wirtschaftskurven B (Industrie)	3. Umschlagseite

Neu erschienen:

Statistische Berichte N/Lohnstruktur Gewerbe 1972

„Die Struktur der Arbeitnehmerschaft und ihrer Verdienste in der gewerblichen Wirtschaft und im Dienstleistungsbereich in Schleswig-Holstein im Oktober 1972“

204 Seiten, Preis 10,40 DM

Beachten Sie bitte die Inhaltsübersichten
auf den übrigen Seiten dieser Einlage!

Inhalt der letzten 5 Hefte nach Monaten

Heft 4 / 1974

Wirtschaftliches Wachstum 1973

Investitionen 1972

Umsätze 1972

Arbeitskräfte Landwirtschaft

Baumschulen

Industrielle Kleinbetriebe

Einzelhandelsumsätze

Heft 5 / 1974

Kommunalwahl 1974 (Teil 1)

Gesundheitswesen

Straßenverkehrsunfälle

Heft 6 / 1974

Kommunalwahl 1974 (Teil 2)

Verarbeitende Industrie

Preisindex für die Lebenshaltung

Heft 7 / 1974

Kommunalwahl 1974 (Teil 3)

Hochbau 1973

Verdienste im Vergleich

Versteuerte Bruttolöhne 1971

Heft 8 / 1974

Ausländer

Betriebsstruktur im Gartenbau

Öffentlicher Tiefbau

Außenhandel



STATISTISCHE MONATSHEFTE

SCHLESWIG - HOLSTEIN

26. Jahrgang · Heft 9/10

September/Oktober 1974

Aktuelle Auslese



Anhaltend lebhafte Export-Konjunktur der Industrie

Die Beschäftigtenentwicklung in der schleswig-holsteinischen verarbeitenden Industrie nahm in den ersten 8 Monaten dieses Jahres – im Gegensatz zum Bund, wo es zu erheblichen Freisetzungen von Arbeitskräften kam – einen ungestörten Verlauf. Mit im Durchschnitt 187 000 Erwerbstätigen wurde der vergleichbare Vorjahresbestand sogar leicht übertroffen. Neben strukturellen Ursachen (in Schleswig-Holstein spielen die gegenwärtig von der Rezession besonders betroffenen Zweige, wie Automobil-, Textil- und Bekleidungsindustrie, nur eine untergeordnete Rolle) wirkte sich die Umsiedlung von Produktionsstätten aus dem benachbarten Hamburg für das Land positiv aus. Die Umsätze stiegen – auch preisbereinigt – deutlich an; das gilt besonders für den Export, der bisher nominal einen Zuwachs um mehr als ein Drittel der vorjährigen Lieferungen erfuhr. Dabei ist bemerkenswert, daß im Auslandsgeschäft jetzt auch solche Industriezweige beachtliche Erfolge erzielten, die nicht zu den klassischen Exportbranchen zählen, wie z. B. die Mineralölverarbeitung.

Im August 1974 stieg die Zahl der Industriebeschäftigten um 1 300 an. Seit März liegt damit das industrielle Beschäftigungsniveau kontinuierlich, wenn auch nur wenig, höher als im gleichen Monat des Vorjahres. Die beiden bedeutendsten Industriezweige des Landes, der Maschinenbau und der Schiffbau, meldeten im August die meisten Neueinstellungen. Auch der Stahlbau zeigte sich für zusätzliche Arbeitskräfte aufnahmefähig.



Zahl der Gäste und der Übernachtungen im Fremdenverkehr gestiegen

Nach den vorläufigen Ergebnissen hat der Fremdenverkehr in Schleswig-Holstein in der Zeit von April bis August 1974 gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres erneut leicht zugenommen. Insgesamt wurden in den Beherbergungsbetrieben und Privatquartieren der 134 Berichtsgemeinden 1,72 Millionen Gäste aufgenommen (+ 4 %); die Zahl der Übernachtungen betrug 16,1 Millionen (+ 1 %). In den Hauptmonaten der Saison – Juli und August – spielten das Wetter und die unterschiedlichen Ferienordnungen in den Bundesländern eine erhebliche Rolle. Der Rückgang der Zahl der Übernachtungen im Juli (– 7 %) wurde durch eine Zunahme im August (+ 14 %) mehr als ausgeglichen. Es kann damit gerechnet werden, daß das Rekordergebnis im Sommerhalbjahr 1973 (April bis September) wieder erreicht, wenn nicht gar überschritten wird.



Kraftfahrzeugbestand am 1. Juli 1974

Am 1. Juli 1974 gab es – nach Auskunft des Kraftfahrt-Bundesamtes – in Schleswig-Holstein 851 000 zulassungspflichtige Kraftfahrzeuge, das sind 11 200 Fahrzeuge oder 1 % mehr als am 1. Januar 1974. Im gleichen Zeitraum 1972 und 1973 hatte die Zunahme jedoch noch 3 % betragen. Die Ursache für die nur leichte Zunahme des Kraftfahrzeugbestandes ist der Rückgang der Zulassungen fabrikneuer Kraftfahrzeuge. Im ersten Halbjahr 1974 wurden 41 000 fabrikneue Kraftfahrzeuge zugelassen, das sind 15 000 oder 27 % weniger als im ersten Halbjahr 1973.

Aus dem Inhalt

Fernpendler

Seite 187

Dem in den letzten Jahren stark gestiegenen Interesse an Pendlerzahlen kam die Statistik mit einem umfangreichen Angebot an derartigen Tabellen aus der Volkszählung 1970 entgegen. Dieser Aufsatz befaßt sich besonders mit den Fernpendlern, im Unterschied zu den Tagespendlern. Sie werden hier als Auspendler untersucht und dem Familienwohnsitz zugeordnet. 58 000 Fernauspendler und 41 000 Ferneinpendler wurden gezählt, 21 000 unter ihnen hatten beide Wohnsitze im Lande. Von allen Berufsfernpendlern waren 37 % Frauen, also mehr als unter den Erwerbstätigen insgesamt. 80 % von diesen Frauen und 54 % der beruflich fernpendelnden Männer waren ledig. Die Gliederung nach Wirtschaftsabteilungen läßt Unterschiede zwischen den Geschlechtern, zu den Erwerbstätigen insgesamt und zwischen den Kreisen des Landes erkennen. Unterschiedlich ist auch der Anteil der Arbeiter und Angestellten in Stadt und Land unter den Fernpendlern. Dabei zeigen sich bei den kreisfreien Städten höhere Anteile von Angestellten und Beamten, wahrscheinlich also Erwerbspersonen mit besonders qualifizierter Berufsausbildung. Umgekehrt haben die Arbeiter die höchsten Anteile unter den Berufsfernauspendlern in den schwächer entwickelten Kreisen.

Fremdenverkehr

Seite 191

Die Bedeutung Schleswig-Holsteins für den Fremdenverkehr in der Bundesrepublik spiegelt sich in der Zahl von 7,7 Übernachtungen je Einwohner des Landes gegenüber 3,4 im Bundesdurchschnitt. Diese Stellung verdankt das Land allerdings allein seiner Attraktivität als Sommerferienland, im Winter fällt es ganz zurück. Die 19,8 Millionen Übernachtungen 1973 verteilen sich sehr ungleich über das Land und über die Monate des Jahres. 30 % der Berichtsgemeinden, nämlich die Seebäder, verbuchen 76 % der Übernachtungen, und von diesen fielen 77 % auf die drei Sommermonate. Die Küsten der Nord- und Ostsee mit ihren Inseln sind die bestimmenden Regionen, und zwar im Westen die Inseln, im Osten besonders die Lübecker Bucht. Ein wichtiger Unterschied ist neben dem verschiedenen Reizklima das jeweilige Hinterland. Der Autor untersucht anhand der Lage und der Übernachtungszahlen die Unterschiede der Gemeindeguppen (Seebäder, Erholungsorte, Luftkurorte, Heilbäder) und den Sinn und die Berechtigung dieser Einteilung. Die ungleiche Verteilung der Übernachtungen auf Sommer- und Winterhalbjahr ist in den einzelnen Gemeindeguppen verschieden ausgeprägt, sie zeigt sogar für einzelne Orte Besonderheiten. So weisen die Nordseebäder im Winterhalbjahr 47 % mehr Übernachtungen auf als die Ostseebäder, im ganzen Jahr dagegen

war es mit 7 % Vorsprung umgekehrt. Hier spielen die verschiedenen Erholungswerte der beiden Küsten und deren Wetterabhängigkeit eine Rolle. Für die wirtschaftliche Bilanz der einzelnen Fremdenverkehrsbetriebe und für die fremdenverkehrswirtschaftliche Situation der Gemeinde ist von entscheidender Bedeutung, in welchem Maße die angebotenen Betten zu Übernachtungen genutzt werden. Diesem Aspekt, der Kapazitätsauslastung, ist der dritte Teil des Aufsatzes und eine weitere ganzseitige Grafik gewidmet. Die Hilfsgröße "Betten je 100 Einwohner" erlaubt es in Verbindung mit der festgestellten Kapazitätsauslastung in % des theoretischen Maximums (Dauerbelegung), allen Fremdenverkehrsgemeinden eine Position zuzuweisen, die ihre fremdenverkehrswirtschaftliche Lage anzeigt und eine andere Gruppierung nahelegt als die herkömmliche in Seebäder, Erholungsorte usw.

Beherbergungskapazität

Seite 206

Dieser weitere, vom Fremdenverkehr handelnde Beitrag stellt ein Spezialproblem dar, nämlich das der Ermittlung und Bewertung der Bettenkapazität. Er umfaßt auch die Entwicklung dieser Daten in den letzten 10 und 20 Jahren. Innerhalb der durchgehenden Vermehrung des Bettenangebots lassen sich zwei Phasen unterscheiden: mäßige Zunahmen bis 1970, wobei die Privatquartiere wesentlichen Anteil hatten, und plötzliche starke Zunahmen ab 1971, bedingt durch die bekannten Großanlagen, also auf dem gewerblichen Sektor. Die Schwierigkeit, im privaten Sektor am 1. April eines Jahres das sommerliche Bettenangebot zu ermitteln, führt tendenziell zu einer Untererschätzung. So kann es kommen, daß später Übernachtungszahlen gemeldet werden, die den möglichen Höchstwert - Betten mal Tage - übersteigen. Der Autor legt die Möglichkeit dar, von solchen Übernachtungszahlen auf die wirkliche Bettenzahl zurückzuschließen.

Entwicklung im Handwerk

Seite 210

Die Beschäftigtenzahl im Handwerk ist in den letzten Jahren insgesamt rückläufig gewesen. Von 1970 bis Mitte 1974 wurden etwa 12 000 Arbeitskräfte freigesetzt. In den einzelnen Wirtschaftsabteilungen war die Bewegung unterschiedlich bis gegenläufig. Der Umsatz hat - nominal ermittelt - von 1970 bis 1973 um 32 % zugenommen, wobei die Elektrotechnik an der Spitze stand. Das Bekleidungs-gewerbe mußte einen Umsatzverlust um 20 % hinnehmen, ähnlich auch die Wäschereien.

Erwerbstätige Fernpendler mit Familienwohnsitz in Schleswig-Holstein

Ergebnisse der Volkszählung 1970

Pendlerstatistiken werden in der Regel im Zuge von Großzählungen aufgestellt. Die erste umfassende Pendlererhebung war mit der Volks- und Berufszählung von 1950 gekoppelt und erfaßte gemeindeweise alle Pendler in der Bundesrepublik¹.

Das in den letzten Jahren sprunghaft gestiegene Interesse an Pendlerzahlen führte 1970 zu einer - verglichen mit früheren Pendlererhebungen - wesentlichen umfangreicheren und differenzierteren Aufbereitung. Eine dieser Erweiterungen ist die Erfassung der sogenannten Fernpendler, denen dieser Bericht gewidmet ist.

Zum Begriff

Pendeln ist immer dann erforderlich, wenn Wohnsitz und Arbeits- oder Ausbildungsstätte auseinanderliegen. Pendler im weitesten Sinne sind daher Erwerbstätige oder Schüler und Studenten, deren Arbeits- oder Ausbildungsstätte nicht auf dem gleichen Grundstück ihrer Wohnung liegt. Befinden sich Wohnung und Arbeits- oder Ausbildungsplatz in der gleichen Gemeinde, so spricht man von innergemeindlichen Pendlern, ansonsten von Pendlern über die Gemeindegrenze. Liegen Herkunftsort und Zielort in verschiedenen Kreisen oder gar Ländern, handelt es sich um Pendler über die Kreis- oder Landesgrenze.

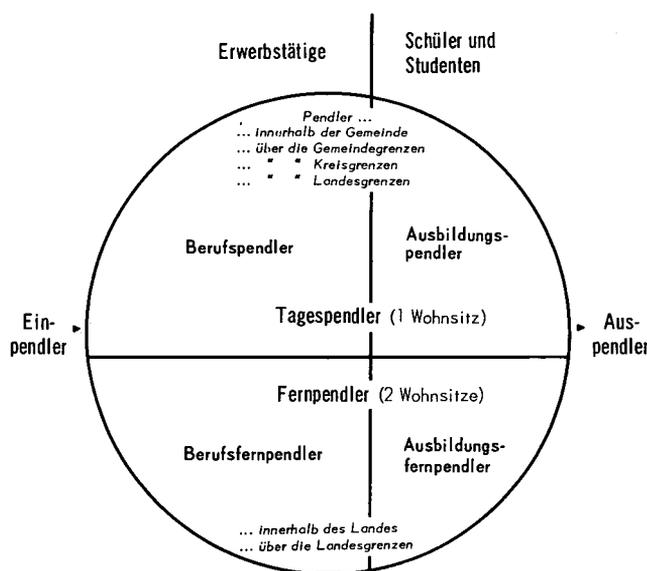
Wer diesen Weg zwischen Wohnung und Arbeits- oder Ausbildungsstätte werktätig zurücklegt, ist ein Tagespendler. Wird das Wort "Pendler" ohne Zusatzbezeichnung gebraucht, so versteht man darunter immer Tagespendler, die Gemeindegrenzen überschreiten.

Fernpendler sind dagegen Erwerbstätige oder Schüler und Studenten, die zwei (und unter Umständen noch weitere) Wohnsitze haben, nämlich einen Familienwohnsitz und einen Wohnsitz in der Nähe ihrer Arbeits- oder Ausbildungsstätte². Der "Fernpendelweg" ist dabei

die zwischen Familienwohnsitz und Arbeits- oder Ausbildungsstätte zurückgelegte Strecke. Dieser Weg wird natürlich nicht täglich, sondern meist nur am Wochenende oder in noch größeren Zeitabständen gefahren. Ein typischer Fernpendler wäre also der in Berlin studierende Sohn einer in Flensburg ansässigen Familie, der etwa einmal im Monat nach Hause kommt. Da er noch nicht berufstätig ist und er seinen zweiten Wohnsitz wegen seines Studiums unterhält, gehört er zur Gruppe der Ausbildungs- oder Studierendependler. Der Montagearbeiter dagegen, der aus beruflichen Gründen einen zweiten Wohnsitz in der Nähe seiner Arbeitsstätte eingerichtet hat und z. B. am Wochenende zu seiner Familie nach Hause fährt, zählt zu den Berufspendlern.

Ein weiteres Unterscheidungskriterium sowohl bei Tages- als auch bei Fernpendlern ist die Richtung des Pendelns. Die Bezeichnung *Auspendler* gebraucht man für die Personen, die von einem Herkunftsort in einen oder mehrere Zielorte pendeln, im Falle der Fernpendler also diejenigen, die vom Kreis ihres Familienwohnsitzes in die Kreise ihrer Arbeits- oder Ausbildungsstätten fahren. Bei der Betrachtung der Einpendler geht man dagegen vom Zielgebiet aus und untersucht beispielsweise, woher die größten Pendlerströme kommen.

Das folgende Schema veranschaulicht, wie die bisher genannten Begriffe zusammenhängen:



1) Zur Entwicklung der Pendlerstatistik vgl. G. Muske, Pendelwanderung in Schleswig-Holstein, in dieser Zeitschrift 1972, S. 191 (September/Oktober)

2) Abweichend von dieser der Volkszählung 1970 zugrunde liegenden Definition wird der Begriff Fernpendler außerhalb der amtlichen Statistik häufig auch für solche Tagespendler verwendet, die besonders lange Strecken zurücklegen

Zur Methode

Über die Zuordnung des Merkmals Fernpendler entschied die Beantwortung der Fragen 7 und 12 des VZ-Bogens, wobei Frage 7 a bejaht sein mußte und in Frage 12 Name und Anschrift der Arbeits- oder Ausbildungsstätte angegeben sein mußte. Da Frage 12 nur über den Ausbildungs- oder Arbeitsort, jedoch nicht über den Ort des Zweitwohnsitzes Auskunft gibt, ergibt sich als Weg des Fernpendlers nicht die Strecke zwischen seinen beiden Wohnungen, sondern die zwischen Familienwohnsitz und dem Arbeits- oder Ausbildungsort. Wenn also Zweitwohnsitz und Arbeits- oder Ausbildungsplatz auseinanderliegen, handelt es sich um Personen, die Fern- und Tagespendler zugleich sind.

Aus der Beantwortung der übrigen Fragen des VZ-Bogens, der meist von den Familienangehörigen ausgefüllt wurde, weil sich die Fernpendler ja überwiegend an ihrem Zweitwohnsitz aufhielten, kann man entnehmen, welchen sozialen Gruppen die betreffenden Personen angehörten, in welchem Wirtschaftsbereich sie arbeiten, welche Schule oder Hochschule sie besuchten usw.

- 7 Haben Sie noch eine andere Wohnung od. Unterkunft?**
- | | | |
|--|--------------------|--------------------|
| | nein | |
| Wenn ja: | | ja |
| a) Gehen Sie von der anderen Wohnung/Unterkunft aus zur Arbeit oder Schule/Hochschule? | ja | nein |
| b) Leben Sie überwiegend in der anderen Wohnung/Unterkunft? | ja | nein |
| c) Sind Sie in der anderen Wohnung/Unterkunft behördlich gemeldet? | ja, mit Hauptwohn. | ja, mit Nebenwohn. |
| | | nicht gemeldet |
| d) Befindet sich die andere Wohnung/Unterkunft im Ausland? | ja | nein |

Für Erwerbstätige (auch Selbständige, Landwirte, Mithelfende) sowie Schüler und Studierende

- 12 Wo arbeiten Sie / wo gehen Sie zur Schule / Hochschule?**

Name des Betriebes bzw. der Schule/Hochschule

 Gemeinde und Kreis der Arbeitstätte, Filiale, Baustelle oder Schule

 Straße Hausnummer

Es wurde oben erklärt, wie statistisch ein Fernpendler zustandekam, nämlich bei Bejahung der Frage 7a und Angabe in Frage 12. Dieses Verfahren führt jedoch nur dann korrekt zur Feststellung als Fernpendler, wenn für diese Person am Familienwohnsitz ein VZ-Bogen ausgefüllt wurde, wie es allerdings in der Regel der Fall war. Wenn eine Person dagegen in ihrer Ferienwohnung erfaßt wurde, dann ergaben die gleichen Kriterien fälschlich einen "Fernpendler", denn die "andere Wohnung" gemäß Frage 7a war ja dann der Familienwohnsitz. Die vorliegenden Fernpendlerstatistiken wären aussagefähiger gewesen, wenn die Personen eliminiert worden

wären, die der Zähler in ihrer Ferienwohnung angetroffen hat und die dort einen VZ-Bogen ausgefüllt haben. So ist der kleinere Teil der Bewohner von Ferienhäusern in die Gruppe Fernpendler aufgenommen worden, während der größere Teil - für die die Gemeinden die Bogen ausgefüllt haben und mangels genauer Informationen Frage 12 unbeantwortet gelassen haben - nicht berücksichtigt worden ist. Diese mangelhafte Abgrenzung erschwert die Interpretation der vorliegenden Ergebnisse.

Ergebnisse

Am Zählungstichtag wurden in Schleswig-Holstein 57 800 Fernauspendler, darunter 43 000 Erwerbstätige, und 40 900 Ferneinpendler, darunter 30 300 Erwerbstätige, gezählt. Ein erheblicher Teil der Berufsfernpendler, nämlich 20 900, hatte beide Wohnsitze in Schleswig-Holstein. Insgesamt ergibt sich ein Negativsaldo (Einpendler minus Auspendler) von 12 600 Berufsfernpendlern, der wie bei den Tagespendlern wesentlich durch die Beziehungen mit Hamburg verursacht wird.

Im folgenden soll die Gruppe der erwerbstätigen Fernauspendler näher betrachtet werden. Um diesen umständlichen Ausdruck nicht dauernd gebrauchen zu müssen, wird er im folgenden durch die Bezeichnungen Fernpendler oder Berufsfernpendler abgekürzt.

Wie die Übersicht zeigt, war nur in den kreisfreien Städten außer Neumünster die Zahl der Ferneinpendler höher als die der Fernauspendler. Auf der anderen Seite fallen besonders die hohen Defizite von Ostholstein, Rendsburg-Eckernförde, Dithmarschen und Herzogtum Lauenburg auf. Während der Fernpendlersaldo die absolute Differenz in den einzelnen Kreisen

KREISFREIE STADT Kreis	Berufsfernpendler	
	Einpendler - Auspendler	Auf 100 Auspendler kommen ... Einpendler
· FLENSBURG	+ 1 218	222
KIEL	+ 1 785	151
LÜBECK	+ 403	118
NEUMÜNSTER	- 41	95
Dithmarschen	- 2 121	41
Flensburg-Land	- 956	36
Hzgt. Lauenburg	- 1 702	36
Nordfriesland	- 1 057	76
Ostholstein	- 2 730	53
Pinneberg	- 182	92
Plön	- 1 296	45
Rendsburg-Eckernförde	- 2 462	47
Schleswig ¹	- 895	60
Segeberg	- 737	64
Steinburg	- 1 047	54
Stromarn	- 803	54
Schleswig-Holstein	- 12 623	71

1) Der jetzige Kreis Schleswig-Flensburg wurde erst 1974 aus den damaligen Kreisen Flensburg-Land und Schleswig zusammengelegt

zum Ausdruck bringt, läßt sich anhand der Relation Einpendler zu Auspendler erkennen, wie ausgeglichen das Verhältnis "Empfang" zu "Abgabe" ist. Im positiven Bereich hält hier die Stadt Flensburg die Spitze: auf 100 Auspendler kommen 222 Einpendler. Die niedrigsten Quoten weisen Flensburg-Land und Herzogtum Lauenburg auf, gefolgt von Dithmarschen, Plön und Rendsburg-Eckernförde.

Abgesehen von den schon erwähnten 20 900 Erwerbstätigen, die innerhalb Schleswig-Holsteins fernpendeln - das sind immerhin 49 % der Auspendler - arbeiten weitere 11 000 oder 26 % in Hamburg. Mit weitem Abstand folgen dann die Bundesländer Niedersachsen (2 500 Auspendler), Nordrhein-Westfalen (2 400 Auspendler) und West-Berlin (2 000 Auspendler).

Im Hinblick auf die sonst häufig zu beachtende stärkere Ortsgebundenheit der erwerbstätigen Frau überrascht der relativ hohe Frauenanteil

von 37 % unter den Berufsfernpendlern; denn nur 34 % der Erwerbstätigen insgesamt und gar nur 27 % der erwerbstätigen Tagespendler sind Frauen. In den kreisfreien Städten der Frauenanteil unter den Berufsfernpendlern um einige Punkte unter dem Landesdurchschnitt - in Flensburg beträgt er nur 28 % -, aber in den Kreisen häufig darüber und in Flensburg-Land steigt er sogar auf 41 % an.

Fernpendler sind Personen, die es - aus welchen beruflichen Gründen auch immer - auf sich genommen haben, fern vom Familienwohnsitz zu arbeiten. Für sie treffen daher die Attribute mobil und - als Voraussetzung zur Mobilität - von örtlichen Bindungen unabhängig zu. Es ist von daher geradezu selbstverständlich, daß der typische Fernpendler jüngeren Alters und ledig ist. Insgesamt sind 63% der erwerbstätigen Fernauspendler ledig, 54% der Männer und sogar 80% der Frauen.

Berufsfernpendler nach Familienstand und Alter

KREISFREIE STADT Kreis	Auspendler insgesamt			darunter ledig			darunter im Alter von ... Jahren ¹					
	männlich	weiblich	insgesamt	männlich	weiblich	insgesamt	männlich			weiblich		
							unter 21	21 bis 44	45 bis 64	unter 21	21 bis 44	45 bis 64
							in %					
FLensburg	714	284	998	46	90	59	11	79	10	24	69	7
KIEL	2 447	1 031	3 478	56	83	64	13	77	10	15	77	8
LÜBECK	1 492	723	2 215	54	82	63	10	74	16	18	71	11
NEUMÜNSTER	589	313	902	58	83	67	14	75	11	24	66	10
Dithmarschen	2 324	1 281	3 605	61	86	70	18	70	12	38	54	7
Flensburg-Land	891	609	1 500	57	88	70	21	64	13	44	50	6
Hzgt. Lauenburg	1 659	1 007	2 666	51	73	59	16	62	20	30	55	14
Nordfriesland	2 644	1 749	4 393	56	83	66	21	59	18	40	50	10
Ostholstein	3 711	2 053	5 764	44	69	53	15	57	26	30	53	17
Pinneberg	1 309	838	2 147	48	76	59	15	69	15	26	62	11
Plön	1 403	938	2 341	52	76	62	18	61	18	36	52	11
Rendsburg-Eckernförde	2 855	1 762	4 617	53	81	64	18	63	18	33	56	10
Schleswig	1 330	921	2 251	69	88	77	24	67	8	41	54	5
Segeberg	1 224	804	2 028	53	80	64	19	62	17	34	54	11
Steinburg	1 417	878	2 295	62	85	71	19	72	9	36	57	7
Stormarn	1 056	700	1 756	49	76	60	15	68	16	27	60	12
Schleswig-Holstein	27 065	15 891	42 956	54	80	63	17	66	16	32	57	10

1) ohne Personen im Alter von 65 und mehr Jahren

Auch hinsichtlich des Altersaufbaus gibt es bei männlichen und weiblichen Fernpendlern erhebliche Unterschiede. Während 17 % der Männer in die Altersgruppe "unter 21 Jahre" fallen, sind es bei den Frauen fast doppelt so viele, nämlich 32 %. Zwei Drittel der Männer und 57 % der Frauen sind zwischen 21 und 44 Jahre alt. Aufgrund der hohen Ledigenquote ist allerdings zu vermuten, daß besonders bei den Frauen innerhalb dieser Altersklasse die unteren Jahrgänge weitaus höher besetzt sind. Unterschiede im Altersaufbau zeigen sich auch im Stadt-Land-Vergleich. Die Fernauspendler mit Familienwohnsitz in kreisfreien Städten dürften durchschnittlich älter als diejenigen

sein, die aus den Kreisen kommen³. Das sieht man besonders deutlich bei den Frauen: In Kiel waren 15 % aller weiblichen Berufsfernpendler unter 21 Jahre alt, im Kreis Flensburg-Land dagegen 44 %.

In der folgenden Tabelle ist die Zugehörigkeit der Berufsfernpendler zu ihren Wirtschaftsbereichen und zu ihrer sozialen Gruppe dargestellt.

3) Unter Vernachlässigung der in Ferienwohnungen erfaßten Personen. Die Berücksichtigung dieser Personen als Fernpendler hat sehr wahrscheinlich zu den relativ hohen Anteilen an 45- bis 64jährigen in einzelnen Kreisen geführt

Berufsfernpendler nach Wirtschaftsbereich und Stellung im Beruf

KREISFREIE STADT Kreis	Von 100 erwerbstätigen Fernauspendlern des jeweiligen Kreises gehören															
	zum Wirtschaftsbereich									zur sozialen Gruppe der						
	Produzierendes Gewerbe				Handel und Verkehr			Sonstige Wirtschaftsbereiche			Beamten/ Angestellten ²			Arbeiter ³		
	männlich	männlich ¹	weiblich	insgesamt	männlich	weiblich	insgesamt	männlich	weiblich	insgesamt	männlich	weiblich	insgesamt	männlich	weiblich	insgesamt
FLensburg	21	5	12	18	14	19	15	65	69	66	82	88	83	17	12	15
KIEL	25	5	12	22	10	16	12	64	72	66	79	91	82	19	8	16
LÜBECK	27	6	13	23	14	19	16	57	68	61	75	86	78	21	10	17
NEUMÜNSTER	28	5	15	24	15	19	17	55	65	58	74	85	78	24	15	21
Dithmarschen	44	19	11	32	15	21	18	37	65	47	49	73	58	45	24	38
Flensburg-Land	33	10	11	24	14	18	16	48	68	57	59	65	61	33	31	32
Hzgt. Lauenburg	32	9	14	25	20	22	21	45	63	52	61	72	65	26	19	23
Nordfriesland	33	12	10	24	18	18	18	45	70	55	53	68	59	34	26	30
Ostholstein	30	8	14	24	22	23	22	46	62	51	58	70	62	22	18	20
Pinneberg	32	7	14	25	16	20	18	49	65	55	67	76	70	25	18	22
Plön	29	7	14	23	16	20	18	51	64	56	60	70	64	26	22	24
Rendsburg-Eckernförde	33	10	15	26	15	18	16	48	65	55	60	74	65	30	21	27
Schleswig	33	9	14	25	15	13	14	49	72	58	63	75	68	34	23	29
Segeberg	33	8	14	26	18	22	19	46	62	52	62	74	67	27	21	25
Steinburg	32	8	16	26	16	19	17	48	63	54	65	76	69	30	21	27
Stormarn	35	7	13	26	15	19	17	47	66	54	63	73	67	25	20	23
Schleswig-Holstein	32	9	13	25	16	19	17	49	66	55	62	74	67	28	20	25

1) darunter im Baugewerbe

2) einschließlich der Auszubildenden in kaufmännischen, technischen und Verwaltungsberufen

3) einschließlich der Auszubildenden in gewerblichen Berufen

Der Wirtschaftsbereich Land- und Forstwirtschaft hat an den Berufsfernpendlern einen erheblich geringeren Anteil als an der Gesamtzahl der Erwerbstätigen. Deshalb wurde er nicht in die Tabelle aufgenommen. Das hat natürlich zur Folge, daß die in den anderen drei Wirtschaftsbereichen genannten Anteile zusammen weniger als 100 % ergeben. Auch bei den anderen Wirtschaftsbereichen bestehen in dieser Hinsicht beträchtliche Unterschiede. Gut jeder zweite Berufsfernpendler, aber nur jeder dritte Erwerbstätige gehört zu den sonstigen Wirtschaftsbereichen⁴. Im Handel und Verkehr⁵ ist dagegen der Anteil der Fernpendler um rund 4 Punkte niedriger und im produzierenden Gewerbe⁶ beträgt er nur 25 % gegenüber 37 % bei den Erwerbstätigen insgesamt.

Diese, für die Berufsfernpendler genannten Durchschnittswerte weichen zum Teil erheblich von den geschlechtsspezifischen und regionalen

Werten ab. Während bei Männern jeder zweite in den sonstigen Wirtschaftsbereichen und knapp jeder dritte im produzierenden Gewerbe, darunter 9 % im Baugewerbe, arbeitet, sind zwei Drittel aller weiblichen Berufsfernpendler in den sonstigen Wirtschaftsbereichen beschäftigt. Auf dem Lande hat das produzierende Gewerbe ein stärkeres Gewicht als in den kreisfreien Städten. Das hängt bei den hier tätigen Männern wesentlich mit den relativ hohen Anteilen des Baugewerbes zusammen, zu dem fast jeder Dritte im produzierenden Gewerbe Arbeitende gehört. Besonders auffällig ist hier der Kreis Dithmarschen, wo 44 % der Berufsfernpendler dem produzierenden Gewerbe angehören, darunter allein 19 % dem Baugewerbe. In den kreisfreien Städten sind dagegen die Anteile der sonstigen Wirtschaftsbereiche höher als in den Kreisen. Das trifft besonders für die männlichen Berufsfernpendler zu.

Da die sonstigen Wirtschaftsbereiche und Handel und Verkehr typische Wirtschaftsbereiche für Angestelltenberufe sind und in beiden Bereichen zusammen rund drei Viertel aller Berufsfernpendler arbeiten, wundert es nicht, daß die Gruppe der Beamten und Angestellten mit einem Anteil von 67 % an den Berufsfernpendlern stärker vertreten ist als bei den Erwerbstätigen insgesamt (43 %). Umgekehrt ist es bei den Arbeitern. Während im Durchschnitt 40 % aller Erwerbstätigen Arbeiter sind, sind es bei den Fernpendlern lediglich 25 %. In der Gruppe der Selbständigen und Mithelfenden, die

4) Die sonstigen Wirtschaftsbereiche umfassen alle öffentlichen und privaten Dienstleistungen, sofern sie nicht zum Bereich Handel und Verkehr gehören. Die Zuordnung zu einem Wirtschaftsbereich erfolgt nach dem wirtschaftlichen Schwerpunkt des Betriebs, in dem der Erwerbstätige arbeitet

5) Zum Wirtschaftsbereich Handel und Verkehr gehören die Wirtschaftsabteilungen Handel (Großhandel, Einzelhandel und Handelsvermittlung) und Verkehr und Nachrichtenübermittlung (Eisenbahnen, Deutsche Bundespost und übriger Verkehr)

6) Größte Abteilung des produzierenden Gewerbes sind die warenproduzierenden Betriebe des verarbeitenden Gewerbes (ohne Baugewerbe). Neben dem verarbeitenden Gewerbe gehören die Wirtschaftsabteilungen Energiewirtschaft und Wasserversorgung, Bergbau sowie das Baugewerbe zum produzierenden Gewerbe

wegen ihrer in der Regel wohl sehr niedrigen Mobilität nur wenige Fernpendler stellen dürften, finden sich dennoch relativ hohe Anteile von Fernpendlern; sie sind sehr wahrscheinlich auf die in Ferienwohnungen erfaßten Personen zurückzuführen. Dafür spricht auch, daß sich gerade in den Fremdenverkehrskreisen Ostholstein, Nordfriesland und Plön die höchsten Werte finden.

In Übereinstimmung mit den bei den männlichen Fernpendlern festgestellten höheren Anteilen des produzierenden Gewerbes, in dem der größte Teil der Arbeiter beschäftigt sein dürfte, ergibt sich entsprechend ein höherer Arbeiteranteil (28 %) und demzufolge ein niedrigerer Anteil der Angestellten und Beamten als für die Frauen.

Recht unterschiedlich ist auch die Sozialstruktur der Fernpendler in Stadt und Land. Sowohl bei Männern als auch bei Frauen sind anteilmäßig erheblich weniger Arbeiter und erheblich mehr Angestellte und Beamte in den kreisfreien Städten zu verzeichnen als in den Kreisen. Unter Berücksichtigung der bisher genannten Tatbestände - geringere Besetzung der unteren Altersklasse und höhere Anteile der sonstigen Wirtschaftsbereiche in den kreisfreien Städten - deutet der hohe Anteil der Angestellten und Beamten darauf hin, daß aus den kreisfreien Städten wesentlich mehr Fernpendler mit qualifizierter, vermutlich sogar besonders qualifizierter und spezialisierter Berufsausbildung kommen. Obwohl der Arbeitsmarkt in den kreisfreien Städten im Vergleich zum flachen Land attraktiv ist, bietet er möglicherweise Angehörigen von Spezialberufen häufig nicht die Chancen, die Arbeitsmärkte in ande-

ren entfernten Verdichtungszone (Hamburg, Westdeutschland) bieten können, so daß sich diese Personen mit hochqualifizierter Berufsausbildung veranlaßt sehen, dorthin auszuweichen. Demgegenüber dürfte es in den Kreisen eher darum gehen, überhaupt einen Arbeitsplatz zu bekommen; denn in schwächer entwickelten Regionen ist das Arbeitsplatzangebot oft auch für Berufe ohne besondere Qualifikation unzureichend. Es ist daher sicher kein Zufall, daß die relativ schwächer entwickelten Kreise Dithmarschen, Schleswig, Nordfriesland, Flensburg-Land, Rendsburg-Eckernförde und Steinburg (trotz seiner Nähe zu Hamburg und seiner deshalb hohen Zahl an Hamburg-Tagespendlern) die höchsten Anteile an Arbeitern unter den männlichen Berufsfernpendlern aufweisen.

Da es auf dem Land für eine Reihe von Berufen in Tagespendlerentfernung kaum Ausbildungs- und Arbeitsmöglichkeiten gibt (z. B. Verwaltungsberufe, Datenverarbeitungsberufe), sind diejenigen, die diese Berufe ausüben oder erlernen wollen, meist gezwungen, in die Städte zu gehen, in denen diese Spezialausbildungen geboten werden. Bei entsprechender Entfernung vom Familienwohnsitz müssen sie also fernpendeln. Dieses beruflich bedingte Fernpendeln, von dem vorübergehend relativ viele Erwerbstätige besonders auf dem Lande betroffen sind, erklärt auch, warum fast die Hälfte aller Fernpendler sich innerhalb Schleswig-Holsteins bewegen. Gerade bei diesem Personenkreis kann man im allgemeinen wohl nicht davon ausgehen, das Fernpendeln als eine Vorstufe der späteren Abwanderung anzusehen.

Jörg Rüdell

Der Fremdenverkehr in Schleswig-Holstein 1973

Anzahl der Übernachtungen und ihre regionale Verteilung

Langfristig gesehen hat der Fremdenverkehr in Schleswig-Holstein ständig an Bedeutung gewonnen. Auch im Fremdenverkehrsjahr 1973 (Oktober 1972 bis September 1973) setzte sich diese Tendenz fort. Insgesamt wurden in den 135 Berichtsgemeinden 19,8 Millionen Übernachtungen registriert, das sind 1,4 Millionen Übernachtungen oder 7,8% mehr als im Fremdenverkehrsjahr 1972. In diesem Anstieg spiegelt sich die allgemeine Zunahme im Tourismus wider, an der Schleswig-Holstein noch stärker teilhaben konnte als andere Bundesländer. Denn während die Zahl

der Fremdenübernachtungen in Schleswig-Holstein gegenüber 1963 um 73,4% gestiegen ist, betrug die Zunahme im gesamten Bundesgebiet nur 44,1%.

Um die Bundesländer hinsichtlich der Bedeutung des Fremdenverkehrs miteinander vergleichen zu können, muß man die Größe des Landes ausschalten, indem man die Übernachtungen auf die Einwohnerzahl bezieht. Schleswig-Holstein hatte im Fremdenverkehrsjahr 1973 7,7 Übernachtungen je Einwohner gegenüber 3,4 im Bundesdurchschnitt. Es zählt also zu den Bundesländern, in denen der Fremdenverkehr eine besondere Bedeutung hat.

Die Stellung Schleswig-Holsteins im Fremdenverkehr der Bundesrepublik ist allerdings im Winter und Sommer unterschiedlich. Der Wechsel in der Rangfolge der elf Bundesländer ist hier am ausgeprägtesten, womit bereits ein erster Hinweis auf die besondere Saisonabhängigkeit gegeben wird. Nach den absoluten Übernachtungszahlen des Sommerhalbjahres 1972 nimmt Schleswig-Holstein den dritten, im Winterhalbjahr 1972/73 dagegen nur den siebten Platz ein - Bayern behauptet im Winter - wie im Sommerhalbjahr die führende Stelle, Baden-Württemberg in beiden Halbjahren die zweite, Nordrhein-Westfalen im Winter die dritte, im Sommer die vierte Stelle.

Die 19,8 Millionen Übernachtungen Schleswig-Holsteins im Fremdenverkehrsjahr 1973 verteilen sich sehr ungleich über das Land. Von den 135 Berichtsgemeinden können die 41 Seebäder der Berichtsgemeinden (= 30%) 76% der Übernachtungen verbuchen. Allein auf die 10 größten Seebäder zusammen entfallen 46% der Übernachtungen. Deutlicher werden diese Verhältnisse noch bei der Betrachtung der räumlichen Verteilung (Abb. 1). Die drei nordfriesischen Inseln Sylt, Amrum und Föhr, die zwei Nordseebäder Sankt Peter-Ording, Büsum, dazu noch Helgoland und die Ostseeküste auf dem Abschnitt zwischen Heiligenhafen und Travemünde - das heißt, die Küste des Kreises Ostholstein - sind die für Schleswig-Holstein bestimmenden Fremdenverkehrsregionen. Dabei wird ein Unterschied zwischen Nordseebädern und Ostseebädern deutlich: an der Nordseeküste sind es außer Sankt Peter-Ording und Büsum, die an der eigentlichen Küste eine Ausnahme bilden, die nordfriesischen Geestinseln, die die Fremden anziehen. Auf die drei Inseln (12 Badeorte = 75% der Nordseebäder) sind 65% der Übernachtungen der Nordseebäder konzentriert. Die bevorzugten natürlichen Voraussetzungen haben an dieser Situation wesentlichen Anteil. Die Geestkerne, die hier von starken Brandungen freigespült werden, liefern Material für Sandstrände, die an der Wattküste der Nordsee sonst nicht anzutreffen sind. Die gleiche Begünstigung liegt bei Sankt Peter-Ording mit einem alten Strandwall und dem dazugehörigen Dünengürtel vor. Lediglich Büsum und Helgoland nutzen Vorteile individueller Art (Watt und gleichzeitig offene See - Felskliffküste und Zollausland). Nimmt man Pellworm, eine Marschinsel, noch hinzu, so sind bereits sämtliche Nordseebäder aufgezählt. Die Orte an der Nordfriesischen Küste Dagebüll, Schobüll, Husum sowie Garding, Tönning, Büsumer Deichhausen und Warwerort fallen offiziell unter Luftkurorte bzw. Erholungsorte. Doch selbst wenn man diese hinzunimmt, ändert sich nichts an dem

Übernachtungen im Fremdenverkehrsjahr 1973

Gemeindegruppe	Anzahl	Übernachtungen	Übernachtungen in % von Schleswig-Holstein
Seebäder	41	15 046 727	76,0
davon Nordseebäder	16	7 276 275	36,7
Ostseebäder	25	7 770 452	39,2
Erholungsorte	41	1 287 941	6,5
Luftkurorte	11	1 068 026	5,4
Heilbäder	4	1 027 929	5,2
Sonstige Berichtsgemeinden	36	823 257	4,2
Großstädte	2	548 430	2,8
Schleswig-Holstein	135	19 802 310	100

Bild, daß es die Inseln sind und weniger die Küste, die den Fremdenverkehr an der Nordsee bestimmen.

Im Gegensatz zur Nordseeküste verteilt sich der Seebäderbetrieb an der Ostseeküste stärker. 16 Seebädern an der Westküste stehen 25 an der Ostküste gegenüber, die zusammen nur rund 7% mehr Übernachtungen aufweisen. Berücksichtigt man die Ufer der Inseln mit, so ist die Küstenlinie der Ostsee durchaus nicht länger: was hier die Förden und Buchten zur Verlängerung der Küste beitragen, wird dort durch Inseln und vorspringende Halbinseln bewirkt. Dennoch gibt es eine deutliche Häufung auch an der Ostseeküste: die Badeorte zwischen Dahme und Travemünde, das heißt, die Lübecker Bucht (8 Badeorte = 32% der Ostseebäder), vereinigen 66% der Übernachtungen der Ostseebäder auf sich. Auch hier fördern besonders günstige natürliche Voraussetzungen die Konzentration, da der südlichste Abschnitt der Ostseeküste bei weitester Entfernung von der Nordsee sehr geschützt liegt und schon deutlich weniger Niederschlag aufweist. Die mittleren Jahresniederschlagssummen betragen: Nordfriesische Inseln über 700 mm, Husum über 800 mm - Oldenburgische Ostküste und Neustädter Bucht unter 600 mm bzw. unter 650 mm; besonders ausgeprägt sind diese Verhältnisse allerdings nur im Herbst: mittlere Niederschlagssumme im September und im Oktober: Inseln der Westküste über 70 mm, Ostküste um 50 mm; im November Westküste 60 mm bis mehr als 70 mm, Ostküste weniger als 50 mm. Im Juni und Juli hingegen fallen an der Ostküste regelhaft mehr Niederschlag als auf den Nordfriesischen Inseln¹. Sonnige Tage sind entsprechend zahlreicher. Mittlere Zahl der heiteren Tage im Jahr: Nordfriesische Inseln unter 30, Neustädter Bucht über 40².

1) Klima-Atlas von Schleswig-Holstein, Hamburg und Bremen. Offenbach 1967, Bl. 29 - 34 und Bl. 38

2) ebenda Bl. 22

Der Sandstrand der Neustädter Bucht wirkt ebenfalls begünstigend, wenn auch Nehrungsküste und Kliffküste die ganze Ostseeküste entlang immer wieder abwechseln und von daher weniger Einschränkungen vorhanden sind als an der Nordsee. Konzentrationsfördernd an beiden Küsten wirkt aber zweifellos die "Imagepflege" der bekannten Seebäder und das Angebot an attraktiven Freizeiteinrichtungen (Wellenbädern, Meerwasserhallenbädern, Wanderwegen usw.). Die konzentrationsfördernden Faktoren zusammen bewirken, daß in der Hochsaison hier die Strände dicht belegt sind (Westerland, Grömitz, Haffkrug-Scharbeutz bis Trave-münde). Zu der Attraktivität dieses Raumes trägt auch die günstige Verkehrslage bei. Einmal wird dieses Gebiet von zwei wichtigen Verkehrswegen - sie verbinden Skandinavien mit der Bundesrepublik - tangiert, zum anderen sind die Seebäder der Lübecker Bucht von Hamburg nicht weit entfernt. An den Wochenenden der Sommermonate kommt es daher zu einer regelrechten Invasion aus dem Hamburger Raum.

An der Ostseeküste nördlich der Lübecker Bucht liegen weitere Seebäder in fast regelmäßigem Abstand, die zusammengenommen einen erheblichen Anteil (34%) an den Übernachtungen der Ostseebäder besitzen. Die Seebäder von Glücksburg an der Flensburger Förde über Brodersby in der Nähe der Schleimündung, die Bäder an der Eckernförder Bucht (Waabs, Eckernförde, Schwedeneck), die Bäder westlich und östlich der Kieler Förde, Hohwacht (Hohwacher Bucht) bis Heiligenhafen und Großenbrode mit Burg auf Fehmarn weisen größtenteils mittelstarke Übernachtungszahlen auf. Dazu kommen noch die Erholungsorte, die in unmittelbarer Nähe der See liegen. Von ihnen liegen diejenigen, die die höchsten Übernachtungszahlen aufweisen, an der Hohwacher Bucht und auf Fehmarn.

Ein wichtiger Unterschied zwischen Nordseebädern und Ostseebädern ist neben dem unterschiedlichen Reizklima das "Hinterland". Die größten Städte Schleswig-Holsteins liegen ausnahmslos an der Ostseeküste - Hamburg tendiert allerdings zu beiden Küsten. Dies bedeutet für die Fremden, daß sie die Möglichkeit besitzen, neben dem Bade- und Luftkurbetrieb die städtischen Zentren aufzusuchen, für den Badebetrieb, daß Tages- und Wochenenderholung - nur letztere schlägt sich in den Statistiken der Übernachtungen nieder - die Bedeutung der Ostseebäder erhöhen. Auch das Schleswiger, besonders aber das Holsteinische Hügelland mit seinen Seen und Wäldern bietet Abwechslung und landschaftliche Vielfalt, so daß generell die einseitige Aus-

richtung auf den Seebäderbetrieb an der Ostseeküste weniger ausgeprägt ist als an der Nordseeküste.

Dies zeigt sich auch in der Verteilung der Erholungsorte. Von ihnen liegen in den Ostseeküstenkreisen Plön und Ostholstein allein 20 Orte (= 49% der Erholungsorte), die 65% der Übernachtungen dieser Gemeindegruppe auf sich vereinigen. Werden die Erholungsgemeinden des Kreises Flensburg-Land noch hinzugerechnet, so ergeben sich bereits 77% der Übernachtungen aus dieser Gruppe. Die Ausrichtung dieser Orte auf die landschaftlich reizvollen Hügel- und Seengebiete ist evident, wobei in Ostholstein und im Plöner Gebiet noch Waldreichtum und große Luftruhe begünstigend wirken.

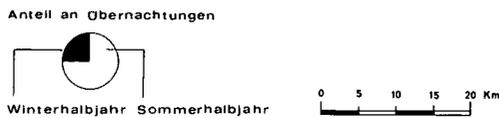
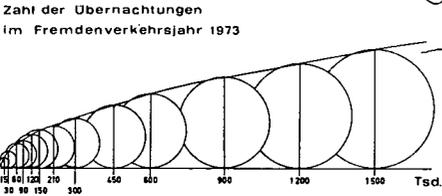
Häufig ist jedoch nicht nur die Lage an den Binnenseen, sondern gleichzeitig auch bei dieser Fremdenverkehrsgruppe die Nähe zur See (Dagebüll, Garding, Büsumer Deichhausen, Warwerort an der Nordsee; alle Orte im Kreis Flensburg-Land, ein Großteil der Orte in den Kreisen Plön und Ostholstein). Etwa 50% dieser Orte sind nach Lage und anderen Fremdenverkehrskennzeichen (siehe unten) verkappte Seebäder - wenigstens zum Teil -. Die Ostseite Schleswig-Holsteins ist dabei einseitig bevorzugt. Nur einige wenige sind Einzelorte; sie liegen abseits der Küste und auch nicht in der Holsteinischen Schweiz (Ascheffel, Süderstapel, Albersdorf, Langwedel und Reinfeld). Bezeichnend für den Unterschied gegenüber den Seebädern ist aber - bleibt man bei der statistischen Einteilung - die Anzahl der Übernachtungen, wie sie sich in den Kreisgrößen auf Abb. 1 darstellen. Insgesamt weisen die 41 Erholungsorte lediglich 6,5% der Gesamtübernachtungen Schleswig-Holsteins auf. Die durchschnittliche Übernachtungszahl pro Erholungsort liegt damit bei 31 000 Übernachtungen im Fremdenverkehrsjahr 1973. Der Durchschnittswert ist dabei recht aussagekräftig, weil viele Gemeinden um diesen Wert pendeln. Die Nordseebäder verzeichnen dagegen durchschnittlich 455 000, die Ostseebäder 311 000 Übernachtungen.

In noch deutlicherem Maß als die Erholungsorte zeigen die Luftkurorte bevorzugte Lagen an. Dabei ordnen sie sich ganz den bisher herausgestellten Fremdenverkehrsregionen ein: Nordfriesland, wo sie an Lagegunst den Seebädern deutlich nachstehen (Sylt-Ost, Tönning, Friedrichstadt, Schobüll) und wiederum die Kreise Plön und Ostholstein (Holsteinische Schweiz mit Pönitzer Seenplatte) dazu noch das gut vergleichbare Ratzeburg. Die Lage am Wasser ist für alle kennzeichnend, selbst für Bad Segeberg, das offiziell ebenfalls zu den Luftkurorten

Abb. 1

Übernachtungen in Schleswig-Holstein 1973

- | | | |
|---|--------------|-----------------------|
| ○ | Grümitz | Seebad |
| ⊖ | B. Bramstedt | Heilbad |
| △ | Plön | Luftkurort |
| □ | Bosau | Erholungsort |
| ○ | Bredstedt | Sonstige Berichtsgem. |



Quelle: Statistische Berichte d. Stat. Landesamtes Schl.-Holst. G VI 1, 1973
 Entwurf u. Zeichnung: Ro. Vogelsang

zählt. Die typische, mittelgroße Kreisfläche auf dem Kartenbild wird durch die durchschnittliche Übernachtungszahl von 97 000 Übernachtungen pro Luftkurort bestätigt, wobei allerdings Sylt-Ost, Plön und Eutin deutlich über dem Durchschnitt liegen.

Die vier Heilbäder Schleswig-Holsteins nehmen auf Grund ihrer Lage und Größe kaum eine Sonderstellung ein. Einzige Ausnahme davon ist Bad Bramstedt, das nach der Übernachtungszahl mit den großen Seebädern vergleichbar ist (mehr als 400 000 Übernachtungen) und dabei wie keine andere Fremdenverkehrsgemeinde küsten- und seenfern liegt.

Ganz entgegengesetzt den bisher festgestellten Anordnungen und Größen der Fremdenverkehrsorte verhält es sich mit den in der Statistik aufgeführten "sonstigen Berichtsgemeinden", zu denen hier auch einmal die Großstädte Kiel und Lübeck gezählt werden sollen. Sie variieren in der Größe sehr stark, ohne an die Durchschnittsgröße der Luftkurorte heranzukommen - mit Ausnahme der drei größten Städte des Landes: Kiel, Lübeck und Flensburg. Das Verteilungsmuster ist bestimmt von den Städte- bzw. Verkehrsachsen: "Grüne Küstenstraße" von Niebüll bis Brunsbüttel bzw. Itzehoe - Elmshorn, Mittelachse (Bundesstraßen B 76, B 77, B 205 bzw. E 3) von Flensburg über Schleswig, Rendsburg, Nortorf, Neumünster - Hamburg und der Achse Kiel - Hamburg. Von eigener Art ist lediglich die halbkreisförmige Anordnung rund um Hamburg.

Verteilung der Übernachtungen auf Sommer- und Winterhalbjahr

Die ungleiche Verteilung der Übernachtungen auf Sommer- und Winterhalbjahr ist unter den elf Bundesländern in Schleswig-Holstein am stärksten ausgeprägt. 90% der Übernachtungen des Jahres entfallen hier auf das Sommerhalbjahr, während in Bayern, Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen die entsprechenden Werte bei 73%, 70% und 62% liegen. Am ausgeglichensten sind die Verhältnisse in Hamburg (57%), Bremen (53%) und Berlin, wo 57% der Übernachtungen auf das Sommerhalbjahr entfallen. Die Abhängigkeit von der Sommersaison ist somit für Schleswig-Holstein besonders charakteristisch.

Der Blick auf Abb. 1 und die folgende Tabelle zeigt jedoch, daß die Saisonabhängigkeit in den einzelnen Fremdenverkehrsgemeinden und -gebieten recht unterschiedlich ist.

Am einseitigsten ist die Ausrichtung auf den Sommer verständlicherweise in den Seebädern (94% der Übernachtungen im Sommerhalbjahr,

Anteil der Übernachtungen im Winterhalbjahr an den Übernachtungen im Fremdenverkehrsjahr 1973 in %

Gemeindeguppe		
Seebäder		5,9
davon Nordseebäder		7,2
Ostseebäder		4,6
Erholungsorte		7,6
Luftkurorte		9,1
Heilbäder		35,7
Sonstige Berichtsgemeinden		35,2
Großstädte		39,9
Schleswig-Holstein		9,9

entsprechend 6% im Winterhalbjahr). Dabei liegt der Durchschnitt der Übernachtungen im Winterhalbjahr in den Ostseebädern noch weit ungünstiger als in den Nordseebädern. Das größte Ostseebad Grömitz verzeichnete im Winterhalbjahr nur 1,2% der Gesamtübernachtungen des Fremdenverkehrsjahres 1973. Ähnlich verhält es sich bei so bekannten Badeorten wie Dahme, Kellenhusen, Haffkrug-Scharbeutz und Neustadt. Da in den Ostseebädern mehr Betten in Beherbergungsbetrieben als in Privatquartieren zur Verfügung stehen, in den Nordseebädern das Umgekehrte der Fall ist, liegt es nahe, eine Erklärung in der personell aufwendigeren Beherbergungsstruktur zu sehen. Sicherlich besteht bei geringer Übernachtungszahl häufig die Notwendigkeit, einen Beherbergungsbetrieb außerhalb der Saison zu schließen, während dies bei den Privatquartieren nicht erforderlich ist - aber eine Korrelation zwischen Übernachtungszahlen und Bettenzahl in Privatquartieren bzw. in Beherbergungsbetrieben besteht, auch auf die Seebäder beschränkt, generell nicht.

Diejenigen Ostseebäder, die noch relativ viele Übernachtungen im Winterhalbjahr verzeichnen können, besitzen außer der Erholungsfunktion noch weitere Anziehungsmerkmale, die das Abweichen vom insgesamt niedrigen Durchschnitt in jedem einzelnen Fall erklären (so z. B. Glücksburg: Schloß, Sonderkonzerte; Eckernförde, Heiligenhafen, Großenbrode: günstigere Verkehrslage; die Badeorte um Kiel: Nähe der Großstadt; Travemünde, Timmendorfer Strand mit Niendorf: Nähe Lübeck, Verkehrsgunst). Die Orte an der Ostsee, die dagegen keine bzw. völlig unbedeutende Übernachtungszahlen im Winterhalbjahr aufzeigen, sind die "reinen" Badeorte, zu denen die restlichen, noch nicht aufgezählten Fremdenverkehrsgemeinden an der Ostsee zu rechnen sind.

Wie oben erwähnt, verbuchten die Ostseebäder insgesamt 1973 7% mehr Übernachtungen als die Nordseebäder. Betrachtet man aber lediglich das Winterhalbjahr, so weisen die

Bäder der Nordsee 47% mehr Übernachtungen auf als die der Ostsee. Da neben der Ausrichtung auf Erholung begünstigende Faktoren für höhere Übernachtungszahlen außerhalb der Sommersaison, wie sie bei einigen Ostseebädern feststellbar sind, hier ausgeschlossen werden müssen, zeigen sich in diesen Zahlen in erster Linie andere Erholungsbedingungen und Erholungsansprüche. Der hohe Salzgehalt und die wertvollen Spurenelemente (besonders Jod) des Meeres, die durch die anhaltenden Winde in die sonst reine Luft aufgenommen werden, wirken besonders auf die Atmungsorgane belebend, heilend und allgemein abhärtend. Diese erhöhte Reizwirkung ist auch noch über die Sommermonate hinaus im Herbst und Frühjahr, zunehmend auch im Winter attraktiv und wird immer mehr von den Erholungsuchenden erkannt und ausgenutzt. Die Reizwirkung an der Ostsee ist insgesamt wesentlich geringer. Die Gäste suchen das mildere Klima und bevorzugen aus eben diesem Grund einseitig den Sommer. Festzustellen ist allerdings, daß die erhöhten Anstrengungen der Ostseebäder, die Sommersaison zu verlängern, dazu geführt haben, daß in den letzten Jahren die Zuwachsraten der Übernachtungen im Winterhalbjahr bei den Ostseebädern größer waren als bei den Nordseebädern³. Noch deutlicher wird die Saisonabhängigkeit der Seebäder bei der Betrachtung einzelner Monate. In den zwei Monaten Juli und August wurden in dieser Gruppe 59% der Übernachtungen des Fremdenverkehrsjahres gezählt. Rechnet man den Juni, der schon bemerkenswert weniger Übernachtungen aufweist, noch hinzu, so entfallen auf die drei Sommermonate 77% Übernachtungen. Dieser Mittelwert der Seebäder verwischt aber die deutlichen Unterschiede zwischen den beiden Küstenregionen. Weisen die Nordseebäder in den Monaten Juli und August zusammen 55,7%, in den Monaten Juni bis August 72,4% auf, so betragen die entsprechenden Werte bei den Ostseebädern 62,1% und 80,5%. Hierin wird klar, wie abhängig diese Gemeinden von den drei Sommermonaten sind. Abhängigkeit bedeutet hier in erster Linie Gebundenheit an das Wetter. Dies ist exakt jedoch nicht einfach zu belegen. Gerade in den Fremdenverkehrszentren sind die freien Betten in den Hauptmonaten so begrenzt, daß Vorbestellungen die Regel sind. Von den Vormerkungen kann nur mit finanziellen Opfern zurückgetreten werden - und dies wirkt sich egalierend aus. Das Schwanken der Übernachtungszahlen in Abhängigkeit vom Wetter ist auch wegen des jährlichen unterschiedlichen Bettenangebots - in den letzten Jahren

beständig steigend - schwer nachweisbar. Sehr indirekte und unvollständige Schlüsse lassen sich lediglich aus der Sommersaison 1972 ziehen, in der der ständige Anstieg der Übernachtungszahlen in Schleswig-Holstein unterbrochen wurde. In diesem Jahr waren die Monate Mai, Juni und August regnerisch und relativ kühl. Dies wirkte sich auf einen Rückgang der Übernachtungen gegenüber dem Sommerhalbjahr 1971 im gesamten Schleswig-Holstein um 2% aus - im Sommer 1973 lagen die Übernachtungen wieder 7% höher als 1971. Die Abweichungen 1972 von 1971 können als einseitiger Index der Wetterabhängigkeit gesehen werden, das heißt, nur negative Abweichungen lassen Rückschlüsse zu, positive Zahlen oder nur geringe Abnahmen können durch erhöhte Bettenangebote zustande gekommen sein. Die Schwankungen im Sommerhalbjahr 1972 betragen in den einzelnen Gemeindegruppen (1971 = 100%):

Abweichungen der Übernachtungszahlen
Sommerhalbjahr 1972 gegenüber Sommerhalbjahr 1971

Gemeindegruppe	
Seebäder	- 1,7
davon Nordseebäder	- 2,6
Ostseebäder	- 0,9
Erholungsorte	+ 8,1
Luftkurorte	- 8,4
Heilbäder	+ 1,4
Sonstige Berichtsgemeinden	- 8,9
Großstädte	- 3,6
Schleswig-Holstein	- 1,7

Hierbei ist zunächst auffällig, daß die Seebäder und Schleswig-Holstein im Ganzen den gleichen Wert aufweisen. Dies ist einerseits erklärlich aus der überragenden Stellung dieser Gemeindegruppe im Fremdenverkehr des Landes, so daß die Zahlen der Seebäder stets starken Einfluß auf die Mittelwerte besitzen. Zum anderen ist gerade in dieser Gruppe der Zuwachs der Kapazität am größten. Dadurch entsteht in der Bilanz zwar ein geringer Rückgang, die entscheidende Auslastung des Bettenangebots ist aber stärker negativ und damit wetterabhängig. Diese Verhältnisse sind auch für den Vergleich der Werte von Nord- und Ostsee entscheidend. Die Zunahme des Bettenangebots betrug in diesem Zeitraum (1. 4. 1971 bis 1. 4. 1972) an der Westküste 5,2%, in den Seebädern der Ostküste dagegen 8,7%. Bezeichnend für den Rückgang im Sommer 1972 sind an der Nordsee die Badeorte (außer Büsum), die dafür bekannt sind, daß sie bevorzugt auch von Hamburgern aufgesucht werden (rasches, wetterbedingtes Disponieren): Sankt Peter-Ording sowie die Badeorte auf Sylt mit Ausnahme von Westerland und Hörnum, die

³ vergleiche auch "Der Fremdenverkehr im Jahre 1972" in dieser Zeitschrift 1973, S. 135 (Juni)

zwar auch noch im Minusbereich liegen, doch knapp über dem Durchschnitt der Nordseebäder. Zusammen mit Helgoland, das durch relativ kurze Aufenthalte besonders gekennzeichnete Nordseebad, liegen sie unter dem angegebenen Durchschnitt. Bei den Ostseebädern liegen offensichtlich besonders wetterabhängige Fremdenverkehrsorte im Randbereich von Kiel; zu nennen sind: Strande, Schilksee, Heikendorf, Laboe und Stein. Es sind gleichzeitig die Orte, die ebenfalls in ihrer Gemeindegruppe unterdurchschnittliche Aufenthaltsdauer aufweisen (Ausnahme: Stein). Daneben waren noch betroffen: Brodersby, Eckernförde (ebenfalls niedrige Aufenthaltsdauer), Wisch, Hohwacht, Grömitz, Kellenhusen und Timmendorfer Strand mit Niendorf. Nicht in jedem Fall ist deutlich, warum gerade diese Gemeinden besonders stark vom Rückgang betroffen waren.

7,6% der Übernachtungen - vier Zehntel Prozent-Punkte mehr als in den Nordseebädern - entfallen in den Erholungsorten auf das Winterhalbjahr. Dieser Mittelwert ist aber gerade in dieser Gruppe irreführend, wie Abb. 1 erkennen läßt. Einige größere Fremdenverkehrsgemeinden weisen starke Abweichungen auf und verschieben den Mittelwert. Es sind einmal die Gemeinden Seedorf und Salem bei Mölln bzw. Ratzeburg, die nach ihrem Winterübernachtungsanteil zu dem Heilbad bzw. Luftkurort tendieren. Ähnlich verhält es sich mit Ratekau, das danach von Bad Schwartau und der Lage zur Stadt Lübeck profitiert und mit Grebin, das am Heilbad Malente-Gremsmühlen partizipiert. Schließlich sind noch Schmalensee und Reinfeld zu nennen, die auch in ihrer durchschnittlichen Aufenthaltsdauer deutlich über den restlichen Erholungsorten liegen und damit eine Sonderstellung einnehmen (ihre relativ günstige Verkehrslage an der B 430 bzw. an der B 75 und der E 4 sind dagegen nur von sekundärer Bedeutung). Läßt man diese soeben aufgezählten Gemeinden beiseite, so ergibt sich ein bereinigter Durchschnittswert für die Erholungsorte Schleswig-Holsteins, der als charakteristisch angesehen werden muß: es entfallen auf das Winterhalbjahr nur noch 3,2% der Übernachtungen.

Die elf Luftkurorte mit einem durchschnittlichen Anteil der Übernachtungen im Winterhalbjahr von 9,1% weisen schon eine ausgeglichene Belegung auf als die bisher besprochenen Gruppen. Allerdings sind auch hier drei unterschiedliche Regionen mit abweichenden Werten feststellbar. Die Luftkurorte an der Nordseeküste zeigen eine noch etwas ungünstigere Verteilung als die Nordseebäder, denen sie regional zugeordnet werden können. Sie liegen damit aber noch

besser als die zwei in unmittelbarer Nähe der Ostsee gelegenen (Grube und Pönitzer See), die Werte besitzen, die noch unter denen der meisten Ostseebäder liegen. Beide fügen sich unproblematisch ein in die Region der südlichen Ostseeküste. Deutlich davon zu unterscheiden sind die Luftkurorte der Holsteinischen Schweiz und Ratzeburgs. Der Winteranteil an der Gesamtübernachtungszahl liegt hier teilweise erheblich höher als in den beiden ersten Gruppen.

Von den vier Heilbädern Schleswig-Holsteins besitzt nur Bad Bramstedt mit 47% Übernachtungen im Winterhalbjahr einen ausgeprägten Heilbadwert. Die übrigen liegen aber mit Werten von 21% bis 38% ebenfalls schon in einem günstigen Bereich.

Die restlichen Fremdenverkehrsorte, die in der Statistik unter "Sonstige Berichtsgemeinden" und Großstädte gezählt werden, weisen fast durchweg ein sehr ausgeglichenes Verhältnis zwischen Sommer und Winter auf. Es sind die vom Erholungsurlaub relativ unabhängigen Gemeinden, wobei in vielen von ihnen, die insgesamt wenig Übernachtungen verbuchen, Werte von 40% und mehr Winteranteil erreicht werden. Reinbek östlich Hamburg und Grevenkrug südlich Kiel erreichten kurioserweise im Winterhalbjahr 1972/73 etwas mehr Übernachtungen als im Sommerhalbjahr 1973.

Beherbergungskapazität und Auslastung

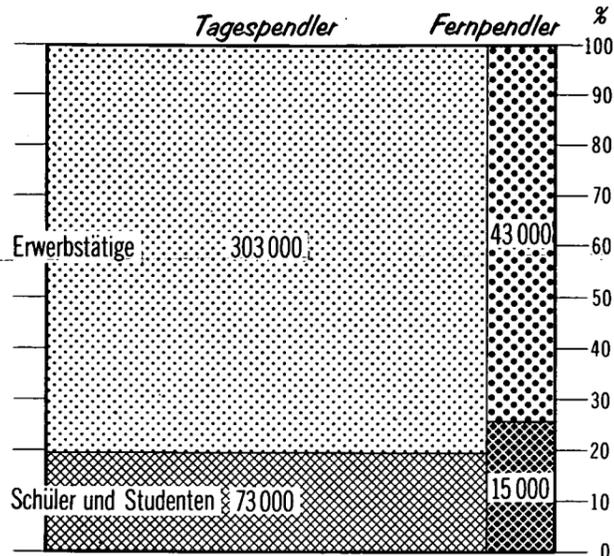
Die Verteilung der Übernachtungen auf Sommer- und Winterhalbjahr ist nur ein strukturelles Merkmal der Fremdenverkehrsgemeinden. Für die wirtschaftliche Bilanz einzelner Betriebe sowie für die Beurteilung der fremdenverkehrswirtschaftlichen Situation der Gemeinden ist von entscheidender Bedeutung, wieweit das Bettenangebot wirkliche Übernachtungen nach sich zieht. Dies kann durch die Berechnung der Auslastung untersucht werden, die sich aus dem Anteil der tatsächlichen Übernachtungen an den theoretisch möglichen Übernachtungen ergibt.

Die Hochrechnung von Betten mal 365 = theoretisch mögliche Übernachtungen im Jahr, und die darauf aufbauende Auslastungsberechnung ist mit einigen Fehlermöglichkeiten belastet. Da die Erhebung der Bettenzahlen jeweils am 1. April erfolgt, können bis zum Ende des Fremdenverkehrsjahres noch weitere Unterkunftsmöglichkeiten hinzukommen. Darüber hinaus werden besonders in der Sparte der Privatquartiere vielfach kurzfristig zur Hochsaison weitere Betten zur Verfügung gestellt. "Die Frage, wie viele Gäste tatsächlich in der Hochsaison aufgenommen werden können - die Frage nach der potentiellen Kapazität -

DIE TAGES- UND FERNPENDLER SCHLESWIG - HOLSTEINS - VZ 1970

D-4631

AUSPENDLER INSGESAMT

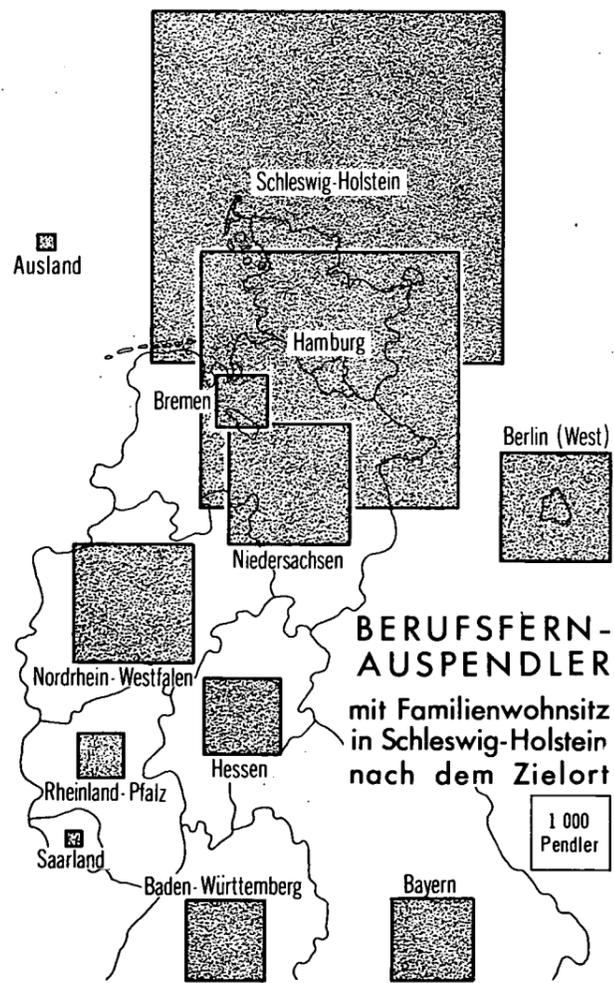
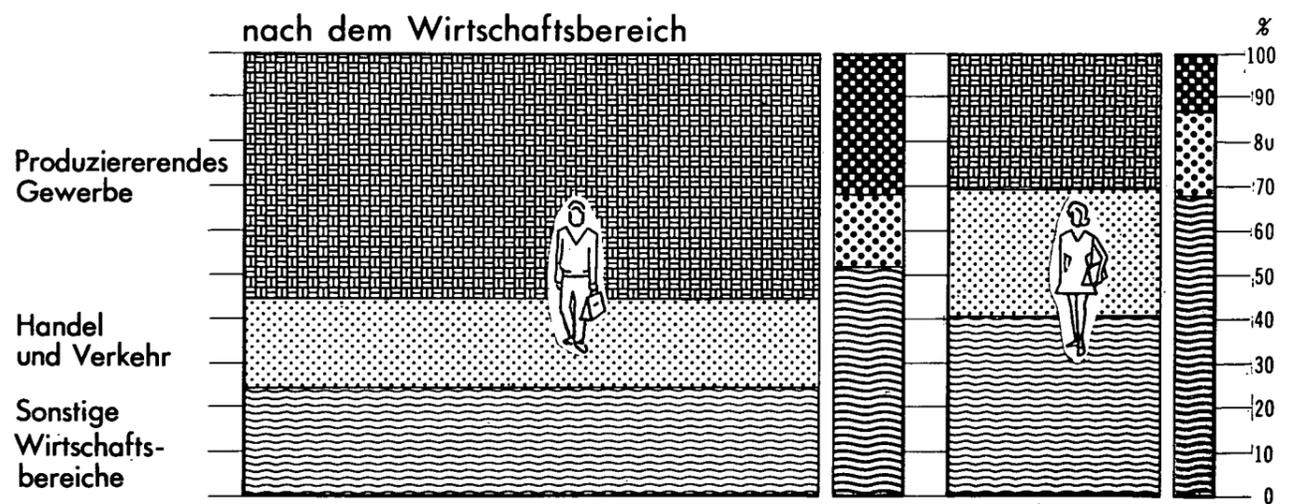
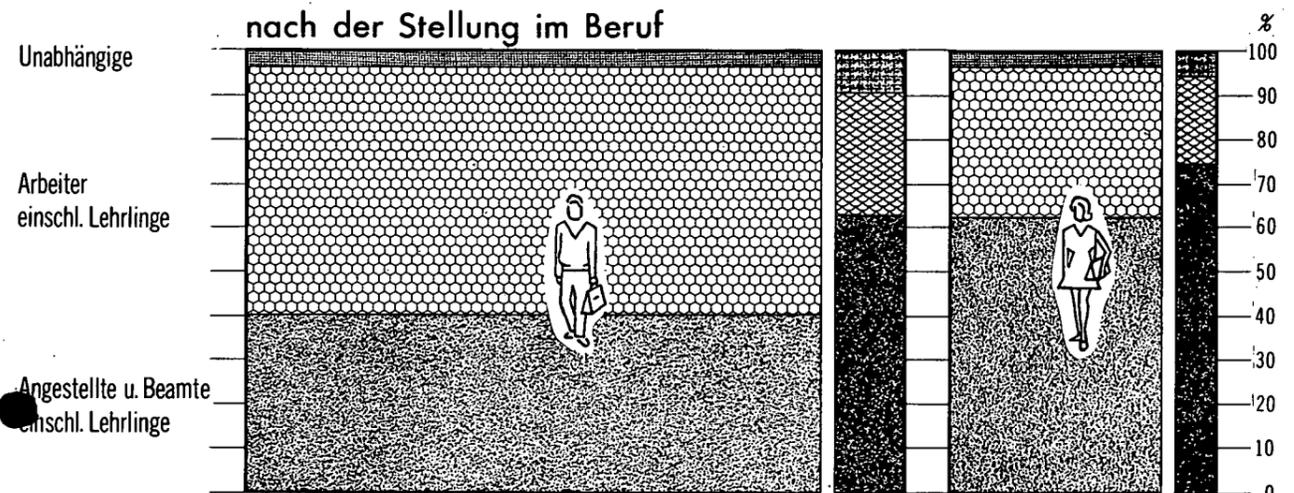
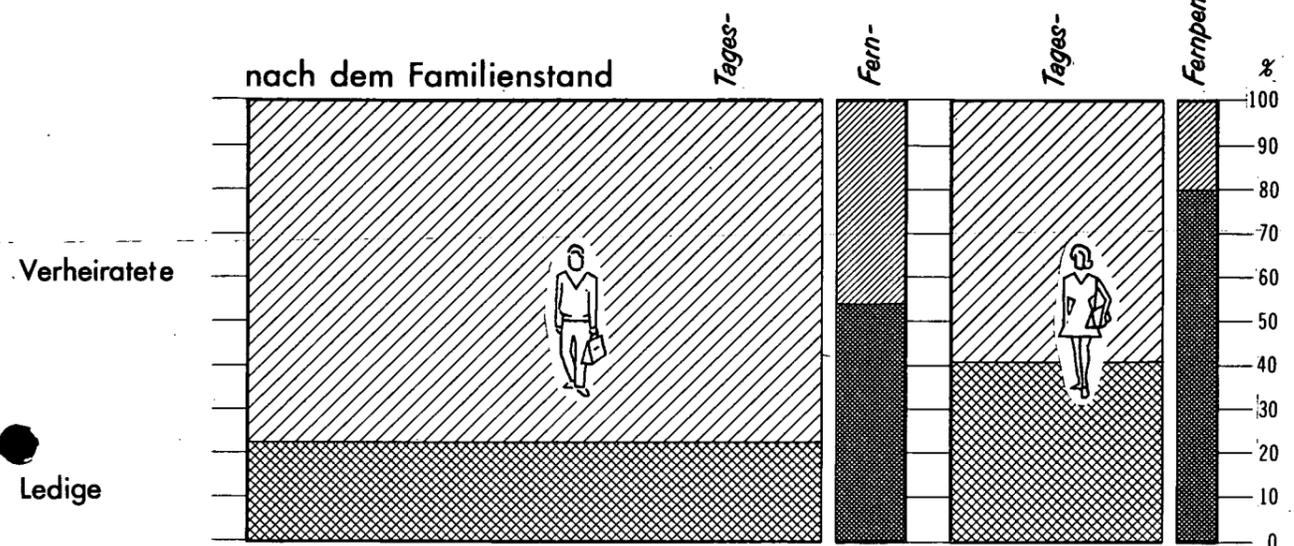


Das in den letzten Jahren sprunghaft gestiegene Interesse an Pendlerzahlen führte bei der Volkszählung 1970 zu einer Aufbereitung, die wesentlich umfangreicher und differenzierter war als alle früheren Pendlererhebungen. Im Zuge dieser Erweiterungen sind am 27. 5. 1970 auch erstmalig die sogenannten Fernpendler erfaßt worden.

Unter Pendlern (oder Tagespendlern) versteht man im allgemeinen Personen, die arbeitstäglich auf ihrem Weg zwischen Wohnung und Arbeits- oder Ausbildungsstätte Gemeindegrenzen überschreiten. Fernpendler sind dagegen Erwerbstätige (Berufsfernpendinger) oder Schüler und Studierende (Ausbildungsfernpendinger), die zwei Wohnsitze haben, nämlich einen Familienwohnsitz und einen Wohnsitz in der Nähe ihrer Arbeits- oder Ausbildungsstätte. Der nachgewiesene Weg des Fernpendlers ist die zwischen Familienwohnsitz und Arbeits- oder Ausbildungsstätte liegende Strecke, wobei es gleichgültig ist, wie weit beide Punkte voneinander entfernt sind. In der Regel liegen Herkunftsort und Zielort aber soweit auseinander, daß nur am Wochenende oder in noch größeren Zeitabständen ferngependelt wird.

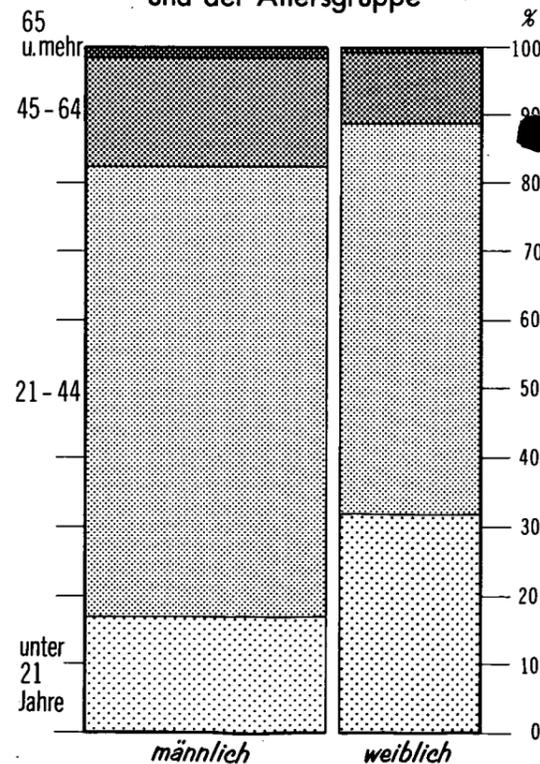
Ebenso wie bei den Tagespendlern wird auch bei den Fernpendlern nach Ein- und Auspendlern unterschieden. Unter Fernauspendlern aus Schleswig-Holstein versteht man dann diejenigen, die vom Familienwohnsitz in andere Orte (in Schleswig-Holstein oder in andere Länder) fahren, unter Fern-einpendlern nach Schleswig-Holstein diejenigen Personen, die aus anderen Ländern (oder auch aus Schleswig-Holstein) kommen.

ERWERBSTÄTIGE TAGES- UND FERNAUSPENDLER



BERUFSFERN-AUSPENDLER

nach dem Geschlecht und der Altersgruppe



läßt sich überhaupt nicht beantworten, weil es von zahlreichen, vorher nicht zu ermittelnden Faktoren abhängt, ob ein Privatvermieter in der Hochsaison noch weitere Betten anbietet, als im April angegeben, oder überhaupt erst als Vermieter auftritt.¹⁴ Trotz dieser Schwierigkeiten bleibt aber die Auslastungsbestimmung ein wichtiges Untersuchungsmerkmal.

Wurde auf Abb.1 die Kreisgröße von der Zahl der Übernachtungen bestimmt, so zeigt Abb.2 in der Größe der Kreise das Angebot. Der Gesamtkreis aus Abb.1 geht als Sektor in Abb.2 ein. Damit wird erkennbar, wie jeweils die Zahl der Übernachtungen im Verhältnis zur Kapazität der einzelnen Gemeinde zu beurteilen ist. Selbstverständlich haben unterschiedliche Länge der Saison - vgl. Abb.1 - Einfluß auf die Kapazitätsauslastung, dennoch zeigen sich beträchtliche Abweichungen in den einzelnen Gemeindegruppen.

Sehr deutlich werden die Auswirkungen einer gleichmäßigen jahreszeitlichen Belegung auf die Kapazitätsauslastung bei den vier Heilbädern. Dem fast ausgeglichenen Verhältnis zwischen Sommer und Winter in Bad Bramstedt entspricht die überragende Auslastung der Betten von annähernd 77%. Bad Schwartau, Mölln und Malente-Gremsmühlen (51%, 48% und 40%) spiegeln abgeschwächt die oben bereits dargelegte Badeortcharakteristik wider. Eine hohe Auslastungsquote wirkt sich auf die unterschiedliche Kreisgröße in Abb.1 und Abb.2 im Vergleich zu den anderen Fremdenverkehrsgruppen aus. Nach der Übernachtungszahl erscheint Bad Bramstedt größer als nach der Kapazität.

Umgekehrt ist es bei den Seebädern. Ihre Bedeutung wird relativ zu den anderen Gruppen nach der Kapazität noch gesteigert. Das optische Bild läßt sich im Durchschnitt so ausdrücken, daß die Seebäder mit 78% der Betten Schleswig-Holsteins 76% der Übernachtungen erzielen, während die Heilbäder mit lediglich 2,5% der Betten einen Übernachtungsanteil von 5,2% erreichen.

Nach dem Bettenangebot verschiebt sich die Gewichtung zwischen Nordseebädern und Ostseebädern noch mehr zu Gunsten der Ostsee; mit 44% der Betten ist die Ostseeküste auch in dieser Beziehung die bedeutendste Fremdenverkehrsregion Schleswig-Holsteins, wobei sich die oben dargelegte Unterteilung in einen nördlichen und einen südlichen Abschnitt hier ebenso vornehmen läßt. Bei der Differenzierung nach einzelnen Gemeinden aus Abb.2 wird darüber hinaus klar, daß

Beherbergungskapazität am 1. 4. 1973

Gemeindegruppe	Anzahl der Gemeinden	Betten am 1. 4. 1973	
		Anzahl	%
Seebäder	41	167 287	77,7
davon Nordseebäder	16	72 732	33,8
Ostseebäder	25	94 555	43,9
Erholungsorte	41	19 632	9,1
Luftkurorte	11	12 487	5,8
Heilbäder	4	5 347	2,5
Sonstige Berichtsgemeinden	36	6 974	3,2
Großstädte	2	3 582	1,7
Schleswig-Holstein	135	215 309	100

die Auslastung der Seebäder an der südlichen Ostseeküste (Lübecker Bucht) günstiger ist, als es nach der jahreszeitlichen Verteilung zu vermuten wäre. Sie besitzen ausnahmslos eine Auslastung von über 20%, während von den übrigen Seebädern der Ostseeküste mehr als die Hälfte diesen Wert (abgesehen von Glücksburg, Großenbrode, Heiligenhafen, Schwedeneck, Strande, Wisch, Hohwacht) nicht erreichen. Grömitz, das im Winterhalbjahr nur 1,2% der Jahresübernachtungen verzeichnete, besitzt dennoch eine Auslastung von 27,2%. Andererseits schlägt sich gerade bei den meisten Ostseebädern westlich von Heiligenhafen die einseitige Saisonabhängigkeit in der ungünstigen Auslastungszahl nieder.

Die Nordseebäder weisen zwar übereinstimmend mit dem längeren Saisonverlauf generell günstigere Auslastungsquoten auf (Durchschnitt 27,4%), dennoch sind auch hier Besonderheiten herauszustellen, die diesen hohen Mittelwert hervorrufen. So nehmen die beiden Küstenbäder Büsum (unterdurchschnittliche Aufenthaltsdauer im Winterhalbjahr, Nähe Hamburg!) und Sankt Peter-Ording, sodann wiederum Helgoland, schließlich Utersum (Sanatorium der Landesversicherungsanstalt), das sich im Sommer wie im Winter durch extrem lange durchschnittliche Aufenthaltsdauer auszeichnet, Wyk auf Föhr⁵, Rantum und Norddorf Sonderstellungen ein. Im übrigen liegt die Auslastung der Nordseebäder um 25%.

Die Bedeutung der Luftkurorte erhöht sich nach dem Bettenangebot geringfügig gegenüber ihrer Stellung nach den Übernachtungszahlen. Auch hier ist wieder eine Zuordnung der Fremdenverkehrsgruppen zu den genannten Regionen festzustellen: diejenigen, die an der Nordsee- und Ostseeküste liegen, weisen im Vergleich zu den Übernachtungen höhere Kapazitäten auf und besitzen entsprechend geringere Auslastungsquoten, diejenigen, die sich im Bereich Holsteinische Schweiz/

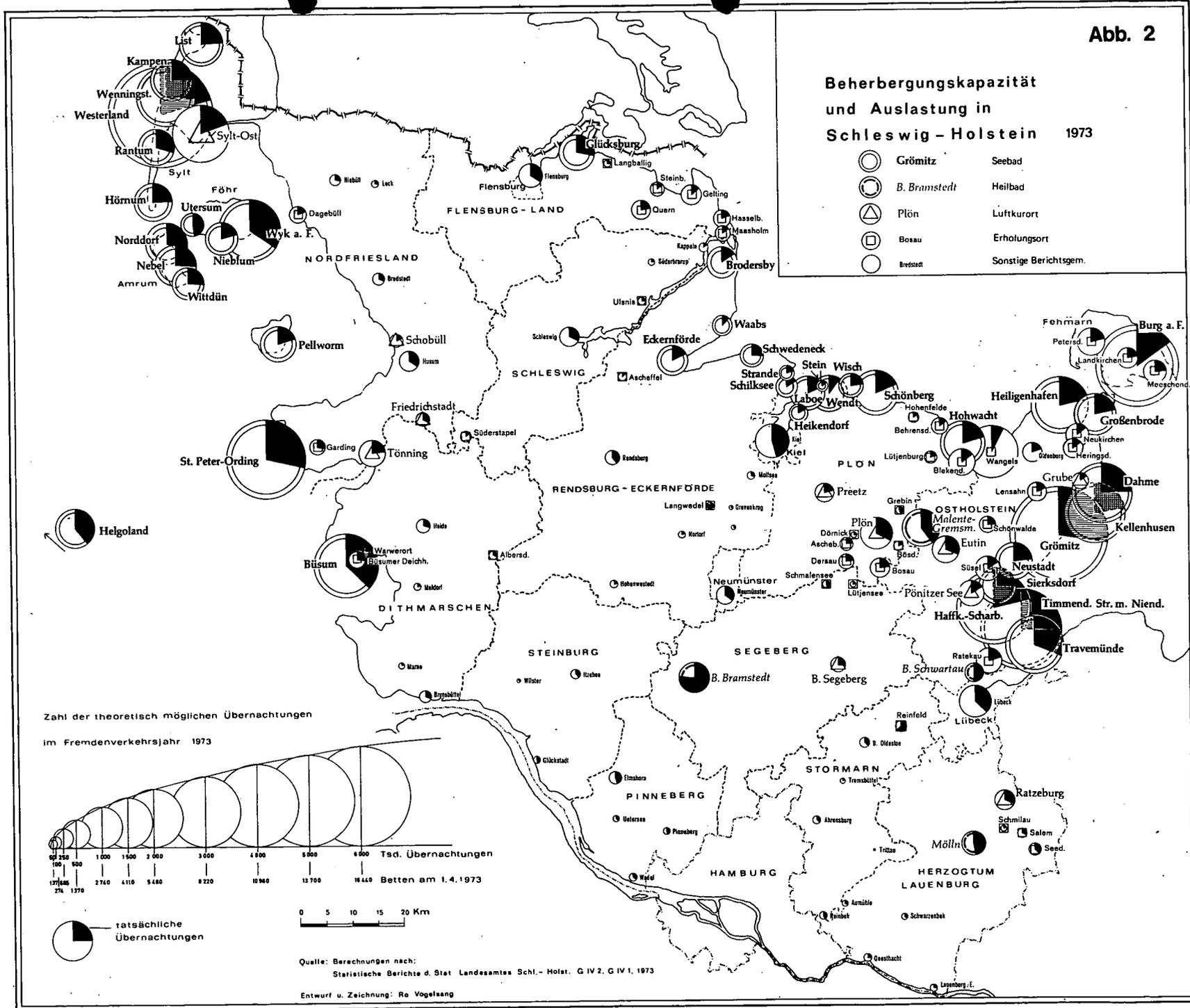
4) siehe "Der Fremdenverkehr 1969/70 und seine Entwicklung ab 1951" in dieser Zeitschrift 1971, S. 124 (Juli)

5) Föhr verzeichnet für die zwei Monate Juli und August 1973 höhere Übernachtungsmeldungen als theoretisch möglich. Zusätzliches Bettenangebot muß also angenommen werden, das die Auslastung verfälscht

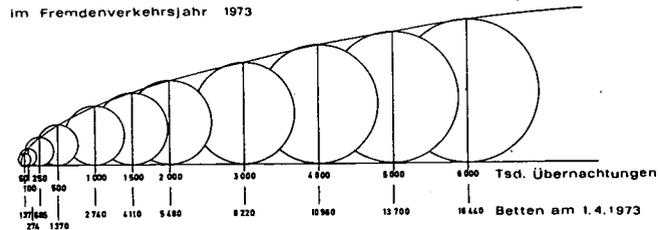
Abb. 2

Beherbergungskapazität
und Auslastung in
Schleswig - Holstein 1973

- | | | |
|---|--------------|-----------------------|
| ○ | Grömitz | Seebad |
| ⊙ | B. Bramstedt | Heilbad |
| △ | Plön | Luftkurort |
| □ | Bosau | Erholungsort |
| ○ | Bredstedt | Sonstige Berichtsgem. |



Zahl der theoretisch möglichen Übernachtungen
im Fremdenverkehrsjahr 1973



ratsächliche
Übernachtungen

0 5 10 15 20 Km

Quelle: Berechnungen nach:
Statistische Berichte d. Stat. Landesamtes Schl.-Holst. G IV 2, G IV 1, 1973

Entwurf u. Zeichnung: Ro Vogelsang

Ratzeburg befinden, haben deutlich höhere Auslastungswerte mit vergleichsweise geringerer Kapazität. Die vereinzelt im Landesinneren gelegenen (Preetz, Bad Segeberg) zeigen Mittelwerte. Insgesamt liegen die Luftkurorte in ihrer Auslastung mit 23,4% nur um 1,2 Punkte unter den Seebädern, bei genauerer Betrachtung zwischen den Werten von Nordsee- und Ostseebädern aber deutlich über denen der Erholungsorte.

Gemeindeguppe	Auslastung der Beherbergungskapazität in %
Seebäder	24,6
davon Nordseebäder	27,4
Ostseebäder	22,5
Erholungsorte	18,0
Luftkurorte	23,4
Heilbäder	52,7
Sonstige Berichtsgemeinden	32,3
Großstädte	41,9
Schleswig-Holstein	25,2

Das Verhältnis von Beherbergungsangebot und tatsächlichen Übernachtungen ist bei den Erholungsorten am ungünstigsten. Mit 9,1% der Betten Schleswig-Holsteins kann diese Gruppe nur 6,5% der Übernachtungen auf sich vereinigen. Da die Erholungsorte aber mit einem Winteranteil an den Übernachtungen von 7,6% im Verhältnis zu den Ostseebädern (4,6%) noch günstig liegen, kann die niedrige Gesamtauslastung von 18,0% (Ostseebäder 22,5%) nur durch eine außergewöhnlich stark zusammengedrückte Sommersaison zustandekommen. Tatsächlich ist die Saison in den Erholungsorten im Durchschnitt noch konzentrierter als in den Ostseebädern. Die genauere Untersuchung zeigt aber, daß die Einzelwerte stark um den Mittelwert streuen.

Sinnvollerweise werden die Erholungsorte deshalb in vier Gruppen untergliedert, die sich regional bestimmen lassen. Erstens die Erholungsorte an der Nordsee: sie weisen lediglich etwas geringere Auslastungsquoten auf als die Nordseebäder selbst und besitzen - mit Ausnahme von Dagebüll, das erst im Aufbau ist - ausgesprochene Saisonspitzen mit monatlichen Übernachtungen im Juli und August 1973, die über den theoretisch möglichen liegen. Ähnlich voll ausgelastet in den zwei Monaten der Hauptsaison sind auch die Erholungsorte der zweiten Gruppe, die um die Ostsee geschart sind und zu denen auch die drei Gemeinden auf Fehmarn zu zählen sind. Nur wenige Erholungsorte an der Ostsee waren im Spitzenmonat 1973 nicht genügend ausgelastet: Steinberg, Maasholm und Wangels. Beide Gruppen, die auf die Küste ausgerichtet sind, erweisen sich nach Saisonverlauf und Auslastung als verkappte Seebäder.

Die dritte Gruppe wird von den Erholungsorten der Holsteinischen Schweiz gebildet: sie besitzen durchschnittlich höhere Auslastungsquoten als die der Ostsee, gleichmäßigere Verteilung der Übernachtungen auf das Jahr und nur in Einzelfällen ausgesprochene Spitzenmonate. Schließlich sind als vierte Gruppe die einzelnen und abgelegenen Erholungsorte zusammenzufassen, zu denen danach neben den oben bereits aufgezählten noch Neukirchen und Heringsdorf in Ostholstein zu zählen wären. Ihre Auslastungsquote liegt auch im günstigsten Monat um oder unter 70% und entsprechend sind auch (bis auf die Sonderfälle Langwedel und Reinfeld) die Jahresauslastungszahlen die niedrigsten in Schleswig-Holstein.

Allen Erholungsorten gemeinsam ist lediglich ihre recht geringe Beherbergungskapazität mit durchschnittlich 480 Betten, das sind rund 175 000 theoretisch mögliche Übernachtungen pro Jahr.

Die Größe nach Übernachtungszahlen und Beherbergungskapazität, das ausgeglichene Verhältnis zwischen Sommer- und Winterübernachtungen sowie die günstige Gesamtauslastung entsprechen sich bei den sonstigen Fremdenverkehrsgemeinden und Großstädten in unproblematischer Weise. Die durchschnittliche Auslastungsquote liegt zwar unter denen der Heilbäder, wird aber von sonst keiner anderen Gruppe erreicht.

Bedeutung des Fremdenverkehrs für die Fremdenverkehrsgemeinden

Die bisherige Analyse machte besonders deutlich, wo die Fremdenverkehrszentren in Schleswig-Holstein liegen, wobei die absoluten Zahlen - Übernachtungen einerseits, Beherbergungskapazität andererseits - den Ausgangspunkt bilden. Strukturelle Erkenntnisse, das heißt, Einblicke über das Zustandekommen dieser Zahlen, die Verteilung auf Sommer- und Winterhalbjahr, sowie die Auslastung der angebotenen Bettenzahl bezogen sich jeweils auf diese absoluten Zahlen, gaben daher Auskunft über die Stellung der Gemeinde und Gemeindeguppen zueinander und in Bezug auf ganz Schleswig-Holstein. Die wirtschaftliche und siedlungsgeographische Bedeutung des Fremdenverkehrs sowie dessen Auswirkungen auf alle weiteren Folgeeinrichtungen für die einzelnen Gemeinden lassen sich damit aber nicht eindeutig klären. Hier ist entscheidend, in welchem Verhältnis der Fremdenverkehr zur Einwohnerzahl steht und wie man diese Relation beurteilt. Dabei ist zu unterscheiden, wie sich eine Gemeinde auf den Fremdenverkehr einrichtet - dies drückt sich in der Bettenzahl aus - und in

welcher Weise diese Gemeinde im Fremdenverkehr eine relativ sichere Wirtschaftsbasis besitzt: ablesbar an der Auslastung. Auch bei absolut kleinem Bettenangebot kann dies der entscheidende Wirtschaftssektor einer Gemeinde sein - allerdings nur, wenn dieses Bettenangebot auch entsprechende Übernachtungen mit sich bringt. Mit Hilfe der zwei Koordinaten auf Abb.3 lassen sich also auf einen vereinfachten Nenner gebracht die Hoffnungen, die eine Gemeinde auf den Fremdenverkehr setzt, und die Erfüllung solcher Hoffnungen ablesen, oder anders ausgedrückt die fremdenverkehrswirtschaftliche Kapazität und die reale wirtschaftliche Bedeutung dieses Erwerbszweiges. Je höher eine Gemeinde auf Abb.3 im Koordinatensystem liegt, desto höher sind die Erwartungen, die auf den Fremdenverkehr gesetzt werden, je weiter rechts gleichzeitig diese Gemeinde ihre Position einnimmt, desto ausgelasteter, "gesünder" ist der Fremdenverkehr zu beurteilen. Eine erste grobe Einteilung ergibt vier Quadranten:

Zahl der Betten je 100 Einwohner	Kapazitätsauslastung	
	weniger als 20 %	mehr als 20 %
mehr als 100	II	I
weniger als 100	IV	III

Gemeinden mit mehr Fremdenbetten als Einwohnern können generell als stark auf den Fremdenverkehr ausgerichtet gelten. Der Grenzraum eines Anteils tatsächlicher Übernachtungen an den theoretisch möglichen Übernachtungen um 20% scheidet Gemeinden mit relativ zufriedenstellender und ungenügender Auslastung.

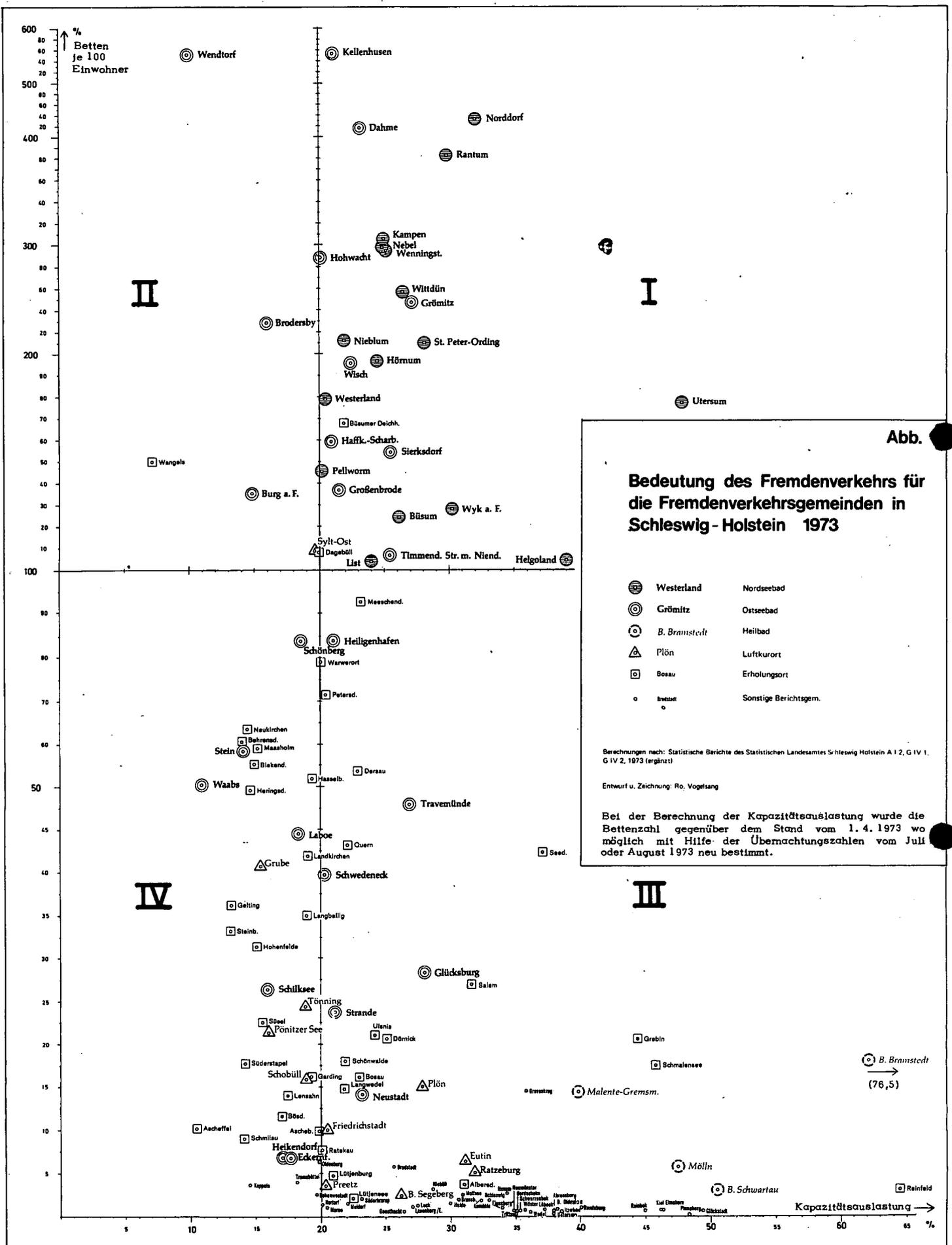
Im Sektor I befinden sich ausnahmslos alle Nordseebäder. Hierin bestätigt sich die recht einseitige Ausrichtung und einheitliche Struktur dieser Seebäder, auf die oben bereits Hinweise bestanden. Helgoland und List erweisen sich unter ihnen als die Gemeinden, die weniger einseitig sind - Norddorf (Amrum) und Rantum (Sylt) stellen die anderen Extreme dar. Bemerkenswert ist, daß die Nordseebäder mit sehr hoher relativer Bettenzahl (mehr als 200) gleichzeitig recht hohe Auslastungsquoten besitzen. Der Fremdenverkehr ist von diesem Gesichtspunkt aus bei den Bädern an der Westküste weniger problematisch als bei anderen Gruppen. Deutlich wird auch, daß das als Erholungsort bezeichnete Büsumer Deichhausen sich nach dieser Einteilung in die Gruppe der Seebäder einreicht und daß sich das unweit davon gelegene Warwerort klar von den übrigen Erholungsorten "in Richtung" Seebäder abhebt; ebenso verhält es sich mit dem dritten Erholungsort an

der Nordsee, mit Dagebüll, das mit 108 und 20% zu den Seebädern gezählt werden kann - alle drei besitzen allerdings etwas niedrigere Auslastungsquoten als die meisten Nordseebäder. Lediglich Garding, der Erholungsort, der schon etwas weiter landeinwärts in Eiderstedt liegt, ist weniger stark auf den Fremdenverkehr zugeschnitten. Der Luftkurort Sylt-Ost muß bei dieser Betrachtung ebenso zu den Seebädern gezählt werden. Es zeigt sich demnach, daß die Nordseebäder, sowohl nach ihrer absoluten Größe (vgl. Abb.1 und 2) als auch nach der Bedeutung des Fremdenverkehrs für sie selbst, eine Gruppe bilden, daß aber vom Standpunkt der Gemeinden aus - bei geringerer absoluten Bedeutung - weitere Gemeinden zu ihnen zu zählen sind. Es ist im wesentlichen die geringere Größe⁶, die weitere Gemeinden, die an der Nordsee liegen, von den "Bädern" unterscheidet. Größe bedeutet selbstverständlich auch Auswirkungen auf hier nicht weiter zu erörternde Folgeeinrichtungen dieser Bäder. Nur neun der insgesamt 25 Ostseebäder liegen im Sektor I, unter ihnen die bekannten Grömitz, Haffkrug-Scharbeutz, Timmendorfer Strand mit Niendorf und Kellenhusen als der Ort in Schleswig-Holstein, der am meisten auf den Fremdenverkehr ausgerichtet ist.

Der Sektor II, kann als der besonders kritische angesehen werden. Die einseitige Hinwendung zum Fremdenverkehr steht im Mißverhältnis zur Auslastung. Die drei Ostseebäder liegen abseits der Fremdenverkehrszentren der Ostsee. Es sind aber zugleich drei Bäder, die erst allerjüngst stark ausgebaut wurden (Änderung des Bettenangebots von 1972 zu 1973: Burg auf Fehmarn + 46%, Brodersby + 59% - Wendtorf 1972: 115 Betten, 1973: 2 099 Betten, also eine Zunahme um 1 725%). Wangels nimmt als erst vor kurzem erweiterter Erholungsort an der Ostsee ebenfalls eine Sonderstellung ein; 1972 betrug das Verhältnis Betten : Einwohner noch ca. 1 : 5, wobei die Betten allerdings auch nur zu 10,4% ausgelastet waren. Voreilige Schlüsse müssen also vermieden werden. Aus der eventuell nur zeitlich bedingten Sonderstellung kann aber auch geschlossen werden, daß der kritische Bereich der Auslastung in Schleswig-Holstein etwas verschoben werden muß. Gemeinden, die in der Spanne 20 bis 23% postiert sind, besitzen noch eine skeptisch zu beurteilende Auslastung.

Der III. Sektor ist am heterogensten. Zunächst ist einleuchtend, daß die vier Heilbäder hier anzutreffen sind. Die relativ gleichmäßige Verteilung der Übernachtungen über das ganze

6) Auch Sylt-Ost ist als klein zu bezeichnen, wenn man berücksichtigt, daß es durch Zusammenschluß der ehemaligen Gemeinden Archsum, Keitum, Morsum und Tinnum entstand



Jahr und die überdurchschnittliche Aufenthaltsdauer der Gäste bewirken letztlich die hohe Auslastung. Bad Bramstedt erweist sich auch hier wiederum als das führende Bad sowohl nach seinem Betten-Einwohner-Verhältnis als auch nach seiner durchschnittlichen Aufenthaltsdauer. Die Reihenfolge nach der Aufenthaltsdauer (Zahl der Übernachtungen je Fremden im Sommerhalbjahr 1973: Bad Bramstedt 12,7; Malente-Gremsmühlen 11,3; Mölln 8,8; Bad Schwartau 7,6) entspricht derjenigen nach der fremdenverkehrswirtschaftlichen Kapazität. Die Auslastung ergibt dagegen eine andere Reihenfolge; Malente-Gremsmühlen ist wohl als das zweitbedeutendste Heilbad in Schleswig-Holstein anzusehen, liegt aber in der Kapazitätsauslastung hinter den anderen drei Heilbädern. Im "unteren Teil" des Sektors III spielen die sonstigen Berichtsgemeinden die dominierende Rolle. Das ist nicht weiter verwunderlich, denn nach dem Gesetz über die Durchführung laufender Statistiken im Handel sowie über die Statistik des Fremdenverkehrs in Beherbergungsstätten (HFVStatG vom 12. Januar 1960, Bundesgesetzblatt I vom 16. Januar 1960, Seite 6) wird die Beherbergungsstatistik in den Gemeinden, in denen der "Fremdenverkehr besondere Bedeutung" hat (Anhaltswert zur Zeit ca. 5 000 Übernachtungen pro Jahr) überhaupt durchgeführt. Spezielle Gemeindegruppen werden jedoch nach weiteren Merkmalen bestimmt, so daß die sonstigen Berichtsgemeinden den unbedeutenderen Rest darstellen. Dennoch wird aus Abb. 3 erkennbar, daß es in dieser Gruppe Gemeinden gibt, bei denen der Fremdenverkehr mit einer relativen Bettenzahl von über 5 höher liegt als bei einigen Erholungsorten; als solche dürfen nach der Begriffsbestimmung des Deutschen Bäderverbandes und des Deutschen Fremdenverkehrsverbandes klimatisch und landschaftlich bevorzugte Gebiete (Orte, Ortsteile) bezeichnet werden, die vorwiegend der Erholung dienen und einen entsprechenden Ortscharakter haben. Verständlich ist daher, daß die Erholungsorte sehr häufig kleine Gemeinden (nach Einwohnerzahl) sind - in Schleswig-Holstein bis auf Ratekau, Reinfeld und Lütjenburg alle unter 5 000 Einwohner. Die örtliche Bedeutung des Fremdenverkehrs steigt hier sehr rasch mit zunehmender Bettenzahl. In der Gruppe der sonstigen Berichtsgemeinden sind dagegen alle Einwohnergrößenklassen vertreten⁷. Grevenkrug und Bredstedt könnten auch bei Berücksichtigung dieses Gesichtspunktes sowie nach der durchschnittlichen Aufenthaltsdauer (Sommerhalbjahr 1973 beide 3,9 - Durchschnitt

bei sonstigen Berichtsgemeinden 1,8) berechtigt zu den Erholungsorten "aufsteigen". Abb. 3 läßt ferner erkennen, daß die meisten sonstigen Berichtsgemeinden eine recht gut einzustufende Auslastung zwischen 30 bis 40% besitzen (Gesamtdurchschnitt dieser Gruppe 32,3%).

Aus Abb. 3 ergibt sich eine Untergruppierung der insgesamt 41 Erholungsorte Schleswig-Holsteins, die mit der räumlichen Verteilung korrespondiert (siehe oben!). Die Gemeinden dieser Gruppe, die im Verhältnis zu den Einwohnern viele Betten besitzen, liegen an der Nordsee (siehe Bemerkungen zu Sektor I) oder an der Ostsee und auf Fehmarn. Die etwa 50% dieser Orte, die nach ihrer Lage zur See hin tendieren, besitzen, bis auf Süsel und Lensahn, die etwas landein gelegen deutlich im Schatten der großen und bekannten Ostseebäder stehen, eine relative Bettenzahl von mehr als 30. Die Erholungsorte der Holsteinischen Schweiz, die die dritte Untergruppe bilden, liegen ausnahmslos in einer "Höhe" von 10 bis 30, womit also bereits die Orte bezeichnet werden, die "vorwiegend der Erholung dienen". Die Orte der letzten Untergruppe schließlich, die einzelne und abgelegene Erholungsorte erfaßt, liegen sehr unterschiedlich im Diagramm, womit ihre individuelle Stellung hervorgehoben wird. Bemerkenswert ist, daß im günstigen Sektor III - außer dem "Individualist" Reinfeld - die bevorzugten Punkte im Diagramm von den Erholungsorten der Holsteinischen Schweiz eingenommen werden. Mehrere von ihnen sind demnach fremdenverkehrswirtschaftlich besser einzustufen als die Erholungsorte in der Nähe der See. Das gleiche gilt für die Luftkurorte; die günstigste Auslastung von ihnen besitzen diejenigen der Holsteinischen Schweiz.

Im Sektor IV schließlich, bei dem die ungünstige Auslastung durch die geringe Bedeutung, die der Fremdenverkehr für diese Gemeinden spielt, etwas relativiert wird, befinden sich im wesentlichen Ostseebäder und Erholungsorte. Die hier anzutreffenden Luftkurorte sind nach ihrer Lage an der Ostsee, nach weiteren bereits angedeuteten Merkmalen und nach der Lage im Koordinatensystem Seebäder. Immerhin 28% der Ostseebäder nehmen ihre Stelle im IV. Sektor ein, wobei bis auf Schilksee und Schönberg im Gegensatz zu Sektor II keine größeren Verschiebungen in den Bettenzahlen im letzten Jahr erfolgten. Hierin wird deutlich, daß die Situation dieser Ostseebäder im Unterschied zu den übrigen Gruppen, auch den Nordseebädern, nicht einfach zu beurteilen ist, weil diese Gemeinden nicht eindeutig auf den Fremdenverkehr ausgerichtet sind, wenngleich sie ihm große Bedeutung zumessen.

7) Die Großstädte werden in der Statistik gesondert erfaßt, hier aber den sonstigen Berichtsgemeinden zugeordnet

Auch in anderen Fremdenverkehrsgemeinden in diesem Sektor (Erholungsorte, Luftkurorte und Kappeln) spielt der Fremdenverkehr eine ähnliche, nicht eindeutig dominierende Rolle, woraus sich die Forderung ergibt, diese Orte mit den Ostseebädern in eine Gruppe zusammenzufassen.

Nur bei dieser Richtigstellung und Umgruppierung nach den hier aufgeführten Fremden-

verkehrsmerkmalen wird die unterschiedliche strukturelle Stellung und wirtschaftliche Bedeutung der einzelnen Gruppen deutlicher erkennbar und damit die Differenzierung nach Fremdenverkehrs-Gemeindegruppen sinnvoll.

Dr. Roland Vogelsang

Nähere Angaben sind in den Statistischen Berichten der Reihe G IV enthalten

Die Beherbergungskapazität im Jahre 1974

In diesem Jahr ist der Kreis der Gemeinden, die Fremdenverkehrsdaten beisteuern, um 37 auf 171 Gemeinden erweitert worden. Die neuen Berichtsgemeinden werden den verschiedenen Gemeindegruppen erst im Jahre 1976, wenn der Kreis der Berichtsgemeinden für das Bundesgebiet neu zusammengestellt wird, zugeordnet. In der Zwischenzeit werden sie als besondere Gemeindegruppe geführt.

Alljährlich wird am 1. April im Rahmen der amtlichen Fremdenverkehrsstatistik die Kapazität ermittelt. Gefragt wird nach der Zahl der Zimmer und Betten oder nach der Fläche (Zeltplätze). Daneben werden nach der Art der Unterkunft folgende Gruppen unterschieden: Hotels, Hotels garni, Gasthäuser, Pensionen, die Gruppe "Ferienhäuser, -wohnungen, Bungalows, Appartementshäuser, -wohnungen", Erholungs- und Ferienheime, Heilstätten und Sanatorien, Privatquartiere, Kinderheime, Jugendherbergen und Zeltplätze.

Die Unterkunftsstätten bis zu den Heilstätten und Sanatorien gelten als Beherbergungsbetriebe. Von den Privatquartieren werden sie in Anlehnung an das Gaststättengesetz vom 5. Mai 1970 abgegrenzt. Danach ist die Beherbergung von Gästen erlaubnisfrei, wenn die Beherbergungsstätte darauf eingerichtet ist, nicht mehr als 8 Gäste gleichzeitig zu beherbergen. Beherbergungsstätten dieser Art werden in der Fremdenverkehrsstatistik den Privatquartieren zugeordnet. Alle übrigen Beherbergungsstätten sind dann Beherbergungsbetriebe. Zu dieser Regel gibt es eine Ausnahme: Hotels und Gasthäuser mit weniger als 9 Betten werden ebenfalls in die Gruppe der Beherbergungsbetriebe eingestuft.

In Veröffentlichungen taucht gelegentlich der Begriff "allgemeiner Fremdenverkehr" auf. Hierunter versteht man den Teil des Fremdenverkehrs, der von Beherbergungsbetrieben und Privatquartieren aufgenommen wird.

Die Gruppe der Privatquartiere ist nicht homogen, sondern recht heterogen. Neben dem

klassischen Privatquartier, dessen hervorstechendes Merkmal die Aufnahme des Gastes in die Privatsphäre des Vermieters ist, gibt es Unterkunftsstätten, die den Charakter einer Pension oder eines Hotel garni haben, wegen der geringen Bettenzahl aber zu den Privatquartieren gerechnet werden. Die dritte Komponente bilden die Ferienhäuser und und Ferienwohnungen, Bungalows, Appartementshäuser und -wohnungen mit weniger als 9 Betten. Es handelt sich hier um in sich abgeschlossene Wohneinheiten mit Kochgelegenheit. Zum Teil werden diese Einheiten von sogenannten Vermieterorganisationen angeboten, die von den Eigentümern beauftragt werden, die Wohnungen zu vermieten. Auch in diesem Fall werden die Einheiten den Privatquartieren zugerechnet. Hierbei wird von der Überlegung ausgegangen, daß die einzelnen Eigentümer rechtlich selbständig bleiben und somit jeder Eigentümer für sich auskunftspflichtig ist. Die relevanten Daten werden allerdings summarisch erhoben.

Anders liegen die Dinge, wenn die Wohnungen Vermögensbestandteil eines einzelnen Unternehmens sind, dem Privatpersonen als Gesellschafter angehören. In diesem Fall liegt eine gewerbliche Vermietung von Ferienwohnungen vor. Hierunter fällt eine ganze Reihe von Großanlagen des Landes, wobei eine Großanlage auch in mehrere Unterkunftsarten zerfallen kann, so z. B. der "Ferienpark Heiligenhafen". Hier kommt einmal die gewerbliche Vermietung von Ferienwohnungen vor, zum anderen auch Privatvermietung. Daneben gibt es in diesem Komplex auch noch Wohnungen, die überhaupt nicht vermietet werden. Diese Wohnungen werden selbstverständlich nicht erfaßt. Theoretisch können unter einem Dach natürlich auch mehrere Gewerbebetriebe existieren. Es liegen dann ebenso viele Erhebungseinheiten wie rechtlich selbständige Einheiten vor. Der Vollständigkeit halber sei noch hinzugefügt, daß bei der Darstellung der Ergebnisse die Gäste- und

Übernachtungszahlen den betreffenden Unterkunftsarten zugeordnet werden. Die Einzelergebnisse lassen sich aber zu einem Gesamtbild der betreffenden Großanlage zusammenschließen.

Am 1. April 1974 wurden in dem alten Berichtskreis (134 Gemeinden) 221 000 Betten gezählt (ohne Kinderheime und Jugendherbergen). Davon befanden sich 115 000 Betten in Beherbergungsbetrieben und 106 000 Betten in Privatquartieren. Die 37 neuen Berichtsgemeinden verfügen demgegenüber über rund 16 000 Betten, darunter 5 000 in Privatquartieren. Zu diesem Kreis der Berichtsgemeinden gehört u. a. die Gemeinde Damp mit dem Ferienzentrums "Damp 2 000", das allein über 7 000 Betten verfügt.

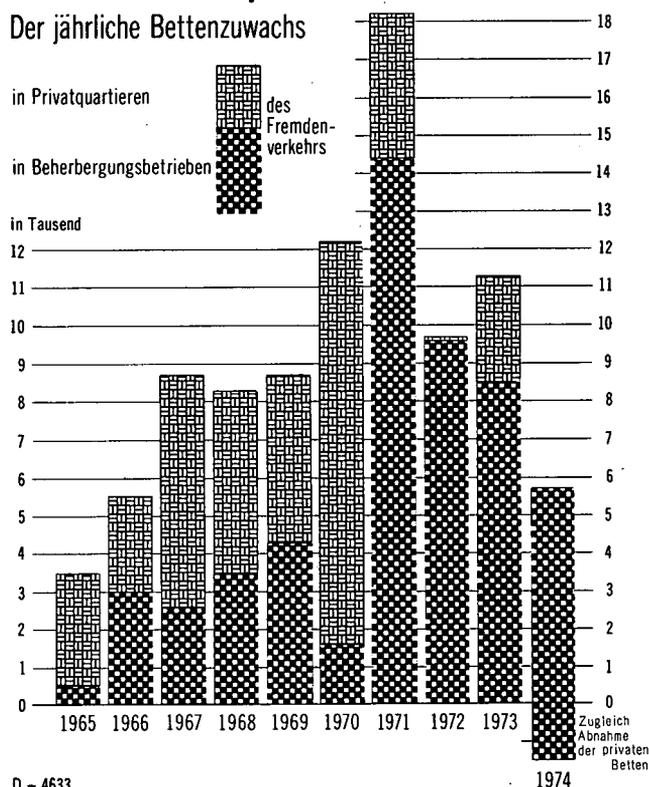
Die Kapazität der alten und neuen Berichtsgemeinden am 1. 4. 1974

Unterkunftsart	134 alte Berichtsgemeinden	37 neue Berichtsgemeinden	171 Berichtsgemeinden zusammen
	Betten		
Beherbergungsbetriebe	115 112	10 977	126 089
Privatquartiere	105 924	5 489	111 413
Zusammen	221 036	16 466	237 502
außerdem			
Jugendherbergen	5 685	60	5 745
Kinderheime	8 473	50	8 523

Betrachtet man die Entwicklung des Bettenangebots der Beherbergungsbetriebe in den letzten 20 Jahren, lassen sich ganz grob zwei Entwicklungsabschnitte unterscheiden. Der eine Abschnitt reicht bis zum Jahre 1970. Bis zu diesem Zeitpunkt kamen im Durchschnitt jährlich rund 2 200 Betten dazu, wobei im Jahre 1969 mit 4 300 Betten der höchste und 1965 mit 500 Betten der niedrigste Anstieg verzeichnet wurde. Insgesamt vergrößerte sich in der Zeit zwischen 1953 und 1970 das Angebot um 38 000 Betten. Der zweite Abschnitt beginnt im Jahre 1971. Damals begann die Ära der Großanlagen. Gegenüber 1970 stieg die Zahl der Betten schlagartig an, und zwar um rund 14 000. Im Jahre 1974 wurden schon rund 40 000 Betten mehr als 1970 gezählt. Damit ist die Zahl der Betten in den letzten vier Jahren im gleichen Umfang gestiegen wie in den 17 Jahren davor. Allerdings ist der jährliche absolute Zuwachs nach dem Höhepunkt im Jahre 1971 von Jahr zu Jahr geringer geworden.

In der grafischen Darstellung des jährlichen Zuwachses an Betten seit 1964 geben die dunkelgetönten Säulen den Zuwachs in den Beherbergungsbetrieben an. Deutlich heben sich die beiden Entwicklungsphasen von-

Der jährliche Bettenzuwachs



D - 4633

einander ab. Dem Bettenzuwachs in den Beherbergungsbetrieben ist der Anstieg der Betten in den Privatquartieren aufgesetzt worden, so daß die Höhe der Säulen der gesamten Zunahme an Betten entspricht. Die Säule für das Jahr 1974 unterscheidet sich äußerlich von den übrigen Säulen dadurch, daß sie unter der 0-Linie beginnt. Damit wird ausgedrückt, daß die Zahl der Betten in Privatquartieren zurückgegangen ist; das Angebot der Beherbergungsbetriebe hat sich in diesem Jahr stärker erhöht als das gesamte Angebot.

Infolge des starken Anwachsens der Bettenkapazität im gewerblichen Bereich weist die Statistik mittlerweile wieder mehr Betten in Beherbergungsbetrieben als in Privatquartieren aus. In der Zeit von 1959 bis einschließlich 1972 stellten die Privatquartiere mehr Betten als die Beherbergungsbetriebe zur Verfügung, davor war es wieder umgekehrt gewesen. Man muß bei dieser Gegenüberstellung berücksichtigen, daß die am 1. 4. ermittelte Bettenzahl in Privatquartieren häufig nicht mit der Zahl der tatsächlich im Sommer in Anspruch genommenen Betten übereinstimmt. Hierfür gibt es verschiedene Gründe. Einmal versuchen einige Vermieter ihre Vermietung zu verheimlichen. In kleineren Orten, wo jeder jeden kennt, läßt sich die Beherbergung von Gästen zwar kaum verheimlichen, in den großen Fremdenverkehrsorten aber, wie z. B. Westerland, ist die Vermietung nur schwer nachzuweisen. Außerdem wird die Bereitschaft der Vermieter, Gäste aufzunehmen, für den

Außenstehenden nicht immer sichtbar, so z.B. wenn Privatvermieter einen festen Kundenkreis haben. Auch kommt mancher Gastvertrag durch Vermittlung eines anderen Privatvermieters oder durch Empfehlung zustande. Häufig kann dann erst im Verlauf der Saison festgestellt werden, ob eine Wohnung vermietet ist oder nicht.

Noch schwieriger ist es, eine Vermietung nachzuweisen, wenn der Vermieter seinen 1. Wohnsitz nicht in der betreffenden Gemeinde hat, wie es häufig der Fall ist. Es bleibt dann nichts anderes übrig als sich an den Gast zu halten, der aber im Urlaub nicht gestört werden möchte. Auch die Kurtaxe kann hier nicht weiterhelfen, weil sie Urlauber, die keine Miete zu zahlen brauchen, nicht anders behandelt als zahlende Gäste.

Manche Haushalte sind sich im Frühjahr darüber hinaus noch gar nicht schlüssig, ob sie im Sommer Gäste aufnehmen wollen. Sie warten erst einmal die Entwicklung ab. Zeigt sich, daß das Angebot nicht ausreicht, um alle Gäste aufzunehmen, treten sie als zusätzliche Anbieter auf. Daß zwischen dem am 1. April ermittelten Bettenangebot und der Zahl der Unterkünfte, die im Sommer effektiv benutzt wurden, eine Lücke besteht, läßt sich an der Kapazitätsauslastung ablesen: In manchen Gemeinden - hauptsächlich in den Seebädern - liegt die unter Verwendung der statistisch ermittelten Betten- und Übernachtungszahlen errechnete Kapazitätsauslastung in den Hauptmonaten Juli und August über 100%. Mit anderen Worten, die tatsächliche Zahl der Übernachtungen war höher als nach der Auszählung der Betten maximal möglich gewesen wäre. Natürlich kann eine überhöhte Kapazitätsauslastung auch einen Fehler bei der Erfassung der Übernachtungen signalisieren. Überhöhte Übernachtungszahlen sind jedoch selten, eher sind sie zu niedrig. Stellt sich bei den Nachforschungen heraus, daß irrtümlich zu viele Gäste und Übernachtungen gezählt wurden, werden die Werte entsprechend verringert. Die Möglichkeit überhöhter Übernachtungszahlen kann jedoch nicht ausgeschlossen werden. Man muß daher das vorliegende Zahlenmaterial sehr sorgfältig prüfen, bevor Schlüsse im Hinblick auf die Bettenzahl gezogen werden. Eine Lücke entsteht in der Regel nur dort, wo die Gäste- und Übernachtungszahlen nicht direkt vom Vermieter erfragt, sondern auf anderem Wege bestimmt werden. In den Seebädern z. B. werden die Gäste- und Übernachtungszahlen der Privatquartiere mit Hilfe der Kurtaxe festgestellt. Eine direkte Erfassung wäre dort zu aufwendig.

Die tatsächlich in Anspruch genommene Bettenzahl kann theoretisch durch Rück-

rechnung bestimmt werden. Man geht in diesem Fall von der Zahl der Übernachtungen aus. Der Schluß von der Übernachtungs- auf die Bettenzahl stößt in der Praxis allerdings auf Schwierigkeiten. Abgesehen davon, daß auch die Zahl der Übernachtungen verzerrt sein kann, steht nämlich nicht fest, wie viele Übernachtungen auf die ermittelte Bettenzahl entfallen.

Eine hundertprozentige Kapazitätsauslastung ist wenig wahrscheinlich. Denn die Zeitpläne der Urlauber lassen sich meist nicht so aufeinander abstimmen, daß sich der Aufenthalt der Gäste nahtlos aneinanderreicht. Wie hoch die Kapazitätsauslastung der angegebenen Betten tatsächlich ist, läßt sich nur empirisch ermitteln. Da verlässliches Zahlenmaterial hierüber nicht existiert, muß man sich mit einer Schätzung begnügen. Unter Abwägung der verschiedenen Einflüsse wird eine durchschnittliche Kapazitätsauslastung von 90% für die Hauptmonate Juli und August für realistisch gehalten. Für die zusätzlich zur Verfügung gestellten Unterkünfte dürfte die Auslastung etwas geringer sein, denn bei Nachlassen der Nachfrage werden aller Voraussicht nach die zusätzlich angebotenen Betten auch zuerst wieder frei sein. Es wird daher für die nicht ausgewiesenen Betten eine Kapazitätsauslastung von 75% unterstellt. Dieser Wert entspricht einer dreiwöchigen Belegung der Betten in einem Monat.

Bei der Rückrechnung muß man weiter bedenken, daß manche Gäste - wenigstens für kurze Zeit - auf Liegen und Luftmatratzen übernachten. Das Ergebnis des Rückschlusses sind daher eigentlich nicht Betten, sondern Schlafgelegenheiten.

Der Schluß von der Übernachtungszahl auf die Zahl der in Anspruch genommenen Betten sei an einem hypothetischen Fall demonstriert, dem folgende Werte zugrunde liegen:

Zahl der erfaßten Betten in Privatquartieren	= 1 000
Zahl der ermittelten Übernachtungen im Juli (31 Tage)	= 33 713
Durchschnittliche Belegung der erfaßten Betten	= 90 %
Durchschnittliche Belegung der nicht erfaßten Betten	= 75 %

Auf die erfaßten Betten entfallen unter Verwendung der obigen Werte 27 900 Übernachtungen (1 000 Betten mal 31 Tage mal 90%). Es bleiben also noch 5 813 Übernachtungen übrig. Bei einer Kapazitätsauslastung von 75% für die nicht erfaßten Betten müssen dann noch weitere 250 Betten in Anspruch genommen worden sein. Für diese Annahme kann leicht die Probe gemacht werden. In diesen 250 Betten sind in 31 Tagen 7 750 Übernachtungen möglich. Da die Unterkünfte im Durchschnitt nur zu 75% sein sollen, ergeben sich so die fehlenden 5 813 Übernachtungen.

Hat man die Zahl der Betten durch Rückrechnung für einen Monat ermittelt, dann kann man natürlich auch feststellen, wie hoch die durchschnittliche jährliche oder halbjährliche Kapazitätsauslastung dieser Betten ist. Es empfiehlt sich allerdings bei Vergleichen mit der Bettenbelegung des gewerblichen Bereichs, die beiden Gruppen der Privatmieter voneinander zu trennen.

Eine solche Bereinigung der Bettenzahl hätte zur Folge, daß die Belegung der erfaßten Betten in Privatquartieren geringer wird. Es wurde ja ein Teil der Übernachtungen den nicht erfaßten Betten zugerechnet. Dabei bedeutet die geringere Bettenbelegung nicht, daß auch die Einnahmen der erfaßten Privatvermieter entsprechend niedriger sind, denn in der Regel sind es dieselben Vermieter, die auch zusätzliche Betten bereitstellen.

Die Unwägbarkeiten bei der Erfassung der Betten in Privatquartieren erschweren natürlich auch Aussagen über die Entwicklung des Bettenangebots und über die Ursachen dieser Entwicklung. Zwischen 1954 und 1973 stieg die Zahl der Betten in diesem Bereich von 28 000 auf 107 000. Damit hat sich das Bettenangebot in dieser Zeitspanne nahezu vervierfacht. Dieser Trend hat sich im Jahre 1974 nicht mehr fortgesetzt; zum ersten Mal seit längerer Zeit ging die Zahl der Betten zurück. Dieses Ergebnis sollte man aus den geschilderten Gründen nicht überbewerten. Andererseits paßt es durchaus zu der Entwicklung der vergangenen drei, vier Jahre. In jenem Zeitraum ist die Zahl der Betten nämlich nicht mehr in dem Umfang gestiegen wie früher. Hierfür gibt es auch eine Reihe plausibler Erklärungen.

Einmal ist das Angebot im gewerblichen Sektor erheblich ausgedehnt worden, wodurch zwangsläufig auch mehr Gäste von diesem Bereich absorbiert wurden. Zum anderen werden manche Privatquartiere den Anforderungen, die jetzt an ein Urlaubsquartier gestellt werden, nicht mehr gerecht, wohl aber die Unterkünfte, die in den vergangenen Jahren im gewerblichen Bereich neu geschaffen wurden. Darüber hinaus ist so mancher Privatvermieter nicht mehr in dem Maße wie früher auf die Einnahmen durch Vermietung angewiesen.

Die Überlegungen zur "Überbelegung" haben gezeigt, daß die Kapazitätsauslastung ein Instrument zur Überprüfung der Betten- und Übernachtungszahlen darstellt. Im Fall einer Kapazitätsauslastung von weniger als 90% ist dieses Instrument jedoch nur eingeschränkt verwendbar, denn innerhalb des Bereichs von 0 bis 90% ist jeder Wert zulässig. Es ist daher schwierig, herauszufinden, ob ein

bestimmter Wert innerhalb dieser Spanne den tatsächlichen Gegebenheiten entspricht oder ob er durch einen Fehler bei der Erfassung verzerrt ist. Wegen dieser Schwierigkeit müßte sich die Überprüfung der ermittelten Werte auf die Ausreißer beschränken. Das sind Werte, die außerhalb des als zulässig erachteten Bereichs liegen, wobei die Grenzen dieses Bereichs unter Zugrundelegung der Vergangenheitswerte individuell festgelegt werden müßten. Je nach der allgemeinen Lage wäre diese Grenze in der konkreten Situation dann nach oben oder unten zu verschieben.

Wegen des erforderlichen großen Arbeitsaufwandes war es leider nicht möglich, die erhobenen Zahlen in der geschilderten Weise zu bereinigen. Über die Verteilung des Bettenangebots auf die einzelnen Betriebsarten innerhalb der Gruppe der Beherbergungsbetriebe gibt die folgende Tabelle - mit den erhobenen Zahlen - Auskunft. Die meisten Betten, nämlich 45 000, entfielen auf "Ferienhäuser, -wohnungen, Bungalows, Appartementhäuser, -wohnungen". Es handelt sich bei dieser Unterkunftsart um in sich abgeschlossene Wohneinheiten mit Kochgelegenheiten. Diese Form der Unterkunft hat in den vergangenen Jahren erheblich an Bedeutung gewonnen. Maßgebend hierfür sind vor allem zwei Dinge. Einmal besteht die Möglichkeit, sich selbst zu verpflegen, wodurch die Aufwendungen für die Ernährung gesenkt werden können. Kinderreichen Familien kommt diese Form der Beherbergung daher besonders entgegen. Andererseits hat man sein Reich für sich, so daß man sich so zwanglos wie zu Hause bewegen kann.

Auch innerhalb der Gruppe der Privatquartiere gibt es zahlreiche separate Wohneinheiten mit

Die Kapazität der Beherbergungsbetriebe am 1. 4. 1974
alte Berichtsgemeinden

Betriebsart	Betriebe	Betten		Betten je Betrieb
		Anzahl	%	
Hotels	587	23 762	20,6	41
Gasthäuser	289	3 885	3,4	13
Hotels garni	1 239	22 901	19,9	18
Pensionen	426	10 020	8,7	24
Ferienhäuser, -wohnungen, Bungalows, Appartementhäuser, -wohnungen	816 ^a	44 581	38,7	55
Beherbergungsgewerbe	3 357	105 149	91,3	31
Erholungsheime	101	6 914	6,0	68
Sanatorien	23	3 049	2,6	133
Beherbergungsbetriebe insgesamt	3 481	115 112	100	33

a) wenn zu einem Unternehmen mehrere Häuser gehören, sind sie als ein "Betrieb" gezählt worden

Kochgelegenheit. Leider läßt sich jedoch nicht feststellen, wie viele Betten der Privatquartiere auf diese Form der Beherbergung entfallen.

Eine wichtige Rolle spielen auch die Hotels. Sie verfügten über 23 762 Betten. Dicht dahinter lagen die Hotels garni mit 22 901 Betten. Es folgen dann die Pensionen mit 10 020 Betten, die Erholungsheime mit 6 914 Betten, die Gasthäuser mit 3 885 und die Sanatorien mit 3 049 Betten.

Die Ferienzentren und Großanlagen, die in den letzten Jahren an der Ostsee einschließlich Damp 2000 und in der Holsteinischen Schweiz entstanden sind, wurden vier verschiedenen Unterkunftsarten zugeordnet, und zwar "Ferienhäuser, -wohnungen", Hotels, Sanatorien sowie Privatquartiere. Es ergibt sich folgende Verteilung:(siehe Tabelle rechts oben).

Da sämtliche Privatquartiere gleichzeitig Ferienwohnungen sind, werden 30 388 Betten - das sind 88,5% aller Betten in den

in der Unterkunftsart	Betten am 1. 4. 1974	
	Anzahl	%
Ferienhaus, -wohnung	29 530	86,0
Hotel	3 117	9,1
Privatquartier	858	2,5
Sanatorium	838	2,4
Insgesamt	34 343	100

Großanlagen - in Form der Ferienwohnung angeboten.

Alle Großanlagen zusammen verfügen über annähernd 35 000 Betten. Das sind etwa 14,5% aller Betten (einschließlich der Betten in Privatquartieren) in den 171 Berichtsgemeinden. Betrachtet man die Beherbergungsbetriebe für sich, entfallen auf die Großanlagen 26,6% der Betten, d. h. jedes 4. der von allen Beherbergungsbetrieben angebotenen Betten steht in einer Großanlage.

Karlheinz König

Nähere Angaben sind im Statistischen Bericht G IV 2 enthalten

Kurzberichte

Beschäftigte und Umsätze im Handwerk 1970 bis 1974

In den letzten Jahren ist die Beschäftigtenzahl im Handwerk - ohne Nebenbetriebe - insgesamt rückläufig gewesen. Setzt man 1970 = 100, dann lag der durchschnittliche Beschäftigtenstand im Jahre 1972 bei 97 oder um 3% niedriger als 1970. Bis zum Herbst 1973 bleibt dieses Niveau ungefähr erhalten, Ende September 1973 tritt sogar eine leichte Verbesserung ein, die dazu führt, daß fast der Beschäftigtenstand von 1970 erreicht wird. Dienstleistungshandwerke haben zu dieser Entwicklung in erster Linie beigetragen, aber auch das verarbeitende Handwerk war daran beteiligt. In beiden Bereichen liegt die Zahl der Beschäftigten höher als 1970. Die restriktive Konjunkturpolitik kommt dann jedoch auch im Handwerk mehr und mehr zur Wirkung, die Beschäftigung geht bis Jahresende 1973 deutlich zurück. Im ersten Halbjahr 1974 verstärkt sich der Abbau der Beschäftigung, nunmehr sind im gesamten Handwerk um 8% weniger Personen als 1970 tätig. In absoluten Zahlen ausgedrückt verminderte sich die Beschäftigtenzahl von 154 600 (30.9.1970) auf 142 200 zur Jahresmitte 1974; es wurden also etwa 12 000 Arbeitskräfte freigesetzt.

In den einzelnen Wirtschaftsabteilungen entwickelte sich die Beschäftigung unterschiedlich, zum Teil sogar gegenläufig: den stärksten - relativen und absoluten - Einbruch hat das handwerkliche Bauhauptgewerbe durchzustehen, es verlor von 1970 bis Mitte 1974 fast 8 000 oder nahezu 17% seiner Beschäftigten. Wann und auf welchem Niveau der Schrumpfungsprozeß hier zum Stillstand kommen wird, ist zur Zeit noch nicht abzusehen. Für das Ausbaugewerbe ist die Beschäftigungssituation noch etwas günstiger. Der hohe Vorrat an Rohbauten aus vorhergehenden Perioden sichert die Beschäftigung des Ausbaugewerbes im Konjunkturverlauf auch dann noch, wenn im produktionstechnisch vorgelagerten Bauhauptgewerbe bereits spürbarer Auftragsmangel herrscht. Daher ging die Beschäftigung im Ausbaugewerbe im gleichen Zeitraum auch nur um etwas mehr als 4% (oder knapp 1 000 Personen) zurück. Es ist allerdings nicht auszuschließen, daß die Entwicklung mit Verzögerung der im Bauhauptgewerbe folgt. Im Dienstleistungshandwerk verlief die Beschäftigungsentwicklung - von saisonalen Schwankungen abgesehen - mit expansiver Tendenz; um die Jahresmitte 1974 sind hier gut 4% mehr Personen tätig als 1970, was in der Hauptsache auf den deutlich überdurchschnittlichen Zuwachs in der Ge-

bäudereinigung zurückzuführen ist. Das gleichfalls zum Dienstleistungsbereich gehörende Friseurgewerbe weist dagegen einen beträchtlichen Beschäftigungsschwund auf, der sich auf etwa 18% seit 1970 stellt. Positiv verlief die Entwicklung der Beschäftigung in den Handwerksunternehmen, die den Schwerpunkt ihrer wirtschaftlichen Tätigkeit im Handel haben, sie vergrößerten ihren Beschäftigtenbestand um etwa 2%. Innerhalb des verarbeitenden Handwerks (Wirtschaftsabteilung 2), dessen Beschäftigung insgesamt um nicht ganz 7% (seit 1970) eingeschränkt wurde, finden sich kräftig expandierende neben kontraktiven Branchen; so stieg die Beschäftigung u. a. im Lüftungs- und Heizungsbau, in der Elektrotechnik, der Feinmechanik und Optik kräftig an, die Zuwachsraten (2. Vierteljahr 1974 gegen 1970) bewegten sich zwischen 14% im Lüftungs- und Heizungsbau und 34% in der Elektrotechnik. Im Kraftfahrzeughandwerk wurde bis Ende 1973 der Stand von 1970 erkennbar übertroffen, erst in diesem Jahr sinkt die Beschäftigung langsam unter das Niveau von 1970. Der Schrumpfungsprozeß verläuft im Leder-, Textil- und Bekleidungs-gewerbe nach wie vor mit beträchtlicher Geschwindigkeit, in etwa vier Jahren ist ein Rückgang um etwa 40% eingetreten.

Beschäftigte und Umsatz im Handwerk 1970 bis 1974

		Beschäftigte	Meßzahl	Gesamtumsatz Mill. DM	Meßzahl
1970	30. 9.	154 600	100	6 605	100
1972	Jahresdurchschnitt	150 000	97,0	8 368	126,7
1973	Jahresdurchschnitt	149 500	96,7	8 728	132,2
1974	31. 3.	142 600	92,3	.	.
	30. 6.	142 200	92,0	.	.

Umsatzentwicklung

Bei einer Betrachtung über die Marktleistung des Handwerks, wie sie sich in der Umsatzentwicklung niederschlägt, ist vorauszuschik-

ken, daß es sich um die Wertgrößen (einschließlich Mehrwertsteuer) handelt, in denen die zum Teil beträchtlichen Preissteigerungen der Berichtsperiode voll enthalten sind.

Von 1970 bis 1972 hat der jährliche Gesamtumsatz des Handwerks (ohne Nebenbetriebe) um knapp 27% zugenommen, am kräftigsten im Baugewerbe mit 36%. Im verarbeitenden Handwerk war die Umsatzzunahme leicht unterdurchschnittlich (+ 22%). Im darauffolgenden Jahr 1973 hat sich das Umsatzwachstum deutlich verlangsamt, die Steigerungsrate belief sich nur noch auf 4,3%, im Baugewerbe waren es 4,7%, im verarbeitenden Handwerk gut 4%.

Zu den Spitzenreitern in der Umsatzentwicklung gehören die elektrotechnischen Betriebe mit einer Steigerungsrate von weit über 80%, die Fußboden-, Fliesen- und Plattenleger mit + 75%, die Feinmechaniker und Optiker mit ebenfalls + 75%, die Lüftungs- und Heizungsbauer mit + 70%, die Gebäudereiniger mit + 60% (jeweils 1973 gegenüber 1970). Im reinen Hochbau betrug die Umsatzzunahme für den genannten Zeitabschnitt rund 50%. Der Schrumpfungsprozeß im Bekleidungs-gewerbe ist auch nicht ohne Wirkung auf die Umsatzentwicklung geblieben: es ist eine der wenigen Branchen, die 1973 weniger - und zwar um 20% - Umsatz als 1970 erzielten. Das gilt auch für die Wäscherei-, Reinigungs- und Heißmangelbetriebe mit etwa 15% Umsatzminderung. Das Friseurgewerbe brachte es zwar noch auf einen wertmäßigen Zuwachs von knapp 6%, damit dürfte aber das reale Umsatzvolumen von 1970 kaum noch gehalten worden sein. Im 2. Vierteljahr 1974 macht die Zuwachsrate im gesamten Handwerk, verglichen mit dem 2. Vierteljahr 1973 nur noch + 1,3% aus, im verarbeitenden Handwerk und im Bauhandwerk ist sie bereits leicht negativ (- 0,4% bzw. - 0,3%).

Siegfried Schwarz

Nähere Angaben sind im Statistischen Bericht E II 1 enthalten

Erläuterungen

Die Quelle ist nur bei Zahlen vermerkt, die nicht aus dem Statistischen Landesamt stammen.

Der Ausdruck "Kreise" steht vereinfachend für "Kreise und kreisfreie Städte".

Differenzen zwischen Gesamtzahl und Summe der Teilzahlen entstehen durch unabhängige Rundung; allen Rechnungen liegen die ungerundeten Zahlen zugrunde.

Bei Größenklassen bedeutet z. B. "1-5": "1 bis unter 5".

Zahlen in () haben eingeschränkte Aussagefähigkeit.

p = vorläufige, r = berichtigte, s = geschätzte Zahl, D = Durchschnitt.

Zeichen anstelle von Zahlen in Tabellen bedeuten:

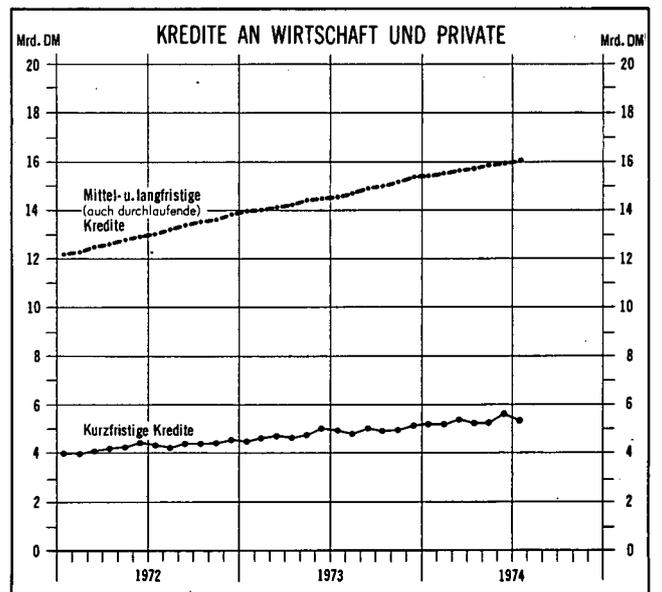
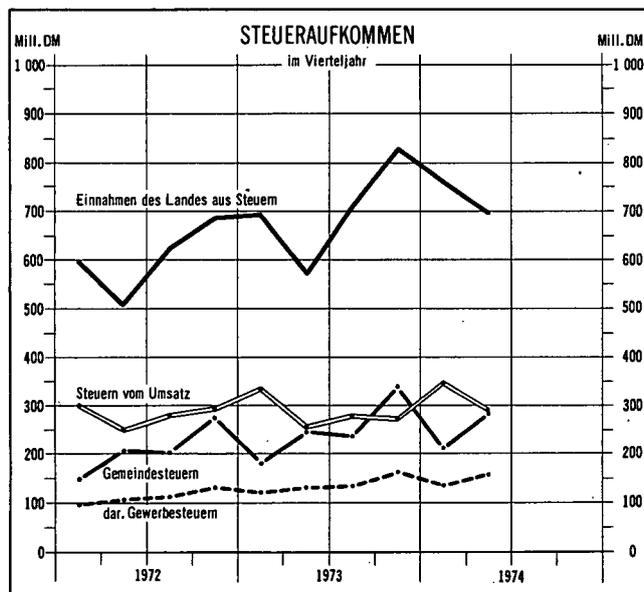
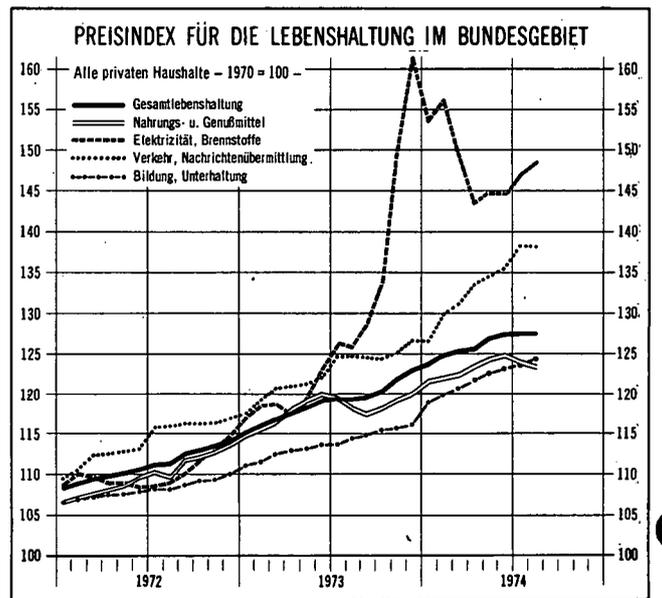
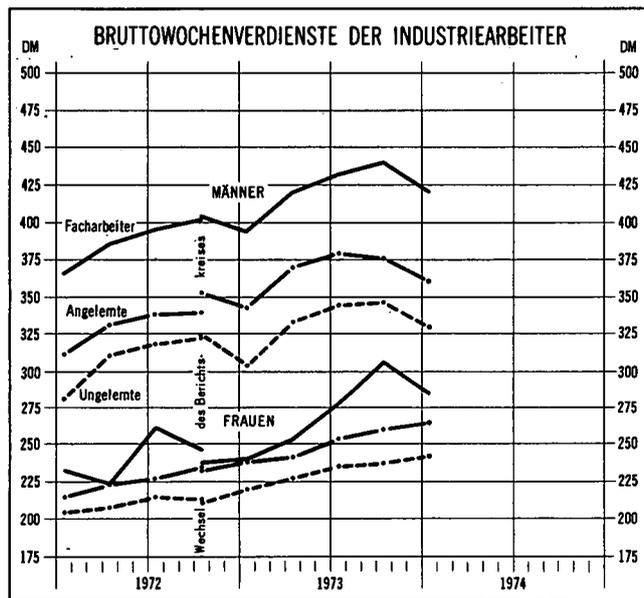
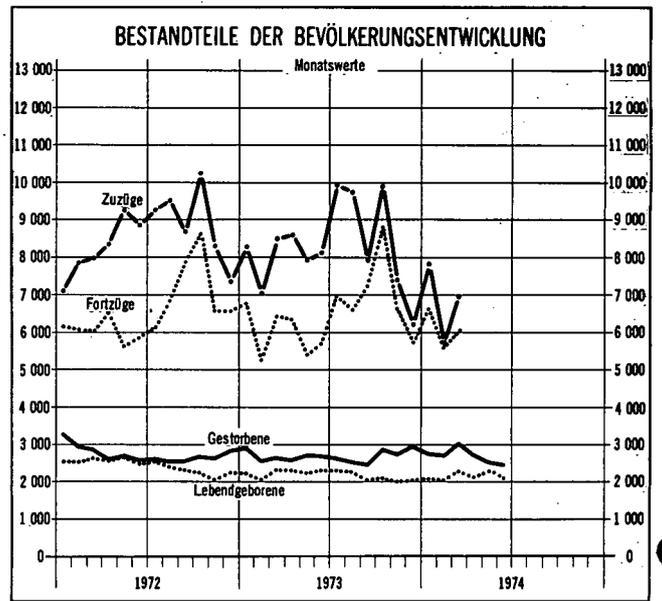
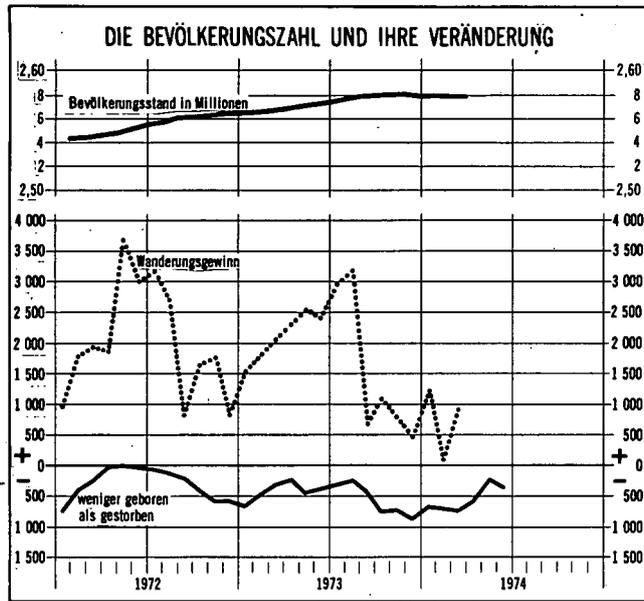
- = Zahlenwert genau Null

0 = Zahlenwert größer als Null, aber kleiner als die Hälfte der verwendeten Einheit

. = Zahlenwert unbekannt, nicht eingesetzt oder sinnlos

... = Zahlenwert noch nicht bekannt

SCHLESWIG-HOLSTEINISCHE WIRTSCHAFTSKURVEN · A



STATISTISCHE MONATSHEFTE SCHLESWIG-HOLSTEIN

26. Jahrgang . Heft 9/10 . September/Oktober 1974

Schleswig-Holstein im Zahlenspiegel Monats- und Vierteljahreszahlen

		1972	1973	1973			1974				
				Monats- durchschnitt	Mai	Juni	Juli	April	Mai	Juni	Juli
Bevölkerung und Erwerbstätigkeit											
*Bevölkerung am Monatsende	1 000	2 554	2 573	2 572	2 574	2 576	...	...	...	...
Natürliche Bevölkerungsbewegung											
*Eheschließungen 1)	Anzahl	1 370	1 266	1 385	1 649	1 571	1 114	1 778	...	...
*	je 1 000 Einw. und 1 Jahr	6,4	5,9	6,3	7,8	7,2	5,3	...	...	...
*Lebendgeborene 2)	Anzahl	2 440	2 199	2 264	2 316	2 321	2 139	2 305	...	...
*	je 1 000 Einw. und 1 Jahr	11,5	10,3	10,4	11,0	10,6	10,1	...	...	...
*Gestorbene 3) (ohne Totgeborene)	Anzahl	2 730	2 693	2 716	2 705	2 644	2 720	2 540	...	...
*	je 1 000 Einw. und 1 Jahr	12,8	12,6	12,4	12,8	12,1	12,8	...	...	...
* darunter im ersten Lebensjahr	Anzahl	49	48	53	56	53	34	35	...	...
*	je 1 000 Lebendgeborene	19,9	21,7	23,4	24,2	22,8	15,9	15,2	...	...
*Überschuß der Geborenen (+) oder Gestorbenen (-)	Anzahl	- 290	- 494	- 452	- 389	- 323	- 581	- 235	...	...
*	je 1 000 Einw. und 1 Jahr	- 1,4	- 2,3	- 2,1	- 1,8	- 1,5	- 2,7	...	...	...
Wanderungen											
*Über die Landesgrenze Zugezogene	Anzahl	8 527	8 280	7 918	8 089	9 918	...	...	...	...
*Über die Landesgrenze Fortgezogene	Anzahl	6 530	6 468	5 371	5 685	6 942	...	...	...	...
*Wanderungsgewinn (+) oder -verlust (-)	Anzahl	+ 1 997	+ 1 812	+ 2 547	+ 2 404	+ 2 976	...	...	...	...
*Innerhalb des Landes Umgezogene 4)	Anzahl	10 400	10 318	8 888	8 661	11 591	...	...	...	...
Wanderungsfälle	Anzahl	25 456	25 066	22 177	22 435	28 451	...	...	...	...
	je 1 000 Einw. und 1 Jahr	168	165	142	147	183	...	...	...	...
Arbeitslage											
*Arbeitslose	1 000	12	14	11	10	10	26	23	21	23	
darunter *Männer	1 000	7	8	5	5	5	15	13	12	13	
Offene Stellen	1 000	19	20	24	24	22	17	17	16	14	
darunter für Männer	1 000	11	13	15	15	14	10	9	9	9	
Landwirtschaft											
Viehbestand											
*Rindvieh (einschließlich Kälber)	1 000	1 421 ^a	1 496 ^a	.	1 544	.	.	.	1 587	.	
darunter *Milchkühe	1 000	498 ^a	504 ^a	.	484	.	.	.	490	.	
(ohne Ammen- und Mutterkühe)	1 000										
*Schweine	1 000	1 598 ^a	1 659 ^a	.	1 703	.	1 714	.	.	.	
darunter *Zuchtsauen	1 000	161 ^a	168 ^a	.	162	.	174	.	.	.	
darunter *trächtig	1 000	100 ^a	111 ^a	.	103	.	113	.	.	.	
Schlachtungen von Inlandtieren											
*Rinder (ohne Kälber)	1 000 St.	29	31	24	22	24	34	32	27	34	
*Kälber	1 000 St.	2	1	1	1	2	2	2	1	2	
*Schweine	1 000 St.	205 ^b	200 ^c	188	192	194	210	208	190	226	
darunter *Hausschlachtungen	1 000 St.	8	7	4	3	2	6	4	3	5	
*Schlachtungsmengen⁵⁾ aus gewerblichen Schlachtungen											
(ohne Geflügel)	1 000 t	23,7	24,2	21,7	21,6	22,1	25,6	25,1	22,7	27,0	
darunter *Rinder (ohne Kälber)	1 000 t	7,2	8,0	6,3	5,7	6,3	8,6	8,1	7,1	9,0	
*Kälber	1 000 t	0,2	0,1	0,1	0,1	0,1	0,2	0,2	0,1	0,2	
*Schweine	1 000 t	16,3	16,1	15,3	15,7	15,7	16,8	16,7	15,3	17,7	
Durchschnittliches Schlachtgewicht für											
Rinder (ohne Kälber)	kg	257	264	268	261	262	262	258	269	270	
Kälber	kg	78	95	94	95	96	93	92	92	96	
Schweine	kg	83	83	83	83	82	82	82	82	80	
Geflügel											
Eingelegte Bruteier 6)	*für Legehennenküken	1 000	518	515	630	517	460	470	526	540	480
	*für Masthühnerküken	1 000	877	879	993	816	857	947	976	1 183	937
*Geflügelfleisch 7)	1 000 kg	843	825	865	832	804	816	821	666	821	
*Milcherzeugung											
darunter *an Meiereien geliefert	%	92	93	94	94	94	94	94	94	94	
*Milchleistung je Kuh und Tag	kg	12,0	11,8	15,6	14,4	11,9	15,7	15,9	14,9	12,2	

*) wird von allen Statistischen Landesämtern im "Zahlenspiegel" veröffentlicht

1) nach dem Ereignisort

2) nach der Wohngemeinde der Mutter

3) nach der Wohngemeinde des Verstorbenen

4) ohne innerhalb der Gemeinde Umgezogene

5) einschließlich Schlachtfette, jedoch ohne Innereien

6) in Betrieben mit einem Fassungsvermögen von 1 000 und mehr Eiern

7) aus Schlachtungen inländischen Geflügels in Schlachtereien mit einer Schlachtkapazität von 2 000 und mehr Tieren

a) Dezember

b) Winterhalbjahr 1972/73 = 11

c) Winterhalbjahr 1973/74 = 10

noch: Monats- und Vierteljahreszahlen

		1972	1973	1973			1974			
		Monats- durchschnitt		Mai	Juni	Juli	April	Mai	Juni	Juli
Industrie und Handwerk										
Industrie⁸⁾										
*Beschäftigte (einschließlich tätiger Inhaber)	1 000	188	187	186	186	187	187	187	187	188
darunter *Arbeiter und gewerblich Auszubildende	1 000	139	138	137	137	138	137	137	136	136
*Geleistete Arbeiterstunden	1 000	22 242	22 249	22 903	22 018	19 557	22 043	22 275	20 761	18 587
*Löhne (brutto)	Mill. DM	185,9	208,6	208,5	207,5	215,1	232,9	234,8	225,2	251,3
*Gehälter (brutto)	Mill. DM	85,0	97,5	93,3	99,3	98,1	111,3	111,5	115,4	119,5
*Kohleverbrauch	1 000 t SKE ⁹⁾	20	28	28	27	25	32	32	32	31
*Gasverbrauch (H ₀ = 8 400 kcal/cbm)	Mill. cbm	13,3	13,8	13,7	12,7	10,7	13,3	12,5	11,2	9,9
*Stadt-, Kokerei- und Ferngas	Mill. cbm	4,0	3,5	3,7	3,6	3,5	3,0	2,6	2,4	2,9
*Erd- und Erdölgas	Mill. cbm	9,4	10,3	10,1	9,1	7,3	10,3	9,9	8,8	7,0
*Heizölverbrauch	1 000 t	95	100	100	95	84	98	93	92	86
*leichtes Heizöl	1 000 t	20	21	20	15	12	19	17	15	12
*schweres Heizöl	1 000 t	75	79	80	79	71	79	76	76	75
*Stromverbrauch	Mill. kWh	165	177	179	166	162	178	182	170	167
*Stromerzeugung (industrielle Eigenerzeugung)	Mill. kWh	34	36	33	31	33	32	33	31	37
*Umsatz (ohne Mehrwertsteuer) ¹⁰⁾	Mill. DM	1 273	1 439	1 591	1 447	1 261	1 639	1 721	1 772	1 497
darunter *Auslandsumsatz	Mill. DM	200	242	372	254	175	285	401	359	242
Produktionsindex (arbeitstäglich)										
*Gesamtindustrie	1962=100	172	184	190	192	151	206	203	211	156
*Bergbau	1962=100	109	100	100	101	99	88	87	83	81
*Grundstoff- und Produktionsgüterindustrie	1962=100	179	200	211	224	177	218	226	239	181
*Investitionsgüterindustrie	1962=100	192	206	210	207	149	249	246	249	172
*Verbrauchsgüterindustrie	1962=100	208	220	228	238	176	241	219	228	153
*Nahrungs- und Genussmittelindustrie	1962=100	134	139	144	140	125	148	148	155	128
außerdem										
Produktionsindex für die Bauindustrie	1962=100	144	143	169	168	127	153	152	162	107
Handwerk (Meßziffern)¹¹⁾										
*Beschäftigte (einschließlich tätiger Inhaber)	30.9.1970=100	97,0	96,7	.	95,9	.	.	.	92,0	.
*Gesamtumsatz (einschließlich Mehrwertsteuer)	Vj. -D 1970=100	126,7	132,2	.	125,7	.	.	.	127,3	.
Öffentliche Energieversorgung										
*Stromerzeugung (brutto)	Mill. kWh	266	290	245	218	296	316	241	206	224
*Stromverbrauch (einschließlich Verluste)	Mill. kWh	545	582	538	482	476	570	566	505	516
*Gaserzeugung (brutto) (H ₀ = 8 400 kcal/cbm)	Mill. cbm	11	10	8	5	4	7	6	4	4
Bauwirtschaft und Wohnungswesen										
Bauhauptgewerbe (nach der Totalerhebung hochgerechnet) 1974 vorläufige Zahlen										
*Beschäftigte (einschließlich tätiger Inhaber)	Anzahl	61 896	61 242	62 529	62 589	62 627	55 563	55 531	55 384	55 782
*Geleistete Arbeitsstunden	1 000	8 347	7 906	9 450	8 913	7 369	7 703	7 983	7 239	6 080
darunter für										
*Wohnungsbauten	1 000	3 774	3 576	4 300	4 103	3 164	3 141	3 226	2 973	2 245
*gewerbliche und industrielle Bauten	1 000	1 347	1 342	1 518	1 443	1 184	1 323	1 286	1 164	960
*Verkehrs- und öffentliche Bauten	1 000	3 047	2 790	3 389	3 137	2 847	3 040	3 216	2 878	2 698
*Löhne (brutto)	Mill. DM	83,2	90,2	110,7	104,7	86,9	89,7	101,0	91,8	80,3
*Gehälter (brutto)	Mill. DM	9,7	11,3	10,7	12,0	11,8	10,8	11,6	12,1	12,3
*Umsatz (ohne Mehrwertsteuer)	Mill. DM	256,4	282,0	213,0	289,7	314,5	204,4	220,6	296,7	322,7

*) wird von allen Statistischen Landesämtern im "Zahlenspiegel" veröffentlicht

8) Betriebe mit im allgemeinen 10 und mehr Beschäftigten; ohne Bauindustrie und ohne öffentliche Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke

9) eine t Steinkohleeinheit (SKE) = 1 t Steinkohle oder -briketts = 1,03 t Steinkohlenkoks = 1,45 t Braunkohlenbriketts = 3,85 t Rohbraunkohle

10) ohne Umsatz in Handelsware und ohne Erlöse aus Nebengeschäften

11) ohne handwerkliche Nebenbetriebe

noch: Monats- und Vierteljahreszahlen

		1972	1973	1973			1974			
		Monats- durchschnitt		Mai	Juni	Juli	April	Mai	Juni	Juli
noch: Bauwirtschaft und Wohnungswesen										
Baugenehmigungen										
*Wohngebäude (nur Neu- und Wiederaufbau)	Anzahl	991	946	1 180	1 264	1 203	840	918	893	835
darunter *mit 1 und 2 Wohnungen	Anzahl	874	853	1 049	1 136	1 118	795	852	825	787
*umbauter Raum	1 000 cbm	1 124	1 018	1 296	1 581	1 201	748	821	851	767
*veranschlagte reine Baukosten	1 000 DM	180 223	177 561	223 436	278 730	216 057	136 390	152 282	160 505	144 460
*Wohnfläche	1 000 qm	212	193	233	295	229	130	148	155	140
*Nichtwohngebäude (nur Neu- und Wiederaufbau)										
*umbauter Raum	1 000 cbm	158	176	217	222	194	153	159	147	177
*veranschlagte reine Baukosten	1 000 DM	716	775	869	892	707	490	518	505	583
*Nutzfläche	1 000 qm	79 651	90 227	117 909	107 593	90 102	54 990	76 218	64 797	70 967
*Nutzfläche	1 000 qm	126	141	157	168	134	81	98	95	111
*Wohnungen insgesamt (alle Baumaßnahmen)	Anzahl	2 854	2 305	2 857	3 967	2 810	1 415	1 795	1 898	1 595
Baufertigstellungen										
Wohnungen	Anzahl	2 629	2 937	831	1 079	1 658	853	845	863	985
Wohnräume ¹²⁾	Anzahl	10 797	11 336	3 186	4 318	7 022	3 621	3 744	3 785	4 219
Handel und Gastgewerbe										
Ausfuhr										
*Ausfuhr insgesamt	Mill. DM	251,0	279,8	405,0	212,4	288,5	309,1	437,0	274,6	315,7
davon Güter der										
*Ernährungswirtschaft	Mill. DM	27,2	32,5	36,9	26,0	31,5	53,6	47,2	31,1	42,3
*gewerblichen Wirtschaft	Mill. DM	223,8	247,3	368,1	186,4	257,0	255,5	389,8	243,6	273,4
davon *Rohstoffe	Mill. DM	4,8	5,9	5,6	5,3	5,9	7,3	8,0	6,1	9,3
*Halbwaren	Mill. DM	9,9	19,7	16,1	20,1	19,9	25,8	90,3	18,7	53,8
*Fertigwaren	Mill. DM	209,2	221,7	346,4	161,0	231,2	222,4	291,6	218,7	210,3
davon *Vorerzeugnisse	Mill. DM	16,4	21,0	22,5	19,5	18,2	30,3	31,8	31,2	29,6
*Enderzeugnisse	Mill. DM	192,7	200,7	323,9	141,4	213,0	192,0	259,8	187,6	180,7
nach ausgewählten Verbrauchsländern										
*EG-Länder	Mill. DM	68,6	122,3	124,7	111,0	143,6	145,9	189,2	122,9	172,3
darunter Italien	Mill. DM	20,1	22,9	31,3	18,0	19,7	27,0	27,8	18,7	22,4
Niederlande	Mill. DM	22,8	25,6	26,3	23,4	23,6	28,8	32,8	26,5	45,9
ab Januar 1973										
Dänemark	Mill. DM	17,3	22,0	21,5	23,7	18,0	27,1	49,9	22,0	29,1
Großbritannien	Mill. DM	40,3	18,4	10,1	14,1	50,8	23,6	34,4	19,4	29,5
*EFTA-Länder	Mill. DM	89,9	65,4	193,9	36,0	29,8	48,0	100,6	36,3	43,0
darunter Norwegen	Mill. DM	5,0	27,5	122,7	7,5	5,3	6,3	5,9	4,5	4,8
Schweden	Mill. DM	8,3	19,0	52,2	9,8	6,8	20,4	71,4	11,4	14,8
Handel mit Berlin (West)										
*Bezüge Schleswig-Holsteins	1 000 DM	.	.	.	.	.	.	.	.	.
*Lieferungen Schleswig-Holsteins	1 000 DM	.	.	.	.	.	.	.	.	.
*Index der Einzelhandelsumsätze (einschließlich Mehrwertsteuer)	1970=100	124,7	133,6	134,3	136,9	137,9	139,3	142,3	133,9	150,3
*Index der Gastgewerbeumsätze (einschließlich Mehrwertsteuer)	1970=100	111,5	119,2	114,4	161,5	209,4	126,9	131,4	174,4	211,7
Fremdenverkehr in 134 Berichtsgemeinden										
*Fremdenmeldungen	1 000	187	200	191	366	534	p 168	p 212	p 337	p 520
darunter *von Auslandsgästen	1 000	18	18	21	26	41	p 19	p 19	p 22	p 44
*Fremdenübernachtungen	1 000	1 537	1 659	1 028	3 256	6 008	p 847	p 1 146	p 2 904	p 5 567
darunter *von Auslandsgästen	1 000	41	37	35	51	93	p 32	p 34	p 48	p 94
Verkehr										
Seeschifffahrt ¹³⁾										
Güterempfang	1 000 t	1 053	1 121	1 207	1 088	1 391	1 213	1 221	...	...
Güterversand	1 000 t	307	399	387	359	352	526	485	...	...
Binnenschifffahrt										
*Güterempfang	1 000 t	243	236	243	236	216	234	238	235	241
*Güterversand	1 000 t	362	327	378	356	380	304	331	318	283
*Zulassungen fabrikneuer Kraftfahrzeuge										
darunter Krafträder (einschließlich Motorroller)	Anzahl	8 122	7 522	9 393	8 156	7 314	8 186	7 925	6 218	...
*Personenkraftwagen ¹⁴⁾	Anzahl	63	92	169	144	139	185	148	110	...
*Lastkraftwagen	Anzahl	7 234	6 693	8 276	7 271	6 441	7 296	7 132	5 448	...
	Anzahl	445	386	516	405	385	378	349	329	...
Straßenverkehrsunfälle										
*Unfälle mit Personenschaden	Anzahl	1 502	1 428	1 524	1 751	1 503	1 167	1 374	1 365	p 1 207
*Getötete Personen	Anzahl	71	61	70	72	55	54	56	55	p 50
*Verletzte Personen	Anzahl	2 023	1 891	2 020	2 407	2 103	1 558	1 761	1 864	p 1 652

*) wird von allen Statistischen Landesämtern im "Zahlenspiegel" veröffentlicht

12) Zimmer mit 6 und mehr qm Fläche und alle Küchen

13) ohne Eigengewichte der als Verkehrsmittel im Fährverkehr transportierten Eisenbahn- und Straßenfahrzeuge

14) einschließlich Kombinationskraftwagen

noch: Monats- und Vierteljahreszahlen

		1972	1973	1973			1974			
		Monats- durchschnitt		Mai	Juni	Juli	April	Mai	Juni	Juli
Geld und Kredit										
Kredite und Einlagen ¹⁵⁾										
*Kredite 16) an Nichtbanken insgesamt (Stand am Jahres- bzw. Monatsende)	Mill. DM	20 540	23 133	21 426	21 821	21 873	23 557	23 740	24 135	24 090
darunter										
*Kredite 16) an inländische Nichtbanken	Mill. DM	19 793	22 352	20 764	21 138	21 174	22 792	22 954	23 339	23 258
*kurzfristige Kredite (bis zu 1 Jahr)	Mill. DM	4 466	4 903	4 621	4 880	4 779	5 068	5 060	5 391	5 146
*an Unternehmen und Privatpersonen	Mill. DM	4 430	4 882	4 587	4 855	4 751	5 043	5 041	5 364	5 130
*an öffentliche Haushalte	Mill. DM	36	21	34	25	28	25	19	27	16
*mittelfristige Kredite (1 bis 4 Jahre)	Mill. DM	1 794	2 068	1 825	1 837	1 849	2 023	2 034	2 041	2 078
*an Unternehmen und Privatpersonen	Mill. DM	1 698	1 925	1 699	1 697	1 705	1 883	1 895	1 905	1 940
*an öffentliche Haushalte	Mill. DM	96	143	126	140	144	140	139	135	138
*langfristige Kredite (mehr als 4 Jahre)	Mill. DM	13 533	15 382	14 318	14 421	14 546	15 702	15 860	15 907	16 034
*an Unternehmen und Privatpersonen	Mill. DM	11 525	12 934	12 192	12 269	12 329	13 249	13 385	13 424	13 520
*an öffentliche Haushalte	Mill. DM	2 007	2 448	2 126	2 152	2 218	2 452	2 474	2 483	2 514
*Einlagen und aufgenommene Kredite ¹⁶⁾ von Nichtbanken (Stand am Jahres- bzw. Monatsende)	Mill. DM	16 149	18 446	16 860	16 807	17 003	18 548	18 747	18 757	19 054
*Sichteinlagen und Termingelder	Mill. DM	8 817	10 614	9 507	9 483	9 718	10 724	10 891	10 881	11 156
*von Unternehmen und Privatpersonen	Mill. DM	5 247	6 645	5 636	5 762	5 981	6 787	6 887	6 873	7 049
*von öffentlichen Haushalten	Mill. DM	3 570	3 969	3 871	3 721	3 737	3 937	4 004	4 008	4 107
*Spareinlagen	Mill. DM	7 332	7 832	7 353	7 324	7 285	7 824	7 856	7 876	7 898
*bei Sparkassen	Mill. DM	4 495	4 686	4 484	4 467	4 452	4 677	4 694	4 704	4 723
*Gutschriften auf Sparkonten (einschließlich Zinsgutschriften)	Mill. DM	395	411	315	325	396	392	380	363	...
*Lastschriften auf Sparkonten	Mill. DM	326	380	343	355	435	392	348	343	...
Zahlungsschwierigkeiten										
*Konkurse (eröffnete und mangels Masse abgelehnte)	Anzahl	13	16	17	16	17	35	14	14	21
*Vergleichsverfahren	Anzahl	0,9	1,3	1	2	-	4	2	1	3
*Wechselproteste (ohne die bei der Post)	Anzahl	393	437	410	387	462	495	470	495	...
*Wechselsumme	Mill. DM	1,131	1,541	1,379	1,075	1,597	4,458	12,825	9,858	...
Steuern										
Steueraufkommen nach Steuerarten										
*Gemeinschaftssteuern	1 000 DM	314 873	373 472	289 071	410 800	353 507	306 389	364 993	500 006	277 026
*Steuern vom Einkommen	1 000 DM	221 614	278 599	206 558	323 255	254 777	209 837	269 820	401 150	193 240
*Lohnsteuer 17)	1 000 DM	149 077	186 403	177 971	129 659	216 099	178 777	248 057	175 857	164 474
*veranlagte Einkommensteuer	1 000 DM	58 557	72 222	16 163	163 024	20 414	24 463	8 421	190 598	22 790
*nichtveranlagte Steuern vom Ertrag	1 000 DM	1 700	2 004	878	1 994	4 769	2 377	1 263	1 690	4 154
*Körperschaftsteuer 17)	1 000 DM	12 280	17 970	11 546	28 578	13 494	4 220	12 079	33 005	1 823
*Steuern vom Umsatz	1 000 DM	93 259	94 873	82 513	87 546	98 730	96 552	95 173	98 857	83 787
*Umsatzsteuer	1 000 DM	69 991	68 131	58 939	56 879	71 386	59 037	59 663	64 993	48 112
*Einfuhrumsatzsteuer	1 000 DM	23 268	26 742	23 574	30 667	27 344	37 515	35 509	33 864	35 675
*Bundessteuern	1 000 DM	101 340	116 332	116 867	133 583	103 986	122 617	110 349	121 468	103 396
*Zölle	1 000 DM	10 910	10 676	11 050	11 085	9 875	10 545	10 518	9 873	10 296
*Verbrauchssteuern (ohne Biersteuer)	1 000 DM	85 163	99 163	100 416	113 859	89 688	106 338	93 502	101 215	89 122
*Landessteuern	1 000 DM	28 267	30 039	40 224	23 732	26 531	27 472	41 936	27 257	27 429
*Vermögensteuer	1 000 DM	5 272	5 700	14 160	736	759	1 681	16 114	1 896	1 625
*Kraftfahrzeugsteuer	1 000 DM	16 236	17 414	18 195	16 206	19 086	19 887	19 571	15 607	19 639
*Biersteuer	1 000 DM	1 018	951	926	1 040	1 240	699	1 043	1 117	1 057
*Gemeindesteuern im Vierteljahr	1 000 DM	156 174 ⁺	187 078 ⁺	.	181 627	.	.	.	...	.
*Grundsteuer A 18)	1 000 DM	7 177 ⁺	7 114 ⁺	.	8 111	.	.	.	...	.
*Grundsteuer B 19)	1 000 DM	24 119 ⁺	26 496 ⁺	.	25 568	.	.	.	...	.
*Gewerbsteuer	1 000 DM	97 117 ⁺	121 447 ⁺	.	115 975	.	.	.	...	.
*nach Ertrag und Kapital (brutto) ²⁰⁾	1 000 DM	14 210 ⁺	15 929 ⁺	.	15 257	.	.	.	...	.
*Lohnsummensteuer	1 000 DM	.	.	.	.	.	.	.	...	.
Steuerverteilung auf die Gebietskörperschaften										
*Steuereinnahmen des Bundes	1 000 DM	257 467	296 497	235 818	331 627	276 690	297 542	250 814	358 658	267 547
*Anteil an den Steuern vom Einkommen	1 000 DM	88 868	110 391	65 318	141 140	84 722	90 692	80 507	174 910	83 511
*Anteil an den Steuern vom Umsatz	1 000 DM	60 653	61 668	53 633	56 905	64 175	60 828	59 959	62 280	52 786
*Anteil an der Gewerbesteuerumlage	1 000 DM	6 607	8 106	.	.	23 807	23 406	.	.	27 854
*Steuereinnahmen des Landes	1 000 DM	201 260	232 862	209 183	187 797	250 793	203 904	254 302	239 083	198 609
*Anteil an den Steuern vom Einkommen	1 000 DM	102 089	129 683	109 018	141 140	131 447	90 692	145 266	174 936	83 330
*Anteil an den Steuern vom Umsatz ²¹⁾	1 000 DM	64 297	65 034	59 940	22 925	69 007	62 334	67 099	36 890	59 996
*Anteil an der Gewerbesteuerumlage	1 000 DM	6 607	8 106	.	.	23 807	23 406	.	.	27 854
*Steuereinnahmen der Gemeinden und Gemeindeverbände	1 000 DM	207 218 ⁺	250 030 ⁺	.	245 053	.	.	.	...	.
*Gewerbsteuer	1 000 DM	57 480 ⁺	72 809 ⁺	.	72 452	.	.	.	...	.
*nach Ertrag und Kapital (netto) ²²⁾	1 000 DM	90 682 ⁺	111 589 ⁺	.	106 948	.	.	.	...	.
*Anteil an der Lohn- und veranlagten Einkommensteuer	1 000 DM	.	.	.	.	.	.	.	...	.

Schluß: Monats- und Vierteljahreszahlen

		1972	1973	1973			1974			
		Monats- durchschnitt		Mai	Juni	Juli	April	Mai	Juni	Juli
Preise										
Preisindexziffern im Bundesgebiet										
Index der Einfuhrpreise	1970=100	99,8	112,6	111,8	112,0	110,5	145,2	143,9	143,0	...
Index der Ausfuhrpreise	1970=100	105,5	112,3	111,7	111,9	112,1	129,8	130,5	131,7	...
Grundstoffpreise 23)	1962=100	108,9	120,3	118,1	118,9	119,7	144,0	144,4	143,1	...
Erzeugerpreise										
industrieller Produkte 23)	1970=100	107,0	114,1 ^f	113,1	113,8	114,8	127,9	129,1	129,3	130,8
landwirtschaftlicher Produkte 23)	1961/63=100	118,7 ^e	118,8 ^f	125,8	122,3	120,6	114,5	114,0 ^p	113,0 ^p	111,1
*Preisindex für Wohngebäude, Bauleistungen am Gebäude 24)	1962=100	174,3	187,1	188,5	.	.	.	202,2	.	.
Einkaufspreise landwirtschaftlicher Betriebsmittel (Ausgabenindex) 23)	1962/63=100	127,3 ^e	139,8 ^f	134,5	138,2	140,0	143,0	142,6 ^r	143,2	143,1
Einzelhandelspreise	1962=100	123,7	131,6	131,4	132,2	132,2	139,9	141,1	142,2	142,4
*Preisindex für die Lebenshaltung 25)	1970=100	111,1	118,8	118,2	119,0	119,3	125,9	126,7	127,2	127,5
darunter für										
*Nahrungs- und Genußmittel	1970=100	109,7	118,0	119,1	119,9	119,3	123,4	124,3	124,8	124,1
Kleidung, Schuhe	1970=100	112,3	120,7	120,0	120,5	120,8	128,5	129,0	129,3	129,8
Wohnungsmieten	1970=100	112,5	119,2	118,6	119,0	119,4	124,2	124,7	125,0	125,5
Elektrizität, Gas, Brennstoffe	1970=100	110,1	128,2	119,3	122,9	126,1	143,5	144,8	144,8	147,0
übrige Waren und Dienstleistungen für die Haushaltsführung	1970=100	109,7	114,3	114,2	114,4	113,5	121,4	122,0	122,8	122,7
Löhne und Gehälter 26)										
Arbeiter in Industrie und Hoch- und Tiefbau										
Bruttowochenverdienste										
*männliche Arbeiter	DM	369	402	.	.	409	...	.	.	...
darunter *Facharbeiter	DM	390	426	.	.	432	...	.	.	...
*weibliche Arbeiter	DM	218	241	.	.	244	...	.	.	...
darunter *Hilfsarbeiter	DM	210	232	.	.	235	...	.	.	...
Bruttostundenverdienste										
*männliche Arbeiter	DM	8,32	9,11	.	.	9,26	...	.	.	...
darunter *Facharbeiter	DM	8,84	9,67	.	.	9,81	...	.	.	...
*weibliche Arbeiter	DM	5,38	5,98	.	.	6,09	...	.	.	...
darunter *Hilfsarbeiter	DM	5,21	5,75	.	.	5,84	...	.	.	...
Bezahlte Wochenarbeitszeit										
männliche Arbeiter	Std.	44,4	44,0	.	.	44,2	...	.	.	...
weibliche Arbeiter	Std.	40,5	40,2	.	.	40,1	...	.	.	...
Angestellte, Bruttomonatsverdienste										
in Industrie und Hoch- und Tiefbau										
Kaufmännische Angestellte										
*männlich	DM	1 792	2 009	.	.	2 027	...	.	.	...
*weiblich	DM	1 194	1 355	.	.	1 374	...	.	.	...
Technische Angestellte										
*männlich	DM	1 923	2 196	.	.	2 220	...	.	.	...
*weiblich	DM	1 218	1 321	.	.	1 331	...	.	.	...
in Handel, Kredit und Versicherungen										
Kaufmännische Angestellte										
*männlich	DM	1 533	1 796	.	.	1 809	...	.	.	...
*weiblich	DM	953	1 129	.	.	1 150	...	.	.	...
Technische Angestellte										
männlich	DM	1 704	1 708	.	.	1 687	...	.	.	...
weiblich	DM	(1 112)	1 384	.	.	1 411	...	.	.	...
in Industrie und Handel zusammen										
Kaufmännische Angestellte										
männlich	DM	1 615	1 861	.	.	1 875	...	.	.	...
weiblich	DM	1 019	1 184	.	.	1 203	...	.	.	...
Technische Angestellte										
männlich	DM	1 909	2 151	.	.	2 171	...	.	.	...
weiblich	DM	1 213	1 325	.	.	1 336	...	.	.	...

*) wird von allen Statistischen Landesämtern im "Zahlenspiegel" veröffentlicht

+) = Vierteljahresdurchschnitt

15) Die Angaben umfassen die in Schleswig-Holstein gelegenen Niederlassungen der zur monatlichen Bilanzstatistik berichtenden Kreditinstitute; ohne Landeszentralbank, die Kreditgenossenschaften (Raiffeisen), deren Bilanzsumme am 31. 12. 1967 weniger als 5 Mill. DM betrug sowie ohne die Postscheck- und Postsparkassenämter

16) einschließlich durchlaufender Kredite

17) nach Berücksichtigung der Einnahmen und Ausgaben aus der Zerlegung

19) einschließlich Grundsteuerbeihilfen für Arbeiterwohnstätten

18) Grundsteuerbeteiligungsbeträge abgeglichen

20) Gewerbesteuerzuschüsse abgeglichen

21) Umsatzsteuer: Nach der vorläufigen Bemessung der Länderanteile an der Umsatzsteuer gemäß § 2 und § 14 Abs. 1 des Gesetzes über den Finanzausgleich zwischen Bund und Ländern vom 28. 8. 1969. Einfuhrumsatzsteuer: Abschlagzahlungen gemäß § 2 Abs. 5 der ersten Verordnung zur Durchführung des Gesetzes über den Finanzausgleich zwischen Bund und Ländern vom 30. 1. 1970

22) nach Abzug der Gewerbesteuerumlage

23) ohne Umsatz(Mehrwert)-steuer

24) nur Neubau

25) alle privaten Haushalte

26) Effektivverdienste

d) Bestandszahlen bei Geld und Kredit: Stand 31. 12.

e) Wirtschaftsjahr 1972/73 (Juli - Juni)

f) Wirtschaftsjahr 1973/74 (Juli - Juni)

Jahreszahlen A

erscheint im monatlichen Wechsel mit B

Jahr	Bevölkerung						Im Erwerbsleben tätige Personen ¹⁾				
	Einwohner (Jahres- mittel)	Heirats- ziffer	Geburten- ziffer	Sterbe- ziffer	Überschuß der Geborenen oder Gestorbenen (-)	Wande- rungs- gewinn	ins- gesamt	Land- und Forst- wirtschaft	produzie- rendes Gewerbe	Handel und Verkehr	Dienst- leistungen
	in 1 000		Ereignisse je 1 000 Einwohner			in 1 000		in 1 000			
1969	2 545	7,5	15,9	12,8	8	21	992	117	373	214	288
1970	2 494 ^a	7,5	14,1	13,2	2	24	1 003	115	386	215	286
1971	2 529	7,0	13,3	12,6	2	31	997	110	377	216	293
1972	2 554	6,4	11,5	12,8	- 3	24	1 006 ^b	85 ^b	395 ^b	210 ^b	317 ^b
1973	2 573	5,9	10,3	12,6	- 6	22	1 017 ^b	75 ^b	387 ^b	223 ^b	333 ^b

Jahr	Öffentliche allgemeinbildende Schulen							Volkseinkommen		
	Schüler am 20.9. ²⁾			Schulabgänger in %				Bruttoinlandsprodukt		
	Grund-, Haupt- und Sonder- schulen	Real- schulen	Gymnasien	mit weniger als Haupt- schul- abschluß	mit Haupt- schul- abschluß	mit mittlerem Abschluß	mit Abitur	in jeweiligen Preisen		in Preisen von 1962
								Mill. DM	jährliche Zuwachs- rate	
in 1 000							in %		in Mill. DM	
1969	236	49	49	21	45	24	10	20 126 ^b	8,8 ^b	16 244 ^b
1970	249	51	50	23	42	24	11	22 878 ^b	13,7 ^b	17 438 ^b
1971	256	56	54	23	42	25	11	25 498 ^b	11,5 ^b	18 039 ^b
1972	262	61	60	...	...	...	...	28 098 ^c	10,2 ^c	18 655 ^c
1973	267	66	65	...	...	...	...	31 440 ^c	11,9 ^c	19 629 ^c

Jahr	Landwirtschaft										
	Viehbestand am 3. 12.				Schlachtviehaufkommen aus eigener Erzeugung ⁵⁾		Kuhmilcherzeugung		Ernten in 1 000 t		
	Rinder		Schweine	Hühner ⁴⁾	Rinder	Schweine	1 000 t	kg je Kuh und Jahr	Getreide	Kartoffeln	Zucker- rüben
	insgesamt	darunter ³⁾ Milchkühe									
in 1 000				in 1 000							
1969	1 430	518	1 680	4 966	418	2 679	2 210	4 262	1 511	260	487
1970	1 407	493	1 774	4 920	476	2 744	2 139	4 232	1 350	414	565
1971	1 364	477	1 667	4 946	477	2 848	2 085	4 297	1 698	322	596
1972	1 421	498	1 598	5 012	386	2 756	2 137	4 381	1 679	264	611
1973	1 496	504	1 659	4 746	415	2 661	2 166	4 323	1 710	242	628

Jahr	Industrie ⁶⁾										Bauhaupt- gewerbe	
	Beschäftigte (Jahresmittel)		Arbeiter- stunden	Löhne	Gehälter	Umsatz ⁷⁾		Energieverbrauch		Produktions- index 9) 1962=100		
	insgesamt	Arbeiter				Bruttosumme in Mill. DM	insgesamt	Auslands- umsatz	Kohle 1 000 t SKE 8)		Heizöl	
	in 1 000		in Millionen	in 1 000 t	insgesamt					schwer		
											Beschäftigte ¹⁰⁾ am 30.6. in 1 000	
1969	184	141	278	1 550	674	11 797	1 883	490	1 058	842	157	63
1970	191	145	289	1 887	799	12 840	1 725	400	1 130	906	163	64
1971	191	143	279	2 084	909	14 365	1 975	312	1 124	895	169	64
1972	188	139	267	2 231	1 020	15 275	2 399	245	1 142	897	172	63
1973	187	140	267	2 503	1 170	17 270	2 904	332	1 201	952	184	63

1) Ergebnisse der 1%-Mikrozensus-erhebungen, ohne Soldaten

2) ohne integrierte Gesamtschulen, und zwar 1972 rund 1 300 Schüler und 1973 rund 1 250 Schüler

3) bis 1969 einschließlich, ab 1970 ohne Ammen- und Mutterkühe

4) ohne Trut-, Perl- und Zwerghühner

5) gewerbliche und Hausschlachtungen, einschließlich des übergebietlichen Versandes, ohne übergebietlichen Empfang

6) Betriebe mit im allgemeinen 10 und mehr Beschäftigten (monatliche Industrieberichterstattung); ohne Baubetriebe und ohne öffentliche

Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke

7) ohne Umsatz in Handelsware, ohne Erlöse aus Nebengeschäften und ohne Umsatzsteuer

8) Umrechnungsfaktor für Steinkohleeinheit (SKE): Steinkohle und Steinkohlenbriketts = 1,0; Steinkohlenkoks = 0,97; Braunkohlenbriketts = 0,69

9) arbeitstäglich

10) einschließlich unbezahlter mithelfender Familienangehöriger

a) Ergebnis der Volkszählung vom 27. 5. 1970

b) vorläufige Ergebnisse

c) erste vorläufige Ergebnisse

Kreiszahlen

KREISFREIE STADT Kreis	Bevölkerung am 31. März 1974			Bevölkerungsveränderung im März 1974			Kraftfahrzeugbestand am 1. Juli 1974	
	insgesamt	Veränderung gegenüber		Überschuß der Geborenen oder Gestorbenen (-)	Wande- rungs- gewinn oder -verlust (-)	Bevölke- rungs- zunahme oder -abnahme (-)	insgesamt	Pkw ²⁾
		Vormonat	Vorjahres- monat 1)					
		in %						
FLENSBURG	95 239	- 0,1	- 0,7	- 35	- 18	- 53	26 785	24 414
KIEL	264 902	- 0,2	- 0,9	- 167	- 363	- 530	74 683	68 049
LÜBECK	235 463	- 0,1	- 0,7	- 126	- 47	- 173	62 797	56 445
NEUMÜNSTER	86 211	- 0,0	- 0,3	- 27	6	- 21	26 488	23 635
Dithmarschen	132 724	- 0,0	- 0,6	- 46	- 6	- 52	47 263	36 781
Hzgt. Lauenburg	150 208	- 0,0	+ 1,4	- 43	31	- 12	48 923	41 418
Nordfriesland	161 444	- 0,1	+ 0,7	- 16	- 130	- 146	58 326	46 379
Ostholstein	185 730	+ 0,0	+ 0,3	- 68	153	85	60 308	50 156
Pinneberg	252 566	+ 0,1	+ 0,6	7	174	181	81 474	70 964
Plön	113 114	- 0,0	+ 1,2	- 22	21	- 43	41 627	34 289
Rendsburg-Eckernförde	234 447	+ 0,0	+ 1,2	- 66	159	93	81 229	66 249
Schleswig-Flensburg	175 747	+ 0,1	+ 0,5	- 78	196	118	65 973	51 874
Segeberg	189 354	+ 0,3	+ 3,0	10	639	649	72 272	60 864
Steinburg	132 267	- 0,1	- 0,3	- 61	- 65	- 126	44 577	35 898
Stormarn	170 292	+ 0,1	+ 1,5	- 9	225	216	57 835	50 161
Schleswig-Holstein	2 579 708	+ 0,0	+ 0,5	- 747	933	186	850 560	717 576

KREISFREIE STADT Kreis	Industrie ³⁾			Straßenverkehrsunfälle mit Personenschaden im Juli 1974 (vorläufige Zahlen)		
	Betriebe am 30. 6. 1974	Beschäftigte am 30. 6. 1974	Umsatz ⁴⁾ im Juni 1974 Mill. DM	Unfälle	Getötete ⁵⁾	Verletzte
FLENSBURG	59	8 956	67	29	1	35
KIEL	143	30 563	299	104	-	136
LÜBECK	139	28 093	250	104	1	127
NEUMÜNSTER	74	10 692	50	47	-	60
Dithmarschen	63	6 350	196	62	6	90
Hzgt. Lauenburg	96	9 157	52	57	4	79
Nordfriesland	46	2 393	37	100	4	154
Ostholstein	77	6 459	46	138	7	184
Pinneberg	237	23 882	171	88	2	106
Plön	43	2 651	20	66	4	96
Rendsburg-Eckernförde	130	11 474	82	125	4	190
Schleswig-Flensburg	69	4 597	74	86	7	115
Segeberg	183	15 414	133	77	4	109
Steinburg	97	10 472	95	49	2	63
Stormarn	136	15 766	201	75	4	108
Schleswig-Holstein	1 592	186 919	1 772	1 207	50	1 652

1) nach dem Gebietsstand vom 31. März 1974

2) einschließlich Kombinationskraftwagen

3) Betriebe mit im allgemeinen 10 und mehr Beschäftigten; ohne Bauindustrie und ohne öffentliche Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke

4) ohne Umsatz in Handelsware, ohne Erlöse aus Nebengeschäften und ohne Umsatzsteuer

5) einschließlich der innerhalb von 30 Tagen an den Unfallfolgen verstorbenen Personen

Anmerkung: Eine ausführliche Tabelle mit 131 Kreiszahlen, die von allen Statistischen Landesämtern gebracht werden, erscheint in Heft 5 u. 11

Zahlen für die Bundesländer

Land	Bevölkerung am 31. März 1974			Offene Stellen am 30. 6. 1974 in 1 000	Kuhmilcherzeugung im Juni 1974			*Viehbestände		
	in 1 000	Veränderung gegenüber			1 000 t	darunter an Melereien geliefert in %	kg je Kuh und Tag	Schweine insgesamt am 3. 4. 1974	Rindvieh am 3. 12. 1973	
		VZ 1961	31. 3. 1973						insgesamt	Milchkühe (einschl. Zugkühe)
		in %									in 1 000
Schleswig-Holstein	2 580	+ 11,3	+ 0,5	16	225	94,1	14,9	1 714	1 496	504
Hamburg	1 748	- 4,6	- 0,8	16	2	96,8	13,6	14	16	4
Niedersachsen	7 259	+ 9,3	+ 0,5	36	457	91,9	15,0	6 083	2 921	1 032
Bremen	728	+ 3,0	- 0,7	6	2	81,9	14,9	7	17	5
Nordrhein-Westfalen	17 235	+ 8,3	+ 0,2	106	280	96,2	13,4	4 532	1 927	696
Hessen	5 585	+ 16,0	+ 0,7	35	127	84,3	12,9	1 478	897	328
Rheinland-Pfalz	3 698	+ 8,2	+ 0,1	17	87	86,6	11,6	727	693	250
Baden-Württemberg	9 241	+ 19,1	+ 0,6	63	221	80,6	10,4	2 219	1 848	707
Bayern	10 853	+ 14,1	+ 0,5	60	623	88,3	10,8	4 513	4 471	1 931
Saarland	1 110	+ 3,5	- 0,6	4	11	82,3	12,8	69	75	28
Berlin (West)	2 040	- 7,2	- 0,8	14	0	24,0	15,3	8	2	1
Bundesgebiet	62 075	+ 10,5	+ 0,3	374	2 035	89,6	12,4	21 363	14 364	5 487

Land	Industrie ¹⁾				Bauhauptgewerbe		Wohnungswesen im April 1974			
	Beschäftigte am 31. 5. 1974 in 1 000	Umsatz ²⁾ im Mai 1974		Produk- tions- index 3) (1962=100) im Mai 1974	Beschäftigte am 30. April 1974		zum Bau genehmigte Wohnungen		fertiggestellte Wohnungen	
		Mill. DM	Auslands- umsatz in %		in 1 000	je 1 000 Einwohner	Anzahl	je 10 000 Einwohner	Anzahl	je 10 000 Einwohner
Schleswig-Holstein	187	1 721	23	203	56	22	1 415	5,5	853	3,3
Hamburg	189	2 346	18	128	38	21	487	2,8	712	4,1
Niedersachsen	766	6 456	25	159	161	22	3 338	4,6	2 646	3,6
Bremen	101	1 294	23	.	19	26	161	2,2	260	3,6
Nordrhein-Westfalen	2 518	22 502	25	.	344	20	8 645	5,0	7 602	4,4
Hessen	717	4 899	27	.	126	22	3 922	7,0	934	1,7
Rheinland-Pfalz	399	3 734	29	268	81	22	2 181	5,9	983	2,7
Baden-Württemberg	1 550	10 688	24	192	221	24	6 376	6,9	4 463	4,8
Bayern	1 372	9 368	22	.	265	24	8 668	8,0	6 084	5,6
Saarland	163	1 218	35	.	21	19	545	4,9	349	3,1
Berlin (West)	228	1 565	13	.	39	19	768	3,8	533	2,6
Bundesgebiet	8 190	65 791	24	183	1 369	22	36 506	5,9	25 419	4,1

Land	*Kfz-Bestand ⁴⁾ am 1. Januar 1974			Straßenverkehrsunfälle ⁶⁾ mit Personenschaden im Mai 1974				Bestand an Spar- einlagen ⁷⁾ am 31. 5. 1974 in DM je Einwohner	Steuereinnahmen					
	ins- gesamt in 1 000	Pkw ⁵⁾		Unfälle	Getötete	Verletzte	Verun- glückte je 100 Unfälle		des Landes	des Bundes	der Gemeinden			
		Anzahl	je 1 000 Einwohner									im 1. Vierteljahr 1974		
												in DM je Einwohner		
Schleswig-Holstein	839	707	274	1 374	56	1 761	132	3 045	282	363	...			
Hamburg	530	481	275	938	16	1 201	130	5 699	484	1 909	...			
Niedersachsen	2 375	1 981	273	3 527	210	4 659	138	3 777	273	268	...			
Bremen	215	193	265	375	7	461	125	4 351	371	1 119	...			
Nordrhein-Westfalen	5 161	4 588	266	7 515	238	9 816	134	4 382	317	439	...			
Hessen	1 903	1 634	293	2 842	98	3 847	139	4 867	337	446	...			
Rheinland-Pfalz	1 247	1 024	277	1 914	95	2 676	145	4 015	275	319	...			
Baden-Württemberg	3 138	2 642	286	4 043	167	5 627	143	4 541	335	431	...			
Bayern	3 755	2 995	276	5 195	258	7 163	143	4 636	286	339	...			
Saarland	336	298	268	599	19	791	135	3 708	269	302	...			
Berlin (West)	501	454	222	1 308	27	1 618	126	3 946	250	575	...			
Bundesgebiet	20 087 ^a	17 036 ^a	274	29 630	1 191	39 620	138	4 356	309	442	...			

* An dieser Stelle erscheinen abwechselnd Angaben über Viehbestände, Getreide- und Kartoffelernte, Kfz-Bestand und Bruttoinlandsprodukt

1) Betriebe mit im allgemeinen 10 und mehr Beschäftigten; ohne Bauindustrie und ohne öffentliche Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke

2) ohne Umsatz in Handelsware, ohne Erlöse aus Nebengeschäften und ohne Umsatzsteuer

3) von Kalenderunregelmäßigkeiten bereinigt

5) einschließlich Kombinationskraftwagen

7) ohne Postspareinlagen

4) ohne Bundespost und Bundesbahn

6) Schleswig-Holstein endgültige, übrige Länder vorläufige Zahlen

a) Länder ohne Bundesgebiet einschließlich Bundespost und Bundesbahn

Inhalt der bisher erschienenen Hefte des laufenden Jahrgangs

Heft/Seite

Gebiet und Bevölkerung

Ausländer 8/166

Gesundheitswesen

Gesundheitswesen 5/105

Bildung und Kultur

Fachhochschulstudenten 3/56

Wahlen

Kommunalwahl 1974

(Teil 1: Kreisergebnisse) 5/98

(Teil 2: Ergebnisse für Bundes- und
Landtagswahlkreise) 6/123

(Teil 3: Wahlbeteiligung und Stimmabgabe
nach Alter und Geschlecht) 7/142

Land- und Forstwirtschaft, Fischerei

Arbeitskräfte Landwirtschaft 4/89

Baumschulen 4/92

Betriebsstruktur im Gartenbau 8/171

Betriebssysteme Landwirtschaft 1/9

Zur Getreideernte 1973 2/33

Unternehmen und Arbeitsstätten

Kapitalgesellschaften 2/43

Industrie und Handwerk, Energiewirtschaft

Industrielle Kleinbetriebe 4/94

Investitionen 1972 4/78

Verarbeitende Industrie 6/126

Bauwirtschaft, Gebäude und Wohnungen

Auftragslage im Baugewerbe 1/18

Bauhauptgewerbe 3/63

Hochbau 1973 7/145

Öffentlicher Tiefbau 8/175

Handel und Gastgewerbe

Außenhandel 8/179

Einzelhandelsumsätze 4/95

Verkehr

Güterumschlag in den Häfen 2/37

Straßenverkehrsunfälle 5/115

Öffentliche Finanzen

Lohnsteuerpflichtige 2/48

Umsätze 1972 4/81

Vermögensteuer 3/66

Versteuerte Bruttolöhne 1971 7/157

Preise

Preisindex für die Lebenshaltung 6/132

Löhne und Gehälter

Verdienste im Vergleich 7/153

Zur Reallohnentwicklung 2/26

Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen

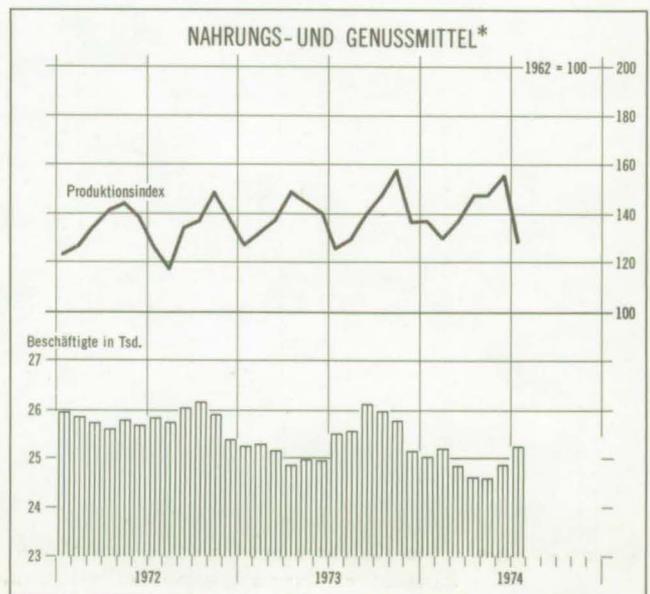
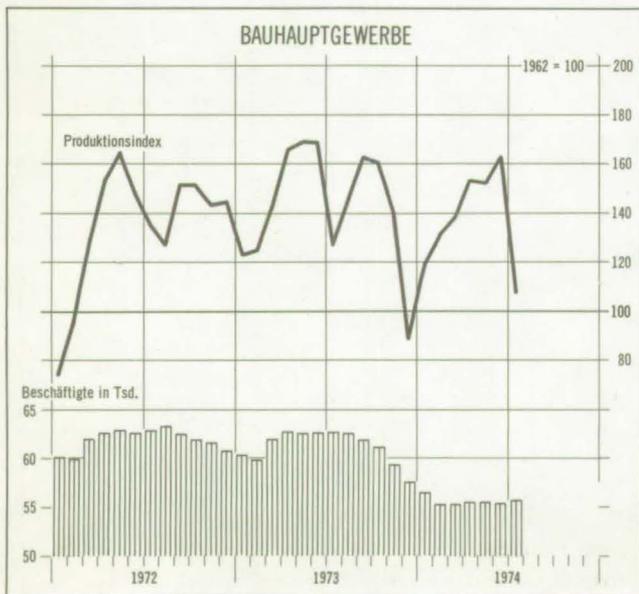
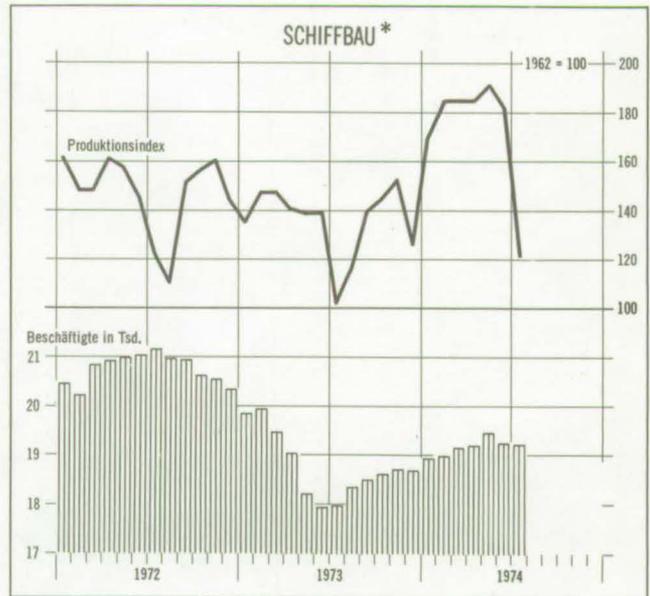
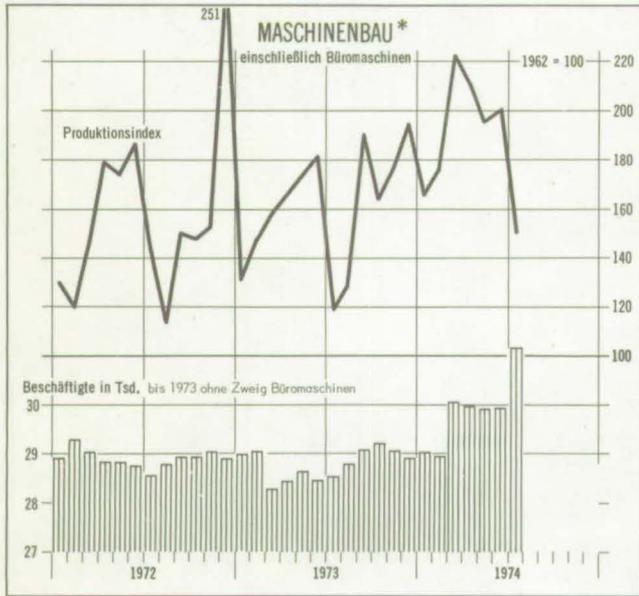
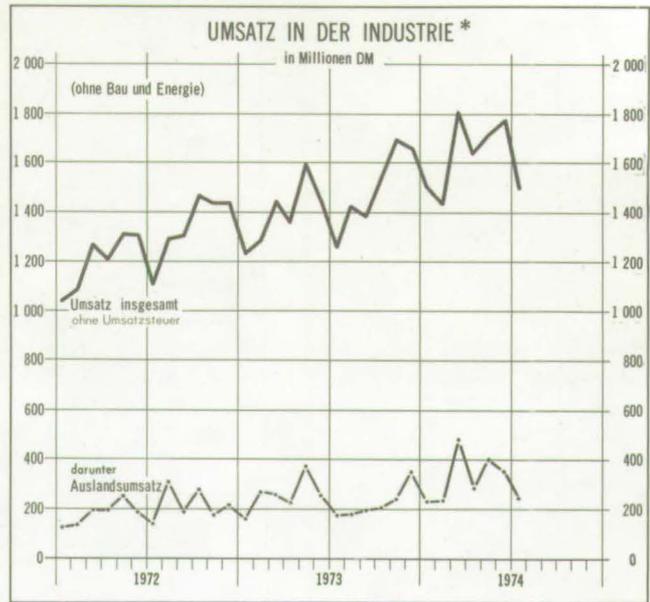
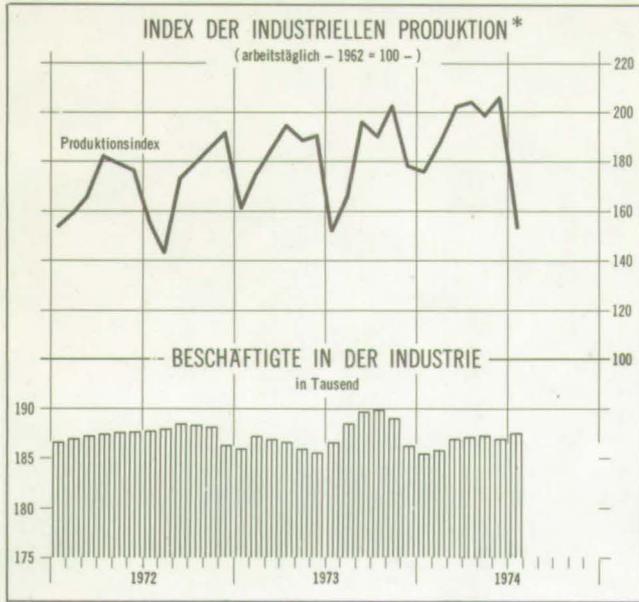
Bruttoinlandsprodukt 3/51

Bruttoinlandsprodukt, Kreise 1/3

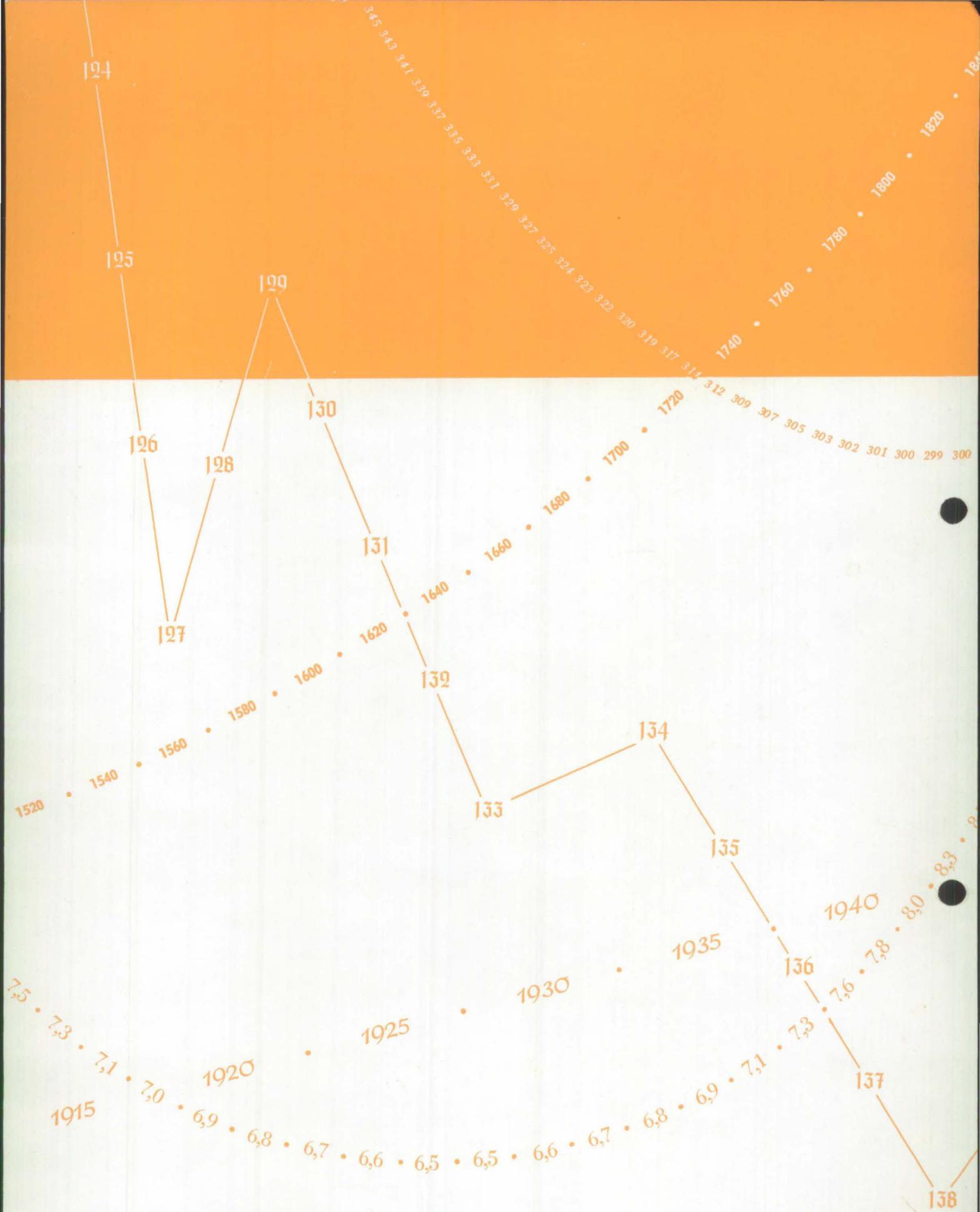
Wirtschaftliches Wachstum 1973 4/75

SCHLESWIG - HOLSTEINISCHE WIRTSCHAFTSKURVEN · B

Die „Wirtschaftskurven“ A und B erscheinen im monatlichen Wechsel mit unterschiedlichem Inhalt. Teil A enthält folgende Darstellungen: Bevölkerung (Bevölkerungsstand, Geburtenüberschuß, Wanderungsgewinn bzw. -verlust, Zuzüge, Fortzüge, Geborene und Gestorbene); Arbeiterverdienste; Preisindex für die Lebenshaltung im Bund; Steueraufkommen; Kreditvolumen.



*) Industriebetriebe mit im allgemeinen 10 und mehr Beschäftigten



Herausgeber: Statistisches Landesamt Schleswig-Holstein, 23 Kiel 1, Postfach 11 41; Mühlenweg 166; Fernruf (04 31) 4 07 11
 Schriftleitung: Arnold Heinemann unter ständiger Mitarbeit von Lieselotte Korscheya
 Druck: Schmidt & Klaunig, Kiel, Ringstraße 19/21 — Auflage: 750
 Bezugspreis: Einzelheft 2,50 DM, Jahresbezug 25,— DM

— Nachdruck, auch auszugsweise, ist gern gestattet, wenn die Quelle genannt wird —
 Postbezugspreis entfällt, da nur Verlagsstücke; Bezugsgebühr wird vom Verlag eingezogen